

52 GR AD

M A G A Z I N
DETMOLDER SCHULE
FÜR ARCHITEKTUR
INNENARCHITEKTUR
STADTPLANUNG

10

Play to the Gallery.

MILAN DESIGN WEEK 2018

JUNG.DE



Herzlichen Glückwunsch!

Im Jahr des Erscheinens dieser zehnten Ausgabe der 52 GRAD gibt es einiges zu feiern: unsere 125-Jahr-Feier, neue Masterstudios und die dritte Auszeichnung dieses Magazins.

Die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur kann auf eine 125-jährige Lehrtradition im Bereich der Produkt- und Innenraumgestaltung zurückblicken. Sie gehört zu den ältesten Bildungseinrichtungen der Innenarchitektur. Die 1893 als private Lehrinitiative gegründete Tischler-Fachschule hat sich aus dem regionalen Umfeld der industriellen Möbelproduktion entwickelt. Durch die Fusion mit der staatlichen Ingenieurschule Lemgo entstand 1971 die Fachhochschule Lippe, Vorläuferin der heutigen Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Mit Architektur, Innenarchitektur und Stadtplanung gibt es bei uns das gesamte Spektrum der architektonischen Ausbildung: vom Stuhl bis zur Stadt.

Das studio/B steht für eine neue Lehrform im Master, die im Zuge der Reakkreditierung der Studiengänge konzipiert wurde: Die Masterstudierenden kommen mit einer eigenen Fragestellung an unsere Hochschule. Eine besondere Plattform des Entwickelns von Konzepten und Ideen stellen die Räume im studio/B dar. Raum zum Arbeiten und Experimentieren auf Flächen, die ebenso für Betreuungen, Diskussionen und Vorträge genutzt werden.

„Das Triple ist perfekt“ – zum dritten Mal wird die 52 GRAD für ihr herausragendes Design mit einem internationalen Preis ausgezeichnet: dem Award of Excellence des International Corporate Media Award. Dies kann nur ein gutes Omen für die Jubiläumsausgabe sein – die zehnte 52 GRAD. Auf weiterhin viel Erfolg!

Prof. Carsten Wiewiorra
Dekan der Detmolder Schule für
Architektur und Innenarchitektur

TITELGESCHICHTE

- 6 Pixelsturm
12 All time Redaktion
14 Nr. 5 lebt!

SHOWROOM

- 18 Das Triple ist geschafft!
20 Blütenzauber
22 Technologie vs. Obdachlosigkeit
26 Psychedelischer Exodus
28 What a mess
29 Entspannung im Londoner Underground
30 Café auf'm Berg
32 Holzgesellen
34 Eat Art Festival
36 Kreative Impulse
38 Schulen für die Welt
40 Sportplatzkultur
42 Marl neu planen
44 Johnson Plus
46 Detmold Design Factory
48 Connect
50 Licht ins Dunkle
52 Bühnenräume
54 Lust entsteht im Kopf!
56 Con Cube
57 Rund um das Brot
58 Mangelware Arbeitsplatz
60 Wiedergeburt
62 Active office
63 Design Dialoge Detmold
64 Wasser trifft auf Farbe
66 EAE
68 Frauen tragen die Welt
70 Medienkompetenz stärken
71 Kosmische Entfaltung
72 Medien gehören zur Gestaltung
73 Gesunder Durchblick
74 Grand Tour!

ZOOM

- 78 Spotted

FORSCHUNG

- 88 PerceptionLab
89 ConstructionLab

10 JAHRE 52 GRAD



- 90 urbanLab
91 nextPlace
92 Fluks
94 Warum jedes gute Design einen Schandfleck braucht

STUDIUM GLOBAL

- 98 Desert Eyes
100 Mit Häusern Wurzeln schlagen
102 Superhosts
104 Paradiesische Verhältnisse
106 Olá Alemanha

VERNETZUNG

- 110 Es werde Licht
111 Play to the gallery
112 Vernetzen. Fördern. Realisieren.
113 Knotenpunkt
114 Gibt's da überhaupt Strom?
115 Geh' zur Messe!
116 Viele planen ohne Plan
118 Ein Kontrast, der passt
120 Studium, Karriere und Kind
121 Bye bye Tobey
122 Newcomer 2017

STUDENTISCHES LEBEN

- 126 Studi-Szene Detmold?
128 Die Weltverbesserer
130 Bringt eure Plastikdeckel ins Foyer!
132 Schlangenlinienmäßig zum Erfolg
134 Dinnerhopping
135 Phänomen Fachschaft
136 Get On A New Level
138 Stress im Studium
140 Win-Win-Situation!
141 Studienfinanzierung leicht gemacht
142 Inspiration
143 Read this!
144 Awards
146 Zahlen, bitte!
148 Know-how eines Pendlers
149 Statt Pizza!
150 Impressum

Auf nach Detmold! Studieren und wohnen mit Stil

Melde Deinen Hauptwohnsitz in Detmold an
und sichere Dir 100 Euro Umzugshilfe

**Ihre Vorteile:**

- Ab jetzt können Sie alle Formalitäten wie die Beantragung eines neuen Personalausweises vor Ort in der Bürgerberatung erledigen.
- Sie sind in Ihrem Studienort wahlberechtigt.
- Die Stadt Detmold zahlt Ihnen eine einmalige Umzugshilfe von 100 Euro.

Legen Sie einfach bei Ihrer Anmeldung in der Bürgerberatung Ihren Personal- und Studenausweis vor.

Weitere Infos:
Bürgerberatung Detmold
Grabenstraße 1
Telefon 05231 977-580

DETMOLD
Kulturstadt
im Teutoburger Wald



Pixelsturm

10 Ausgaben 52 GRAD. Das sind 10 Ausgaben voller Leidenschaft. 10 Ausgaben voller studentischem Engagement. Und 10 Ausgaben voller Freiräume für verrückte Ideen.

Kreativprozesse können manchmal anstrengend sein. Wie soll denn das neue Magazin nun heißen? „Campus-Mag“? „Grün“? „Streiflicht“? Oder vielleicht „Pixelsturm“? Der letzte Vorschlag trifft unsere von Euphorie getragene Arbeitsweise ganz gut, aber er klingt vielleicht zu sehr nach Digitalisierung und zu wenig nach Raumgestaltung. Und darum geht es ja bei uns an der Detmolder Hochschule in erster Linie.

Wie wäre es mit „Am Ende des Regenbogens steht ein Haus“? Wie bitte? Nicht ernst gemeint? Doch. Immer mehr Studierende können sich für diesen ungewöhnlichen Magazin-Namen erwärmen. Ungefähr die andere Hälfte findet diesen Vorschlag absurd. Und dazwischen steht der Dozent, der die studentische Redaktion leitet: Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, der über viele Jahre Berufserfahrung in der Kommunikationsbranche verfügt – und der diesen Kreativprozess steuern, aber nicht dominieren möchte.

Insofern wird weiter diskutiert, weiter nachgedacht, weiter gesponnen und weiter verworfen. Die Temperatur steigt, die gefühlte wie die reale. Plötzlich schreibt eine Studentin „52 GRAD“ auf einen Zettel und pinnt ihn an die Wand. „52 GRAD bedeutet einerseits ziemlich heiß, andererseits benennt dieser Name den Breitengrad, auf dem Detmold liegt“, so ihre Erklärung. Damit ist der gordische Knoten durchtrennt. 52 GRAD ist hochgradig designorientiert, hochgradig kreativ, hochgradig anregend, hochgradig anders. 52 GRAD ist der Name des neuen Magazins.





Am Anfang stand ein Anspruch, der vermessen klang ...

Doch gehen wir einen Schritt zurück. Am Anfang stand ein Anspruch, der für manche vermessen klang: „Wir wollten ein Magazin auf die Beine stellen, das mit den großen und bekannten Designmagazinen mithalten kann“, so Prof. Hofmann, der das Magazin ins Leben rief und seither leitet. Das Problem dabei: Die Redaktion bestand aus 18 Bachelor-Studierenden der Innenarchitektur und Architektur (bei späteren Ausgaben kamen auch Studierende der Stadtplanung dazu), die keinerlei Erfahrung in der Konzeption eines Magazins hatten. Auch grafische Kenntnisse brachten sie kaum mit, von journalistischen Kompetenzen ganz zu schweigen.



... ein „echtes“ Designmagazin auf die Beine zu stellen.

Als ob das nicht genug Schwierigkeiten wären, kam als zusätzliche Herausforderung der Anspruch hinzu, das Magazin komplett und von Anfang an ohne „Subventionierung“ durch die Hochschule oder den Fachbereich zu realisieren. Das bedeutet, die Studierenden mussten nicht nur ein Magazinkonzept entwickeln, sich in den Bereichen Grafik- und Editorial-Design sowie journalistischer und redaktioneller Arbeitsweise fit machen, um die verbalen und visuellen Gestaltungsaufgaben bewältigen zu können. Sie mussten sich darüber hinaus auch Grundzüge der Media-Akquisition aneignen und sogleich in die Tat umsetzen.

Spricht: Die Studierenden mussten sich selbst die ökonomische Basis für ihr gestalterisches Projekt schaffen. Anders formuliert lautete das Motto: Spring! Und die Studierenden sind gesprungen – und wie! Das gilt für alle 10 Redaktionen, die es bislang gab. Das Engagement der Studierenden war und ist beeindruckend. Layouts oder Artikel übers Wochenende überarbeiten? Klar, kein Problem. Nachtschichten? Wenn es sein muss. Wie im richtigen Leben eben. Denn hier wie dort

steht über allem ein fixes Datum: der Druckunterlagenschluss oder kurz DU-Termin. Der Tag am Ende des Semesters, an dem das Magazin druckfertig stehen muss. Ein Verschieben ist nicht möglich – und war nie nötig! Auch dank der Unterstützung des Berliner Innenarchitekten und Designers Markus Tiggemann sowie dank Heide Teschner, der Pressesprecherin der Detmolder Schule, die den Studierenden bei textlichen Arbeiten Korrekturhilfe bietet.

Die bisherigen Ergebnisse des Projekts sind eindrucksvoll: Drei Mal wurde die 52 GRAD international für ihr herausragendes Design ausgezeichnet. 1.252 Seiten wurden bislang getextet, gestaltet und produziert. Insgesamt 163 studentische Redakteurinnen und Redakteure haben bislang mitgearbeitet, 20 davon waren mehr als einmal dabei. Einsamer Spitzenreiter ist Eike Scheps, der fünf Mal Redakteur der 52 GRAD war. Ach ja, auch der zweite Anspruch konnte eingehalten werden: In all den Jahren benötigte die 52 GRAD von der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur exakt null Euro Druckkostenzuschuss.

In diesem Sinne: Möge der Pixelsturm weitergehen.



Let's work together. COR LAB

DAS NEUE BÜRO VERLANGT FLEXIBLE MITARBEITER, DIE IN IMMER NEUEN TEAMS ZUSAMMENARBEITEN. COR LAB BIETET DAFÜR GENAU DIE RICHTIGEN WERKZEUGE. COR.DE/LAB

Showroom: Hauptstraße 74 in Rheda-Wiedenbrück Öffnungszeiten: mo.-fr. 10-17 Uhr, sa. 10-14 Uhr

A
L
L
T
I
M
E

5 x Eike Scheps

4 x Jan Gerken

3 x Judith Caspers, Katharina Diete, Moritz Pitrowski-Rönitz, Alexander Siegfried

2 x Phyllis Buschmeyer, Katharina Bröckling, Inga Ehrecke, Kirsten Jäger, Nico Pohrisch, Belinda Pradella, Lisa Pusch, Bianca Roth, Sarah Schwieder, Vincent Schwegmann, Udo Spallek, Niklas Trudrung, Natascha Vine, Inken Zierenberg

1 x Esma Agac, Mariam Al-Obaidi, Hasret Alkan, Alike Anagnostakis, Zühre Aydemir, Annika Baum, Maria Bergen, Marina Bextermöller, Kristin Beyermann, Yagmur Bildik, Katharina Blankenstein, Liv Marie Brack, Katharina Bredemeyer, Hanna Bruns, Imke Bruns, Maren Buhr, Thomas Burkart, Patricia Buth, Kristina Cusic, Stephanie Decker, Olga Derksen, Eva Düll, Sarah Dwelck, Annika Ebbes, Anna Faltin, Nicola Franke, Anita Friesen, Anne Frohne, Nadine Gärnter, Dominik Gehrke, Maria Gerbaulet, Laura Gerner, Chantal Glaser, Nadja Gorohow, Laura Gotzmann, Vivian Graé, Bettina Grepels, Carina Griegoleit, Janine Groll, Daniela Groß, Mascha Großmann, Franziska Günther, Buket-Gül Güvendik,

REDAKTION

Isabel Gummersbach, Esther Härtel, Sandra Hasenpusch, Kristin Henneke, Steffen Hildebrandt, Anja Hoff, Sophie Homrighausen, Nadine Hürthe, Theresa Hütte, Lubna Hussein, Evelyn Huynh, Nirma-Marie Jansen, Lena Janßen, Nadia Kamoona, Sophia Kaufhold, Kira Kawohö, Marie Kinnius, Christina Klass, Yannik Klauß, Ina Klöck, Anja Klusmeier, Elena Koch, Angela König, Lara König, Marina Kosinski, Katharina Kran, Judith Krumme, Rüdiger Lange, Lisa Lehnen, Sabrina Leisner, Jan Phillip Ley, Natalia Löwen, Evalotta Lohmann, Corinna Lüddecke, James Martens, Franziska Meyhoff, Ina Meyran, Lucas Mirbach, Franziska Müskens, Edgar Neufeld, Anna Ohlig, Lilli Ortlieb, Isabel Paulini, Kathrin Peters, Johanna Pickhinke, Lena Podranski, Katharina Portmann, Nora Queck, Franziska Radke, Maria Reich, Valentina Reich, Lena Roling, Christian Rühl-

mann, Julia Rump, Mina Sahabi, Nimet Sahin, Nicole Schellenberg, Viktor Schiller, Caroline Scholten, Klara Schönberg, Verena Schröder, Jonas Schultz, Nicole Seidner, Michael Sellack, Ina Sieckermann, Tessa Sieker, Sandra Simic, Isabell Solle, Britta Sonnborn, Jana Stagneth, Britta Stammeier, Nils Steinmeier, Nelleke Steinmetz, Kirsten Stuke, Jana Stumpe, Dennis Suckau, Nguyen Son Thanh, Roman Thielemann, Sarah Tobschall, Olga Töws, Alexander Turner, Talia Uslu, Thomas Vieregge, Sarah Walter, Sue Wambach, Luise Watolla, Edith Wecker, Mirko Weiß, Maren Werner, Thomas Wibberg, Anna-Lena Wiemers, Andre Willmes, Julia Wilke, Rebekka Witt, Darlene Wöhler, Kim Nadine Wolff, Lucy July Wrede, Christina Wüseke, Sarah Zirk, Susanne Zymla

mini
Weniger kann mehr

HEWI



mini reduziert den Türdrücker auf das Wesentliche, ohne auf Funktionalität zu verzichten. Anspruchsvolles Design, zuverlässige Technik, nachhaltige Qualität und hoher Greifkomfort – bei mini kann weniger mehr. Das patentierte Montagekonzept von mini ermöglicht eine schnelle, belastbare Befestigung, die kein Bohren erfordert.





Nr. 5 lebt!

Er war so oft bei der 52 GRAD dabei, wie kein anderer Studierender: Eike Scheps. Mehrere Covergestaltungen gehen auf ihn zurück, zahlreiche Beiträge hat er getextet und gestaltet und viele Anzeigen eingeworben. Manche halten ihn für ein Phantom. Aber wir können versichern: Die legendenumrankte Nummer 5 lebt – und arbeitet heute als Innenarchitekt im Retail-Bereich in Zürich.

52 GRAD: Eike, Du warst fünf Mal als Redakteur bei der 52 GRAD dabei. Was hat Dir an der Arbeit besonders gefallen?

Eike Scheps: Ich habe in der Zeit als Redakteur super viel gelernt. Es waren einige Dinge dabei, die im Lauf des Studiums selten oder gar nicht vorgekommen sind. Hauptsächlich war das bei mir das Editorial Design. Konzepte und Arbeiten gut komprimiert auf ein, zwei Seiten darzustellen, um sie für den Leser schnell verständlich zu machen. Direkt mit meiner ersten Ausgabe 2013 habe ich gemerkt, dass ich einen wesentlichen Fortschritt in Sachen Layout gemacht habe. Ich habe Werkzeuge kennengelernt, die einen Artikel mit seinem Text und seinen Bildern in eine durchdachte Form bringen und das am Ende auch noch vernünftig aussehen lassen. Nichts anderes als eine Projektpräsentation. Das war für mein komplettes Studium sehr hilfreich.

52 GRAD: Was war das prägendste Erlebnis dieser 5 Jahre?

Scheps: Das waren tatsächlich die Release-Partys. Vier Monate lang arbeitet man im Team an der neuen Ausgabe, um am Ende zu sehen, wie sich die Leute auf die Magazine stürzen als gäbe es kein Morgen mehr. Das war immer wieder ein klasse Erlebnis.

52 GRAD: Du warst ja nicht nur Redakteur, sondern auch mehrfach in der Anzeigen-Akquisition engagiert. Wie leicht fiel Dir dieser Job?

Scheps: Am Anfang musste ich schon über meinen eigenen Schatten springen. Unternehmen anzurufen, oft auch direkt mit den Geschäftsführern zu telefonieren und sie davon zu überzeugen, dass die 52 GRAD das Richtige für ihr Unternehmen ist. Manchmal hat es sogar richtig Spaß gemacht. Die Finanzierung ist der Grundstein von jedem Magazin. Und wenn man zum Schluss merkt, wie viel man selbst zur Umsetzung beigetragen hat, wird einem klar, wie wichtig die Arbeit der Akquise wirklich ist.

52 GRAD: Was war das lustigste Erlebnis beim harten Job der Anzeigen-Akquisition?

Scheps: Ich wurde einmal in einem Unternehmen so oft weitergeleitet, dass ich total den Überblick verloren habe. Am Ende landete ich wieder bei der ersten Person. Ich bemerkte es nicht und begann erneut mit meinem einstudierten Text. Und festzustellen, dass wenn man ein Unternehmen in der Schweiz anruft, nicht erwarten kann, dass sie Hochdeutsch mit dir reden.

52 GRAD: Inzwischen hast Du Deinen Master-Abschluss gemacht. Was nimmst Du aus Deiner 52-GRAD-Zeit mit?

Scheps: Ein Dutzend Magazine.

52 GRAD: Bitte vervollständige diesen Satz: 52 GRAD bedeutet für mich ...

Scheps: ... fünf Mal das gleiche WPF, ein verdammt guter Mentor und eine grandiose Zeit in Detmold.



© ONDREJ ZUNKA

 **CINEMA 4D**
Release 19

**Die Cinema 4D Studentenversion.
Das Komplettpaket – kostenlos.**

Lass Deiner Fantasie einfach freien Lauf: Mit Cinema 4D R19, der leistungsstarken Profi 3D-Software für Architektur, Design, Engineering und vieles mehr. Neue Tools und viele erweiterte, teils komplett überarbeitete Features erleichtern Dir die Umsetzung Deiner Ideen und machen Cinema 4D zum perfekten Partner für Deine CAD-Software. Einfach zu lernen. Einfach zu bedienen. Einfach fantastisch.

Hol Dir jetzt die kostenlose Studentenversion auf: maxon.net/studenten.

maxon.net

MAXON
A NEMETSCHKE COMPANY



**16 – 75 \ Hochgradig
kreativ \ Willkommen im
Showroom \ Wie wird an
der Detmolder Schule für
Architektur und Innen-
architektur gearbeitet?
\ Wie entstehen Projekte,
Entwürfe und Abschlussar-
beiten? \ Nicht reden, son-
dern zeigen \ Denn
Taten sagen mehr als
Worte \ Zumindest manch-
mal \ Zumindest hier
\ Zumindest jetzt**



Das Triple ist geschafft! DESIGN

Neuer Award für 52 GRAD: Bereits zum dritten Mal wird 52 GRAD, das Magazin der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, für sein herausragendes Design ausgezeichnet.

Im Jahr 2017 erhält die 52 GRAD den Award of Excellence des International Corporate Media Awards in der Kategorie „Cover and Cover Story“. „Wir sind sprachlos“, freut sich Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, der das Magazin vor neun Jahren gegründet hat und es seither jährlich mit wechselnden studentischen Redaktionen immer wieder neu auf die Beine stellt. „Als kleines Magazin zum dritten Mal einen internationalen Designpreis zu gewinnen, ist schlicht der Wahnsinn!“

Die international besetzte Jury aus Fachleuten des Designs und der Kommunikation hatte in diesem Jahr 376 Publikationen aus 27 Ländern zu bewerten, darunter USA, Kanada, Brasilien, Australien, Russland, Indien und zahlreiche europäische Länder. Neben hochprofessionellen Auftritten für Marken wie BMW, Volkswagen, Lufthansa, Telekom oder Evonik wurde auch 52 GRAD mit einem der begehrten Awards ausgezeichnet.

Der International Creative Media Award wird jährlich für herausragende und innovative Formen der Gestaltung von Corporate Medien verliehen. Es handelt sich nicht um einen studentischen Wettbewerb, sondern die Studierenden der Detmolder Schule stehen hier mit ihrem Professor in Konkurrenz zu renommierten Agenturen und großen Verlagen, wie beispielsweise Hoffmann und Campe oder Axel Springer.





Blütenzauber

Eine Zukunftsidee für den historischen Rathaussaal in Rinteln entsteht durch den zufälligen Fund beim Stadtgärtner.

Im Projekt Domestic Design, das von Prof. Eva Filter betreut wird, entwickeln Master-Studierende ein Konzept zur Neugestaltung des Rathauses in Rinteln.

Die Stadt Rinteln im Weserbergland zeichnet sich durch Fassaden der Weserrenaissance und durch Merkmale einer ehemaligen Universitätsstadt aus.

Der Entwurf der Masterstudierenden Amelie Peters zeigt die Neustrukturierung des Ratssaales, indem sie farbhomogen die alte Wandmalerei durch eine neue Tapete ergänzt und die vorhandene Holzverkleidung russisch-grün übermalt. Der Denkmalschützer erlaubt die Veränderung der vorher mehrfarbigen Deckenmalerei. Auf der Suche nach identitätsstiftenden Merkmalen für Rinteln entdeckt sie die Rintelner Blumenmischung, von einem Stadtgärtner zusammengestellt. Amelie Peters hat diese als Inspiration genommen: Blüten, Knospen und Früchte der Sonnenblume, der Kornblume, der Ringelblume formieren sich in einer lockeren Struktur

zwischen alter Wandmalerei und Wandbekleidung. Die gelben Ledersofas stehen wie Sonnenblumen vor der tiefgrünen Wand, rufen das tiefe Grün der Felder und das Blau der Kornblume wach.

Das vorhandene Rundbogenfenster hatte eine starke Blendwirkung und wird in diesem Entwurf mit einer neuen Verglasung des Rundbogens und einer Drucktechnik in Blattform versehen, die das Licht filtert. Im unteren Bereich des Fensters gibt es textile Klappläden, die die vorhandenen Senkrechtlamellen verbannt haben.

Der dritte Aspekt ist die jetzt mögliche Nutzung der Empore durch eine neue Wendeltreppe. Das veranlasste den Bürgermeister in der Ratssitzung zu der Aussage: „Mit dem neuen Loungebereich auf und unter der Empore entspricht der alte Ratssaal den Anforderungen der heutigen Kommunikationsformen und kann somit auch an Firmen vermietet werden.“

Entwurf von Amelie Peters: historischer Rathaussaal mit einer Tapete mit Motiven der Rintelner Blumenmischung.



Technologie vs. Obdachlosigkeit

Wie können Architektur und Technologie dabei helfen, Obdachlosigkeit zu bekämpfen? Der CLIPHUT ermöglicht schnelles, kostengünstiges und flexibles Bauen. Eine smarte Idee für den sozialen Wohnungsbau.

„Denke global und handle lokal“ – unter diesem Motto forschen Studierende des Master of Integrated Design (MID) an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Unter der Leitung von Prof. Hans Sachs untersuchen sie die digitale Fertigung im Kontext von sozialen Problemen.

Neue Technologien haben es in den letzten Jahren ermöglicht, intelligente Häuser zu entwickeln und immer komplexere Formen und Strukturen in der Architektur zu entwickeln. Aber nur wenige Initiativen haben sich mit sozialen Themen im Bauwesen auseinandergesetzt.

Die UN-Konferenz von 1996 prognostiziert den weltweiten Anstieg der Obdachlosigkeit und stellt den Regierungen der Vereinten Nationen die Aufgabe, bis zum Jahr 2030 der gesamten Menschheit den Zugang zu nachhaltigen und angemessenen Behausungen zu ermöglichen. Heute ist klar, dass es unmöglich ist, dieses Ziel noch zu erfüllen.

Wie kann die Gesellschaft bei dieser Aufgabe mitwirken? Kann Technologie zur Lösung eines der ältesten Probleme der Gesellschaft werden? Die Studierenden haben

sich diese Fragen gestellt und sich zur Aufgabe gemacht, ein Konstruktionssystem zu entwickeln, das den temporären Wohnungsbau erleichtert und gleichzeitig seine Qualität steigert. Das Hauptanliegen liegt darin, ein digitales Fabrikat zu erfinden, das auf die obdachlosen Bevölkerungsgruppen reagiert, die auf der ganzen Welt gewachsen sind und so die zukünftigen Bedürfnisse der Gesellschaft erfüllt. Aus dieser Untersuchung entstand die ClipHut. Eine Hütte, welche flexibel und stabil zugleich ist und es ermöglicht, mit der gleichen Einfachheit montiert und demontiert zu werden.

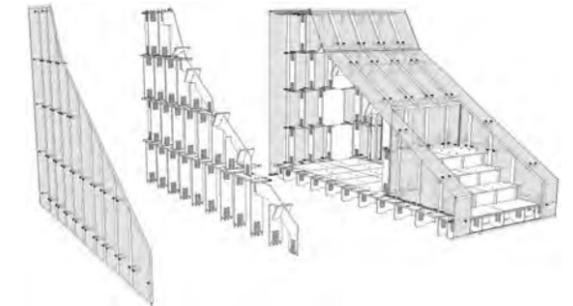
Im ersten Schritt wurde der Clip, der dem Projekt seinen Namen gibt, optimiert, bis die endgültige Form erreicht wurde. Die Kernstruktur der ClipHut besteht aus OSB-Platten, aus denen alle benötigten Elemente gefräst werden, um eine Hütte zu erstellen. Die Clips werden zu einer Art Fachwerk zusammengesteckt. Die Konstruktion ist so konzipiert, dass es auch nichtspezialisierten Personen möglich ist, das System zu montieren – nur mithilfe eines Gummihammers. Die Beschaffenheit der Clips sorgt dafür, dass hohe Lasten aufge-

nommen werden können und dass das System beispielsweise auch starken Windkräften standhält. Die Fassade, die an die Grundstruktur geclipt wird, besteht aus leichtgewichtigen und wetterfesten Polycarbonatplatten. Eingesetzte Holzpaneele sorgen für Sichtschutz an den gewünschten Stellen. So entsteht Privatsphäre auf kleinstem Raum.

In einem zweiten Schritt wurde das parametrische Verfahren entwickelt, das den Entwurfsprozess vereinfachen soll. Mittels einer Programmiersoftware wird die Struktur der ClipHut in einzelne Elemente zerlegt. Alle Teile bekommen eine eigene Nummer, damit die Anordnung der Bauteile schnell und unkompliziert erfolgen kann. Ziel ist, dass der Nutzer seine eigene ClipHut auf einer App erstellen kann, sodass die Form an seine Bedürfnisse angepasst wird.

Durch die Anpassungsfähigkeit der ClipHut kann sie in fast jeder Umgebung existieren, ist individuell anpassbar und kann so auf jedes Bedürfnis eingehen. Es sind keine besonderen Fähigkeiten oder Werkzeuge erforderlich. Aber das Konzept geht noch tiefer: Der Kern des Projekts besteht darin, die digitale Fabrikation in einem globalen Netzwerk zu erforschen. Das gesamte Potenzial von Technologie im Zusammenhang mit sozialen Problemen soll erkundet und ein globales Netzwerk von Fablabs geschaffen werden, um schnell und lokal auf jeden Bedarf reagieren zu können.

„Erstellen, Verwalten und Teilen komplexer Daten über eine benutzerfreundliche Schnittstelle, um eine lebensfähige



Mit einer Software kann man seine individuelle ClipHut entwerfen.

Unterkunft zu schaffen, die minimale Wohneinheiten bietet, die unter jeden Bedingungen gebaut und gleichzeitig personalisiert werden können – das ist unsere Philosophie“, sagt der Student Thomaz Vieira.

Die erste ClipHut entstand in Nieheim in Kooperation mit dem Flüchtlingsprojekt „Heimatwerker“, initiiert vom Verein Stadtbaukultur NRW und der Detmolder Schule. Ziel des ersten Prototyps im Projekt ist es, eine gemeinsam nutzbare, minimale Wohneinheit oder einen Gemeinschaftsraum zu schaffen.

Die ClipHut kann durch ihre Anpassungsfähigkeit an fast jedem Wunschort existieren.





CAPAROL
ICONS
BELOVED PAINT

NO 10

TRIBUTE TO VINYL

Ein Tribut an das sinnliche Vinyl der Langspielplatte. Das Kultobjekt erlebt dank seiner einzigartigen Klangfarbe eine Renaissance und inspirierte zu der modernen graphischen Farbikone NO 10. Die hohe Konzentration von edlem Mineralschwarzpigment reflektiert Licht matt und weich im Raum.

CAPAROL ICONS sind luxuriöse nachhaltige Innenfarben made in Germany mit 120 Farbikonen für anspruchsvolles Interior Design.



WWW.CAPAROL-ICONS.DE



Caparol als bekannteste Profimarke der DAW-Firmengruppe ist in Deutschland führend auf dem Gebiet der Baufarben. Europaweit zählt das Unternehmen zu den ersten Adressen der Branche. Das Portfolio umfasst hochwertige Farben, Putze, Lacke, Lasuren, energiesparende Fassadendämmsysteme, Akustiksysteme, kreative Innenwandbeschichtungen sowie Produkte für die Baudenkmalpflege. Qualität, Sortimentsbreite und Gestaltungskompetenz sind die Basis des Erfolgs und wichtige Voraussetzung, Wohn- und Lebensräume bestmöglich zu gestalten, zu schützen sowie Werte zu erhalten.

Diese Kernkompetenzen spiegeln sich auch in CAPAROL ICONS wider. Die neue Luxus-Innenfarbenlinie vereint eine umwelt- und gesundheitsfreundliche Rezeptur mit einem einzigartigen Farbkonzept.

CAPAROL ICONS fasst ikonische Momente der Zeitgeschichte in Farbe: 120 liebevoll kuratierte Nuancen zitieren Klassiker aus sechs Jahrzehnten Farbkultur. Das Sortiment aus Innenfarben und -lacken bietet eine exklusive Farbkollektion für matte, elegante Oberflächen, die Interieurs mit besonderer Atmosphäre schaffen.

CAPAROL ICONS setzt neue Maßstäbe in puncto Ästhetik. Der hohe Anteil an ausgesuchten Bindemitteln erlaubt eine besonders hohe Pigmentierung, die an der Wand durch einzigartige Farbtiefe überzeugt.

www.caparol.de

Qualität erleben.

Ausrasten erwünscht! Studierende der Hochschule Ostwestfalen-Lippe stellen sakrale Atmosphäre der St. Michael Kirche in Köln auf den Kopf und laden zum visuellen und musikalischen Erleben im kirchlichen Kontext ein. Zwei Installationsprojekte finden im Rahmen der Passagen (größte deutsche Designveranstaltung im Rahmen der imm in Köln) ihren Weg in die St. Michael Kirche: das Bachelorprojekt „amkastenrasten“ unter der Leitung von Prof. Frank Nickerl und das Kooperationsmasterprojekt SOUND IMAGE SPACE mit Studierenden der Hochschule für Musik Detmold, betreut von Prof. Jörg Kiefel und Gastprof. Andrea Valle (Turin). So entsteht eine psychedelisch-musikalische Ausstellung, die zwischen den Kästen gewünscht zum Ausrasten einlädt und aufzeigt, dass Innenarchitektur- und Musikstudierende grundlegend über dieselben Inhalte nachdenken: Klang, Raum und Ort.

Psychedelischer Exodus



Entwurf: Philipp Hengstenberg (Shortlist).



Entwurf: Julia Lagemann.

what a mess



Entwurf: Philipp Hengstenberg (Shortlist).



Entwurf: Jan Philipp Wotschke (Gewinner).

Klare MESSage: Innovative Konzepte für ein sauberes Berlin von morgen.

„Um die Hauptstadt von morgen modern, offen und attraktiv zu gestalten, braucht es auch innovative Müllplätze“, locken die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) für ihren Wettbewerb *Der innovative Müllplatz*.

Unter Leitung von Prof. Carsten Wiewiorra entwickeln die Studierenden in einem Kurzprojekt grafische, aber auch konstruktive Ideen für den Wettbewerb der BSR in Kooperation mit dem Bund Deutscher Architekten (BDA). Prämiert werden mit insgesamt 15.000 € Preisgeld unter anderem konkrete Entwürfe von Berliner Müllstandplätzen, aber auch visionäre Ansätze für einzelne Standplätze oder ganzheitliche

Entsorgungskonzepte. In der Kategorie Freestyle können gleich drei Entwürfe der Detmolder Schule überzeugen: Jan Philipp Wotschke und Tosca Albrecht als Gewinner und Philipp Hengstenberg auf der Shortlist.

Die Projekte machen Mülltonnen zu Objekten im Stadtraum, die auch Informationsträger sein können und beschäftigen sich mit neuen Techniken, wie Abfall versenkt oder komprimiert werden kann. Diese Mülltonnen müssen sich nicht mehr verstecken. Eines haben alle Entwürfe gemeinsam: Sie versuchen, das Thema Entsorgung den unterschiedlichen Nutzern zugänglich und bewusst zu machen.



Durch die verglaste Decke sieht man das Wasserbecken von unten. Bachelorthesis: Lina Josefina Kufahl.

Wie wird eine ehemalige Untergrundtoilette zu einer Entspannungsoase?

Eine große Herausforderung im Leben des modernen, urbanen Menschen ist es, neben Stress, Druck und Belastung im Arbeitsalltag physisch gesund zu bleiben. Dafür braucht er Orte des Ausgleichs. Einen solchen Ort schafft Lina Josefina Kufahl mit ihrer vom Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA) ausgezeichneten Bachelorthesis *Saiko*, betreut von Prof. Carsten Wiewiorra und Prof. Mary-Anne Kyriakou, im Zuge des Projekts London Underground.

Im Projekt beschäftigen sich die Studierenden mit der Umgestaltung einer der öffentlichen Untergrund-Toiletten am Guilford Place in London.

Kufahl schafft an Stelle der Toiletten eine Oase der geistigen und physischen Entspannung. Der Besucher wird von einer beleuchteten Wasseroberfläche auf der Verkehrsinsel angelockt und gelangt über die zwei Treppenanlagen für Ladies und Gentlemen in den Empfangsraum. Von diesem gehen vier durch hölzerne japanisch anmutende Paravents voneinander getrennte Liegebereiche aus. Der dort liegende Besucher blickt auf eine begrünte Wand, sieht oberhalb die Wasseroberfläche von unten und eine weitere am Boden. Das Wasserberlicht lässt glitzerndes und vielfältig reflektiertes Tageslicht ein.



Verkehrsinsel mit Wasserbecken und Treppen in den Untergrund.



Klare und ruhige Linien im Empfangsraum.

Café auf'm Berg

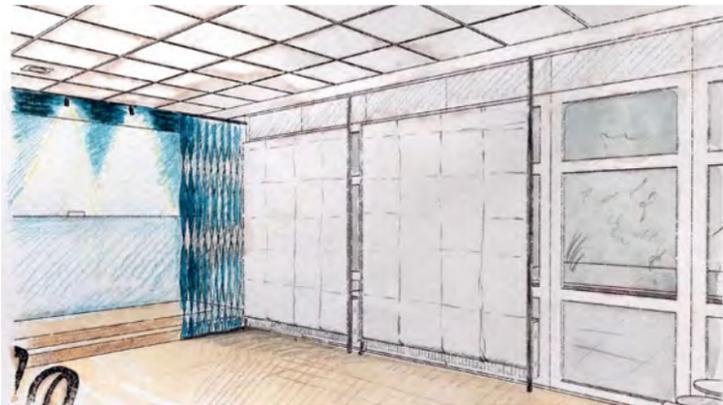
Ein Asta-Café für die Musikhochschule Detmold soll die Kommunikation der Studierenden untereinander und mit dem Asta ermöglichen.

Bei dem „Café auf'm Berg“ handelt es sich um einen Entwurf für ein Asta-Café der Hochschule für Musik in Detmold von der Innenarchitektur-Studierenden Eva Bartenbach. Das Konzept wird im Rahmen eines Bachelor-Projektes von Prof. Eva Filter betreut. Im Fokus steht ein Café für die Musikstudierenden, die bisher keinen zentralen Treffpunkt im oberen Musikhochschulgelände haben. Eine Schwierigkeit in der Aufgabenstellung stellt die vielseitige Nutzung des Raumes dar: Das Café soll ein Begegnungsraum werden, der die Kommunikation der Studierenden untereinander fördert. Gleichzeitig werden aber auch das offizielle Asta-Büro und Veranstaltungen des Asta integriert. Zudem soll die Küche auch von Studierenden genutzt werden, wenn das Café geschlossen ist.

Eva Bartenbach gelingt diese Aufgabe, indem sie charaktervolle Plätze schafft. Den vorhandenen Höhenversprung nutzt sie, um den Musikstudierenden direkt beim Eintritt das vertraute Bühnengefühl zu vermitteln. Unangestrengt können sich die Studierenden dort niederlassen und Heißgetränke genießen, gleichzeitig können auf dieser Bühne auch interne Konzerte stattfinden. Durch gelegentliche Auftritte sollen die verschiedenen Kompetenzen, die an der Hochschule vertreten sind, gegenseitig präsentiert und so wertgeschätzt werden.

Aber auch das Thema Entspannung soll in der Konzeption des Cafés möglich sein. Der Bühnenbereich wird mit seinen zwei Stufen zu einer zusätzlichen unkonventionellen Sitzzone. Eine lange Tafel ermöglicht Studierenden, die sich noch nicht kennen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Sie ist eine Einladung, den Kreis, der dort schon Sitzenden, zu erweitern. Die Blickrichtung vor Kopf der Tafel umfasst ein Fliesenbild, welches sofort die atmosphärische Kommunikation unterstützt und eine familiäre Küchenszene assoziiert.

Die Welt der Musikinstrumente wird studiert, Details finden sich in der innenarchitektonischen Sprache der Materialien und Konstruktionstechniken wieder. Erinnerungen an Musikinstrumente werden durch die Wahl der Materialien geweckt: schwarzer Klavierlack und teils mit Schellack versehene Ahorn- und Birnbahnhölzer, Signale aus der Welt der Blasinstrumente.



Der Bühnenbereich: Eintritt, Sitzzone und Bühne zugleich.



Die Falttür vor dem Asta-Büro erinnert an ein Akkordeon.



Die lange Tafel im Asta-Café lädt zu Gesprächen ein.

ABET LAMINATI

Abet Laminati ist weltweit eines der größten und führenden Unternehmen im Bereich von HPL Schichtstoffplatten und Spezialprodukten. Die gefertigten HPL Schichtstoffplatten finden ihren Einsatz im hochwertigen designorientierten Innenausbau und im Außenbereich. Abet ist bekannt für seine innovativen und designorientierten HPL Produkte. Aktuell stehen weit über 500 Dekore mit mehr als 24 Standardstrukturen für den Innenbereich zur Verfügung. Für den Bereich der HPL MEG Außenfassade stehen über 100 Dekore zur Verfügung. Eine Dekorvielfalt, die auch im Außenbereich einzigartig in der Branche ist. Zusätzlich kann Abet mit einem eigenen Digitaldruck jeden Kundenwunsch sowohl im Innen- als auch im Außenbereich realisieren.

Gerade für den Innenausbau kann somit praktisch jede Produktidee umgesetzt werden. STRATIFICATO Kompaktplatten können in den Stärken von 2,0 mm bis 30,0 mm und mit diversen Kernfarben produziert werden.

Mit POLARIS wurde eine hochwertige Anti-Fingerprint Oberfläche entwickelt, die durch außergewöhnliche Haptik überzeugt und gegen Kratzer und Hitze extrem beständig ist. Dem aktuellen Trend zu matten und supermatten Oberflächen folgend, hat ABET mit SEI DUE, SOFT und PAPIER weitere markante Produktlösungen im Lieferprogramm. Bei extratiefen Strukturen zeichnen sich die neuen Oberflächen CROSS und ROOT sowohl im Bereich der Unifarben als auch bei den authentischen Holzreproduktionen mit besonderer Haptik aus. Mit den bekannten GRAINWOOD und LONGLINE-Strukturen wird die breite Oberflächenkompetenz ergänzt.

www.abet.de

WIR KÖNNEN ITALIENISCH.

ABET LAMINATI 2015,2018 COLLECTION

HPL KOMPAKTPLATTEN »
STRATIFICATO FULL-COLOUR
STRATIFICATO BLACK ALL
STRATIFICATO METALLI
STRATIFICATO STANDARD

HPL FASSADENPLATTEN »
MEG

MINERALWERKSTOFF »
PRAL

LEICHTBAUPLATTEN »
ESACORE
MONOCORE

HPL SPEZIALDEKORE »
WALKPRINT
LABGRADE PLUS
INTERNI / BILANCIATORI
MAGNETICO
ENGRAVING
LUMIPHOS

HPL ANTI-FINGERPRINT »
POLARIS

HPL UNIFARBEN »
COLOURS / HR-LAQ
COLOURS AND TEXTURES
COLORPACT / FULL-COLOUR

HPL HOLZREPROS »
LEGNI / LEGNI NEWS / FULL-WOOD
HPL ECHTHÖLZER »
ABET WOOD

HPL METALLDEKORE »
TITANIUM / METALLI / DROPS

HPL DESIGNDEKORE »
EVANESCENCE / KALEIDOS / ROCKS
PATAGONIA / TRAMA
CRYSTALLINE / DIAFOS / SERIGRAFIA
SERIGRAFIA 2008
PARADE COLLECTION
DECORI MINIMI / DIGITAL NATURE

ABET LAMINATI



Unlimited selection

*Horizont**Spanner*

HOLZGESELLEN

**Gemeinsames Projekt mit der JVA Herford:
Schneidbrettchen aus Restbohlen des Holzhandels.**

Gefangene und Studierende haben sich gemeinsam auf Spurensuche begeben. Die in der Maserung von Holzbrettern versteckten Wesen sollten bei der Arbeit in der Gefängnistischlerei sichtbar gemacht werden. Dafür standen lediglich Bohrer und Holzproppen zur Verfügung.

In diesem Projekt waren die Gefangenen junge Männer, die noch nicht ausbildungsfähig sind. Sie verfügen in der Regel über geringe Konzentrationsfähigkeit und Frustrationstoleranz und oft auch über geringe Deutschkenntnisse. Der inspirierende Austausch zwischen Gefangenen und Studierenden war für beide Gruppen ungewohnt und eine aufregende, neue Erfahrung. Das Erleben eigener Kreativität bewirkte große Lust an der Aufgabe und führte zu kontinuierlicher und selbstständiger Arbeit. Die Arbeit mit den Schneidbrettchen wird als kleine Serienproduktion für den Verkauf im Knastla-

den der JVA Herford fortgesetzt. Sie erfordert bei jedem Brett erneut einen aufmerksamen Blick, jenseits der abstumpfenden stereotypen Aspekte von Serienfertigungen.

Es war dies die zweite Zusammenarbeit mit dem Herforder Gefängnis: Bereits im Vorjahr fand das Projekt „Handwerk und Gewalt“ statt, dessen Ergebnisse seit 2016 in der Design Abteilung des Museums für Kunst & Gewerbe Hamburg zu sehen sind.

Konzeption und Leitung des neuerlichen Workshops hatten wieder die Hamburger Möbeltischlerin Hendrike Farenholtz und Prof. Verena Wriedt. Ziel war es – dem Wunsch der JVA entsprechend – ein verkäufliches Produkt für den „Knastladen“ zu entwickeln. Zudem sollte die Herstellung mit ganz einfachen Werkzeugen möglich sein.

Liebesgeschichte*Teufel und Schlange**Augen auf**Dialog**Bankräuber**Hai**Mädchen mit Strähne**Gesicht mit Megalith**Mundvoll*



Kulisse des durch textile Fäden geteilten inszenierten Raums.

Eat Art Festival

Reflexion von Werten der heutigen Gesellschaft durch Eat Art. Wie gelangen zwei Seiten eines Tisches mit ungleichen Verhältnissen in einen regen Austausch?

Im Rahmen der Detmolder Räume Woche haben Studierende des Studiengangs Innenarchitektur einen Beitrag zum Eat Art Festival im Schloss Reelkirchen in Blomberg erarbeitet. Betreut wurden sie dabei von Prof. Eva Filter.

Ziel war es, den Besuchern eine Erfahrung zu ermöglichen, die sowohl für Erheiterung, Kommunikation und Interaktion sorgt, als auch die Werte der heutigen Gesellschaft kritisch reflektiert. Einen wesentlichen Input gab hierbei Martin Buchholz, der einen Vortrag auf der Detmolder Räume Konferenz zum Thema Dramaturgie gehalten hatte.

In einem inszenierten Raum nehmen geladene Gäste an einem Tisch Platz, der durch ein Gewebe aus textilen Fäden in zwei Hälften geteilt ist. Auf der einen Seite des Tisches sehen sich die Eingeladenen mit übermäßigem Geschirr und Besteck konfrontiert, in deren Kontrast sehr spartanische und einfache Süßspeisen auf dem Tisch stehen. Auf der anderen Seite des Tisches kann man sich über feinste Torten und Desserts freuen, jedoch steht hier für das Aufladen der Speisen lediglich

sehr kleines Geschirr und Besteck zu Verfügung. Die nach dem Auftischen auf sich allein gestellten Gäste beginnen – nach Überwindung der ersten Verwirrung – sich ihre Teller zu füllen. Dabei bedienen sie sich nicht nur auf ihrer eigenen Seite, sondern tauschen auch durch die trennende Textilstruktur hindurch mit den anderen Gästen die Speisen. Auch die Zaungäste, welche durch Schlitze in der Ummantelung des Raumes zuschauen, bekommen süße Kost gereicht. Lebhaftige Kommunikation, ein freundlicher Austausch und ein sozialer Akt nehmen ihren Lauf.

Eine Besucherin machte die für alle wichtige Aussage: „Ich bin benachteiligt aufgewachsen unter 5 Geschwistern, aber hier merke ich gar nicht, dass ich auf der privilegierten Seite des Tisches sitze.“ Trotz ungleicher Verhältnisse begegnet man einander auf Augenhöhe und teilt die vorhandenen Speisen über Widrigkeiten hinweg. Menschen, die einander vorher nicht kannten, treten in einen regen Austausch – in der ureigenen Bedeutung des Wortes.

wineo



THAT'S
FLOORING



Fotos: Thomas Imo/Photothek



Fotos: Thomas Imo/Photothek



Strahlender Sieger: Dennis Kehr gewinnt den VOLKER-Award für seine Kampagne „Ich bin #Artikel1“.

Kreative Impulse

Was tun, wenn Hass und Intoleranz um sich greifen? Detmolder Studierende geben Antworten, die überraschen – und preisgekrönt sind.

Es ist der vielleicht wichtigste Kreativwettbewerb des Jahres 2017: der VOLKER, der Design-Award für Demokratie-Kommunikation, der im Frühjahr in der Berliner Volksbühne verliehen wurde. Kein geringerer als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nahm die Ehrungen vor. Einer der begehrten Awards ging an Dennis Kehr, Detmolder Masterstudent der Innenarchitektur.

„Ich freue mich unglaublich für Dennis Kehr“, so Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, der ihn und die 15 anderen Detmolder Studierenden betreute, die an dem Wettbewerb teilgenommen haben. Die Konkurrenz war massiv: Mehr als 30 Hochschulen aus ganz Deutschland engagierten sich, mehr als 250 Kampagnen kämpften um die Auszeichnungen. Eine hochrangig besetzte Jury wählte die besten 25 Arbeiten auf die Shortlist, darunter acht Arbeiten Detmolder Studierender. Damit war die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur eine der erfolgreichsten Hochschulen des Wettbewerbs.

Der Gestaltungswettbewerb VOLKER wird von „Artikel 1. Initiative für Menschenwürde e.V.“ veranstaltet, einem Netzwerk aus Expertinnen und Experten der Bereiche Kommunikation, Kreativwirtschaft, Meinungsforschung und Design. Aufgabe war es, prägnante, bunte und kreative Kampagnen

zu entwickeln, die für die Werte der liberalen, weltoffenen Demokratie eintreten. „Wir wollen Demokratie in Gang bringen. Menschen aktivieren, sich für demokratische Grundwerte einzusetzen. Denn sie sind für uns gemacht“, so die Initiatoren des Wettbewerbs.

Die erfolgreichen Detmolder Studierenden sind: Dennis Kehr, der mit „Ich bin #Artikel1“ den VOLKER-Award und zwei Shortlist-Platzierungen ergattern konnte, einmal in der Kategorie Digital und einmal in der Kategorie Guerilla-Kommunikation. Auch Udo Spallek wurde für „Deutschland isst mehr! Initiative für kulturelle Vielfalt“ zwei Mal auf die Shortlist gewählt, einmal in der Kategorie Digital und einmal in der Kategorie Guerilla-Kommunikation. Birte Mahnken wurde für „Mein rechter, rechter Platz bleibt frei!“ in der Kategorie Digital zu den Besten gezählt. Corinna Lüddecke wurde für „Typisch Deutsch – WIR sind das Volk!“ zweimal ausgezeichnet, einmal in der Kategorie Plakat, einmal in der Kategorie Digital. Lydia Wollenhaupt und Eugen Friesen wurden für ihren Spot „Deine Wahl_Unsere Zukunft!“ auf die Shortlist in der Kategorie Film gewählt.

Mehr unter: www.demokratie-ist-alles.de.



Zweifach ausgezeichnet: Corinna Lüddecke.



Ausgezeichnet: Lydia Wollenhaupt und Eugen Friesen.



Zweifach ausgezeichnet: Udo Spallek.



Ausgezeichnet: Birte Mahnken.

Schulen für die Welt

**Lagunenschule aus Rohrkolben rückt der Realisierung näher:
Studierende machen sich ein Bild vor Ort im Senegal.
Sponsoring ermöglicht Bau des sozialen Projekts.**



Das 2016 von Prof. Manfred Lux ins Leben gerufene Hochschulprojekt „Lagunenschule St. Louis“ nimmt Formen an. Anknüpfend an vorangegangene Analysen und Untersuchungen hinsichtlich geeigneter Bauplätze in St. Louis konnten Studierende und Lehrende während einer Exkursion in die atemberaubende Küstenstadt an der Westküste Afrikas erste Eindrücke vor Ort sammeln.

Dank einiger Ausflüge ins Landesinnere haben sich die vorherigen Vermutungen, dass es entlang des Senegalrivers

enorme Rohrkolbenbestände gibt, bestätigt. Rohrkolben haben als Baustoff sowohl tragende als auch dämmende Eigenschaften, sodass sie als Baumaterial in Frage kommen. Der Wunsch, an diesem Ort eine Schule zu errichten, verstärkt sich dank dieser positiven Erfahrungen und Beobachtungen. Auch der Kontakt mit den sympathischen Bewohnern und Politikern St. Louis´ hinterlässt einen guten Eindruck. Für das Projekt wird ein Grundstück zur Verfügung gestellt und vor Ort erste Vorgespräche geführt.

Bis zur nächsten Exkursion nach St. Louis entwerfen die Detmolder Studierenden zahlreiche Realisierungsmöglichkeiten. Diese werden überprüft und überarbeitet, sodass sie dann mit den verantwortlichen Partnern beim nächsten Besuch direkt vor Ort besprochen und schließlich entschieden werden können.

Im Rahmen des Projekts „Schulen für die Welt“ wurde die gleichnamige Website www.schulen-fuer-die-welt.de ins Leben gerufen. Ein eigens für das Projekt eingerichtetes

Hochschulkonto soll als groß angelegtes Sponsoring bei der Realisierung unterstützen. Mit Sachspenden, größeren und kleineren Geldbeträgen kann sich jeder beteiligen. Insgesamt wird für den Neubau der Lagunenschule eine Summe von etwa 100.000 € benötigt.

Über www.schulen-fuer-die-welt.de können auch Sie einen Teil dazu beitragen.

Entwurf: Lennart Schminnes und Jeroen Erhardt.

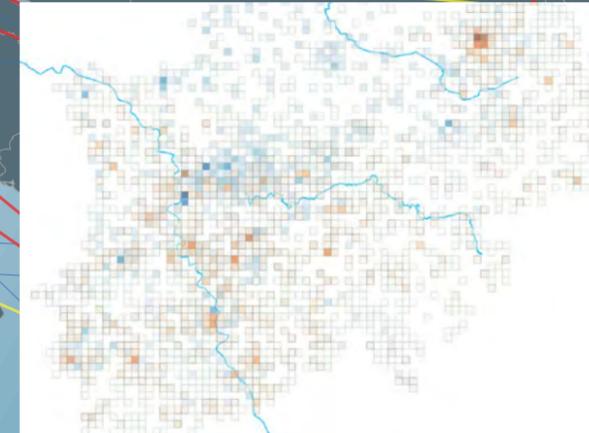
Sportplatzkultur



Einwohner im sportfähigen Alter vs. Platzangebot.
Entwurf: Jan Belger.



Fußballplätze mit Hochwasserrisiko.
Entwurf: Johanna Kohlbeck.



Räumliche Nähe zwischen Schulen und Fußballplätzen.
Entwurf: Tessa Sieker.



Bebauungsdichten im Umkreis von Fußballplätzen.
Entwurf: Laura Schnormeier.

Transfer-Routen der NRW-Bundesligavereine

■ Bayer 04 Leverkusen	■ Borussia Mönchengladbach
■ 1. FC Köln	■ FC Schalke 04
■ Borussia Dortmund	

Fußball vereint weltweit Menschen und zieht sie in seinen Bann. Studierende der Detmolder Schule haben das Phänomen Fußball in Kooperation mit dem WDR analysiert.

Studierende des Studiengangs Stadtplanung haben im Wahlpflichtfach „Unser Acker – Sportplatzkultur in NRW“ in Kooperation mit dem WDR Sportplätze in NRW thematisch aufbereitet und den Hörern und Nutzern der WDR-Medienformate zur multimedialen Nutzung und Veröffentlichung bereitgestellt. Betreut wurden das Projekt von Prof. Dr. Axel Häusler.

Fußball ist allgegenwärtig. Es gibt wohl kaum eine Sportart, die weltweit mehr Menschen vereint und regelmäßig in seinen Bann zieht. Fußball bestimmt tagtäglich unsere Nachrichten, sei es durch einzelne Spielerfolge, Transfergerüchte, Boulevardthemen oder Korruptionsvorwürfe leitender Funktionäre. Wer heute von Fußball spricht,

erzählt in der Regel von einer perfekt inszenierten Welt mit charismatischen Persönlichkeiten, wichtigen Orten und hochbrisanten Geschehnissen, die weit über die eigentliche Spielzeit von 90 Minuten hinausragen.

Die vielbeschriebene ‚Architektur der Emotionen‘ hat hierzu ihr übriges getan. Stadionbauten waren seit eh und je herausragende Bauaufgaben. Aber spätestens seit dem Begriffswechsel von ‚Stadion‘ zu ‚Arena‘ und den gebauten Joint-Ventures aus Sponsorentum und Stararchitekten gleichen die Spielstätten der oberen Ligen modernen Tempeln, aus denen wöchentliche Rituale über alle erdenklichen Medienkanäle in Echtzeit und Slow-Motion übertragen werden. Das Phänomen Fußball findet aber nicht nur an den eigentlichen Spielorten

statt. Wer Samstagnachmittags durch die Innenstädte streift, findet überall Kneipen, Sportbars, Brauhäuser oder Pizza-Restaurants, vor denen sich Mensentrauben sammeln, um die Spiele gemeinsam im Fernsehen zu erleben. In diesem Sinne ist Fußball auch ein urbanes Ereignis und ablesbar im öffentlichen Raum, nicht nur bei Großveranstaltungen und innerhalb extra eingerichteter „Public Viewing-Zonen“.

Doch ist damit das Phänomen Fußball wirklich umfassend beschrieben? Im Rahmen des WPF haben die Studierenden den Blick ein wenig von den großen Flutlichtstätten abschweifen lassen und sind in eine Welt eingetaucht, die vermutlich unser aller Leben viel mehr prägt, als die Teilnahme an Erstligaspielen, deren Einzelticketpreise einem Monat Mensaaessen entsprechen.

Daher beschäftigten sich die Studierenden mit den vielen kleinen Fußballplätzen, die in nahezu jeder Gemeinde vorhanden sind. Damit wurden Orte untersucht, die ein Marco Reus, Mario Götze oder Jonas Hector vermutlich zuerst betreten haben und die nicht den Komfort eines beheizten und bewässerten Rasenbelags in Anspruch genommen haben. Die Studierenden hinterfragten, wie diese Orte aussehen, wie alt sie sind, wer dort wann anzutreffen ist und was sich dort erleben lässt. Anschließend stellten sie die Ergebnisse dieser und weiterer Fragen anhand von Open-Source-Daten aus dem Internet in einem Geoinformationssystem in verschiedenen Karten dar.

marl neu planen

Projekt „Quartier Marler-Mitte“ – Studierende planen eine Neugestaltung der Stadtmitte.



Lageplan „Grünes Netz“ von Thomas Hagedorn.

Im Lehrgebiet Stadtplanung und städtebauliches Entwerfen wurden unter der Leitung von Prof. Oliver Hall im Projekt Quartier Entwürfe zur Neugestaltung und Aufwertung der Marler Stadtmitte entwickelt. Bearbeitet wurde dieses Projekt von den Studenten des Lehrgebiets Thomas Hagedorn und Cedric Grundtner.

Marl entwickelte sich aus dem Zusammenschluss mehrerer Dörfer in nur 60 Jahren zu einer Industriestadt mit 85.000 Einwohnern. Noch heute ist Marl von der Industrie geprägt, eine infrastrukturelle Aufwertung der Innenstadt, sowie die Bekämpfung der vorhandenen Leerstände wird angestrebt.

Aufgrund der Stadtentwicklung wird in Marl heute ein vitales Stadtzentrum erwartet. Hauptgedanke des Projekts ist die Errichtung von drei Quartieren, die miteinander durch Straßen und Fußwege vernetzt sind. Charakteristische Bauwerke

wie das Rathaus bleiben erhalten. Entlang einer zentral gelegenen Hauptverbindung der drei Quartiere verlaufen alternierend Grünflächen und begrünte Wegstrukturen: das „Grüne Netz“.

Bezüglich der Nutzung ist eine urbane Durchmischung angedacht, die die bestehende Nutzung optimal erweitert und das Marler Zentrum belebt. Es werden öffentliche Plätze im Wohnumfeld geschaffen, die als Treffpunkt oder zur Freizeitgestaltung genutzt werden können.

Die Anpassungsfähigkeit von Gebäuden und Freiflächen ist gegenüber der sich ständig verändernden Integrationsgesellschaft absolut von Vorteil, flexible und vielfältige Grundrisse entstehen. Das Entwurfskonzept kann man optisch als Mosaik bezeichnen, es besteht aus einer von allen sozialen Gruppen genutzten Stadt und aus öffentlichen Freiräumen.

8 mm



Dünne Fronten, einfach befestigt

Minimalistische Möbelfronten aus den unterschiedlichsten Materialien lassen sich ab sofort einfach realisieren: bei Klappen, Türen und Auszügen. Mit EXPANDO T, dem Befestigungssystem für dünne Fronten. Lassen Sie sich inspirieren!



> Weiterführende
Informationen

www.blum.com

 **blum**®



Neue Kunstformen brauchen neue räumliche Bedingungen, um ihr volles Potenzial zu entfalten. Studierende der Detmolder Schule stellen Entwürfe für eine Erweiterung der Kunsthalle Bielefeld aus.

Bielefeld wünscht sich eine Neuinterpretation der Situation am Adenauerplatz, der auf Planungen zur autogerechten Stadt zurückgeht und in stadträumlicher Hinsicht in keiner Weise überzeugen kann. Zudem benötigt die Kunsthalle Bielefeld dringend eine Erweiterung der Räumlichkeiten zur Unterbringung zeitgenössischer Kunstformen wie Video, Performance und Installationen. Diese Art von Kunst ist in dem ikonischen Bestandsbau des amerikanischen Architekten Philip Johnson kaum ausstellbar. Sie war auch nicht vorgesehen, denn diese Kunstgattungen existierten zur Erbauungszeit Ende der sechziger Jahre noch nicht oder befanden sich erst in den Kinderschuhen. Das Gebäude eignet sich zwar hervorragend für die Präsentation von Malerei und Skulptur, ist aufgrund seiner spezifischen, offenen Struktur aber nicht geeignet für Werke, die Dunkelheit, Schalldichtheit oder neutrale, abgeschlossene Räume benötigen.

Studierende im Master of Integrated Architectural Design (MIAD) haben hierzu in Zusammenarbeit mit Prof.

Jasper Jochimsen und Prof. i. V. Tillmann Wagner Projekte erarbeitet. Die angehenden Architekten haben ein weites Spektrum an spannenden Ideen produziert, wie die Kunsthalle erweitert und zugleich der Stadtraum aufgewertet werden kann. Dabei standen die angrenzenden Bestandsbauten ebenso zur Disposition wie die Frage, ob und in welcher Form die Erweiterung an den Johnson-Bau angeschlossen werden sollte. Das Spektrum der angebotenen Lösungen reicht von direkten Anbauten über solitäre Ergänzungen bis hin zu eher topografisch geprägten Arbeiten, die das gesamte Areal überplanen.

Die Ergebnisse wurden in einer gemeinsamen Ausstellung mit der Hochschule Bochum, die das Thema zeitgleich bearbeitet hat, unter dem Titel „Johnson Plus“ vor Ort in der Kunsthalle Bielefeld zur Diskussion gestellt. Dr. Friedrich Meschede, der Direktor der Kunsthalle, betonte in seiner Eröffnungsansprache, dass die Arbeiten der Studierenden wertvolle Diskussionsbeiträge darstellen.



Blick in die Ausstellung.



Stolze Entwerfer.



Impressionen kurz vor der Eröffnung.

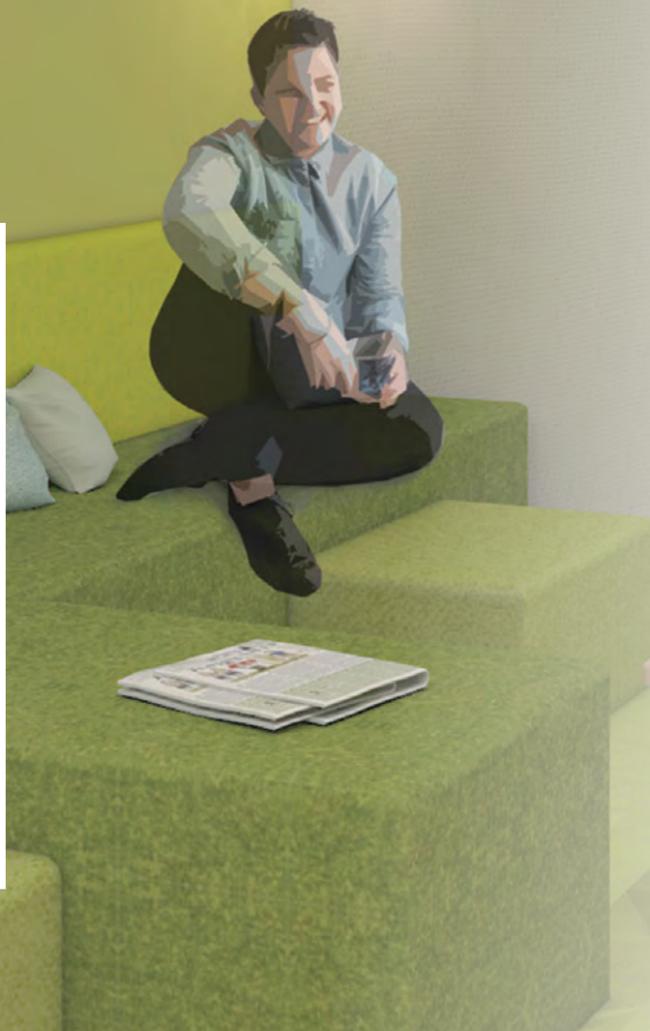
Detmold Design Factory

Studierende der Detmolder Schule gründen kleine Büros und arbeiten an Realisierungsprojekten für die Industrie in Ostwestfalen-Lippe.

Eine Vielzahl von Unternehmen und Institutionen haben Interesse an Projektkooperationen mit der Detmolder Schule. Davon sind einige so konkret und aktuell, dass sie im üblichen Rahmen eines studentischen Projekts keinen Sinn ergeben, sondern direkt und realitätsbezogen bearbeitet werden. Die Projekte sind anwendungsorientiert und sollen immer zu Ergebnissen führen, die umsetzbar sind. Das ist eine große Chance, da sich für die Studierenden in den Projekten durch „echte“ Aufgaben nicht nur realitätsnahe Erkenntnisse bieten, sondern konkrete Zukunftschancen eröffnet werden.

Die Design Factory greift diese Projekte auf, um diese Chancen nicht ungenutzt zu lassen: ein „Büro“, das permanent läuft, auch während der vorlesungsfreien Zeit, in dem die Mitarbeit je nach Inhalt und Umfang als Projekt oder Wahlpflichtfach angerechnet wird und es eine Entlohnung gibt.

Der Ablauf ist ebenfalls wie in einem Büro: selbständige Bearbeitung in Projektteams, wöchentliche Jour Fixes von 1 bis 1,5 h, verantwortliche Mitwirkung in Briefinggesprächen und Vertragsgestaltung bis zur Lieferung der Leistung. Die Detmold Design Factory wurde von Prof. Ulrich Nether initiiert und läuft unter seiner Leitung.



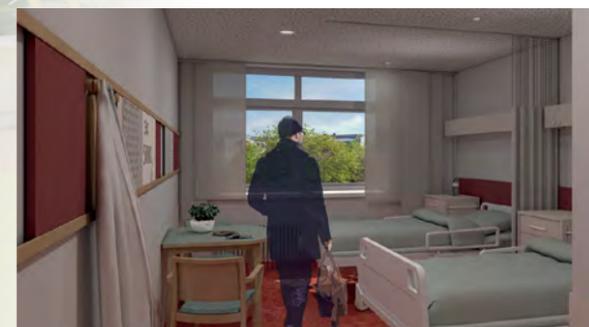
Aufenthaltsbereich für die neue Hauptverwaltung.



Eingangsbereich im neuen Haus der Technik.



Messestandentwurf von Celina Stiel.



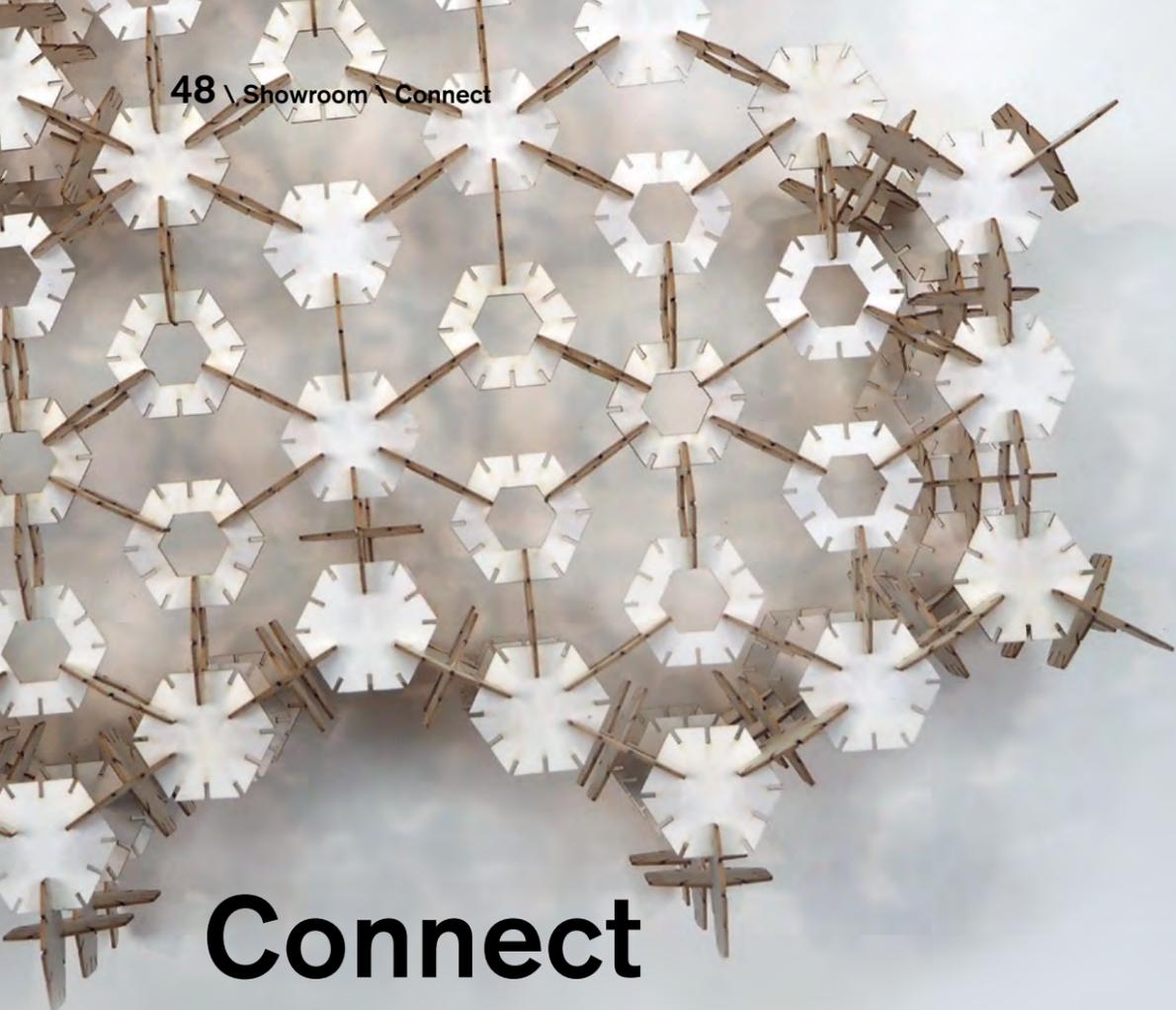
Entwurf eines Patientenzimmers im Epilepsie-Zentrum.

Das Unternehmen Weidmüller baut in Detmold eine neue Hauptverwaltung mit Empfang, Büroetagen, Seminarbereichen, Auditorium, Restaurant und Ausstellungsebene. Dafür wurde mit renommierten Innenarchitekturbüros aus ganz Deutschland ein eingeladener Wettbewerb ausgeschrieben. Weidmüller ermöglichte die Teilnahme eines Teams der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Die Masterstudierenden Anja Hoff, Denise Gebhart und Christian Rühlmann erarbeiteten den Beitrag in Kooperation mit dem Büro Zwischenraum aus Detmold. Der Entwurf der Studierenden gewann den 2. Preis.

Die Firma Jowat baut derzeit in Detmold das Haus der Technik. Durch seine Architektursprache fungiert das Gebäude als Außenschild für Jowat weit über die Funktion eines Service- und Technikzentrums hinaus. So sollen auch die Innenräume eine besondere Qualität erhalten. Die Studierenden Alina Weiß, Diandra Holzmüller, Luisa Hagenhoff und Tessa Sieker erhielten die Aufgabe, Eingangsbereich und Empfangsbereich, eine Ausstellungfläche mit Exponaten, einen Bistrobereich sowie einen Veranstaltungsraum, unter Berücksichtigung des Corporate Interior, auszugestalten. Die Planung ist so aufgearbeitet, dass sie durch die Bauabteilung umgesetzt werden kann.

Die KölnMesse hat die ZOW übernommen. Die neue ZOW fand zum ersten Mal im Februar 2018 statt. Mit der Planung der Sonderschauen hatte man den „Trendfilter“ aus Bünde beauftragt, eine davon erfolgte mit der Detmolder Schule zu dem Thema „Tiny Spaces“. Ziel war es, vier Szenarien zu gestalten für Leben „auf kleinem Raum“, bei denen innovative Möbel/Objektentwürfe im Mittelpunkt stehen. Ergebnisse sollten gestalterisch und konstruktiv ausformulierte Entwürfe sein im zur Umsetzung auf der Messe geeigneten räumlichen Kontext. Ausführungsplanung und Umsetzung erfolgten unter Leitung der Masterstudierenden.

Das Evangelische Klinikum Bethel baut das Epilepsiezentrum um. Gebäudestruktur und Technik werden bereits durch die Bauabteilung von Bethel geplant. Das Direktorium wünscht sich nun eine besondere Innenraumgestaltung. Es geht um drei Etagen für unterschiedliche Behandlungen mit Aufenthaltsbereichen, Versorgungsbereichen und Patientenzimmern. Dabei waren die Belange der Epilepsie-Patienten in besonderer Weise zu berücksichtigen. Das Team aus Jana Hallmann, Jennifer Nagel, Joana Weil, Julia Johanna Dorf, Stefanie Hendricks und Theresa Hütte entwickelte Konzepte mit mehreren Lösungsansätzen und abschließender Präsentation in Bethel.



Connect

Digitale Werkzeuge und Methoden verändern Entwicklungs- und Produktionsprozesse bereits heute maßgeblich. Ein experimenteller Workshop entwickelt mit den unterschiedlichen Tools innovative Verbindungssysteme für Gebäudehüllen.

Mit dem Fokus der Kombination aus analogen und digitalen Modellierungstechniken veranstaltet das European Facade Network (efn) in Zusammenarbeit mit der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur sowie der TU Delft den Workshop ‚Form Finding Fabrication‘ und das Symposium ‚Digital Methods‘ auf der glasTec in Düsseldorf.

Mehr als 80 Studierende der Architektur und Innenarchitektur entwickeln unter der Leitung von Prof. Hans Sachs, Prof. Dr. Uta Pottgiesser und den Wissenschaftlichen Mitarbeitern David Lemberski und Susann Kreplin in einem interaktiven Entwurfs- und Modellierungsprozess eine Vielzahl von digitalen und physikalischen Prototypen von Verbindungselementen für Gebäudehüllen.

Der Fokus dieses experimentellen Workshops lag auf der Verbindung von analogen und digitalen Modellierungs- und Fertigungstechniken mittels 3D-Druckern, CNC-Laserschneidern und -Drahtbiegern sowie Schneidplottern. In diesem interdisziplinären Setting lernen die Studierenden bereits in einem frühen Stadium ihres Studiums, innovative Modellierungs- und Prototyping-Techniken in den Design-Entwicklungsprozess zu integrieren.

Auf dem Symposium ‚Digitale Methoden‘ stellen Experten aus verschiedenen Hochschulen und Unternehmen

ihre Strategien, Konzepte und Methoden von Design- und Entwicklungsprozessen im digitalen Kontext vor. Das Symposium konzentriert sich auf zukünftige Strategien, Techniken und Methoden, die sich aus der Anwendung und Verbindung verschiedener Arten von digitalen Werkzeugen ergeben, nicht nur im Bezug auf Architektur, sondern auch als Schnittstelle zu anderen Disziplinen.



Eine Vielzahl an Prototypen entsteht durch die Kombination von analogen und digitalen Modellierungstechniken.

PURLINE wineo 1500 setzt Maßstäbe

Sie suchen einen Bodenbelag, der ökologisch, kreativ einsetzbar und zugleich extrem widerstandsfähig ist? Der neue PURLINE Bioboden wineo 1500 von Windmüller bietet genau das. Die Basis des hochwertigen Polyurethan-Bodenbelags bildet ecuran, ein Hochleistungsverbundstoff, der überwiegend aus Pflanzenölen wie Raps- oder Rizinusöl und natürlich vorkommenden mineralischen Komponenten wie Kreide besteht. Somit ist PURLINE Bioboden der wahrscheinlich ökologischste, dauerelastische Bodenbelag auf dem Markt. Ohne Chlor, ohne Weichmacher, ohne Lösungsmittel.

Er punktet jedoch nicht nur durch seine Nachhaltigkeit, sondern auch durch seine extreme Strapazierfähigkeit. Selbst nach 25.000 Überfahrten mit 500 kg bei 6 km/h zeigt sich der Boden völlig unbeeindruckt. PURLINE wineo 1500 ist hervorragend UV-beständig und besonders temperatursicher! wineo 1500 wurde vielfach zertifiziert und ausgezeichnet, z. B. mit dem Umweltsiegel Blauer Engel, GREENGUARD Gold und 7-fach mit international bedeutenden Architektur- und Designpreisen. Mehr unter: www.wineo.de.



**JEDERZEIT TOP INFORMIERT
SCHAUT DOCH MAL REIN**

Licht ins Dunkle

Detmolder Studierende entwickeln Konzepte für das neu entstandene Atrium der Hildegardis-Schule Hagen.

Glasmalerei ist ein wichtiges Element der Raumgestaltung. Daher war diese Thema eines Wahlpflichtfachs von Prof. Thomas Kessler und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Philipp Hiller in Zusammenarbeit mit der Firma Glasmalerei Peters aus Paderborn.

In diesem Rahmen schrieb die Hildegardis-Schule Hagen, aufgrund einer umfangreichen Sanierung und Erweiterung eines bestehenden Gebäudes, einen Glaskunstwettbewerb aus. Es sollte ein neuer Innenhof mit der Nutzung eines Pausenhofs einen Akzent erhalten. Hierfür sollte das Material Glas verwendet werden, da es durch seine Transparenz und die Möglichkeit der Hin-

terleuchtung für den dunklen Raum besonders geeignet erschien. Erarbeitet wurden die Entwürfe in Kooperation mit der Glasmalerei Peters, wo diverse Techniken der Glasmalerei studiert wurden.

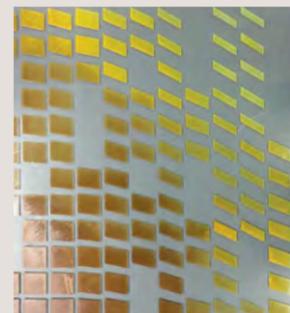
Die Arbeiten wurden vor einer Jury präsentiert, bestehend aus Prof. Thomas Kessler, Jan Peters (Geschäftsführer Glasmalerei Peters), Ellen Pott (Kunstlehrerin an der Hildegardis-Schule) sowie zwei Schülerinnen dieser Schule. Letztendlich gab es drei Platzierungen, wobei die Arbeit von Willi Hilbert als Siegerarbeit prämiert wurde. Den zweiten Platz belegte Marielle Kanne und Linda Jopen den dritten.



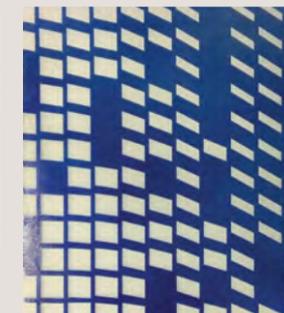
Siegerentwurf von Willi Hilbert.



Anmischen: Wasser, Farbe und Gummi-Arabikum.



Entwurf von Linda Jopen.



Wird erst nach dem Brennen sichtbar: Farbe auf dem Glas.

Bühnenräume

Der Bühnenraum ist ein Spielraum. Er wird bespielt. In ihm findet eine Inszenierung oder ein Schauspiel statt. Studierende der Detmolder Schule kreieren hierzu spannende Entwürfe.

Der dramatische Text von Heinrich von Kleist „Das Käthchen von Heilbronn“ stellt die Grundlage für die künstlerische Auseinandersetzung der Bachelor-Studierenden der Detmolder Schule mit dem Bühnenraum. Unter der Leitung von Prof. Jörg Kiefel sind mehrere eigene Interpretationen zum Bühnenbild des Schauspiels entstanden.

Heinrich von Kleists 1810 uraufgeführtes »großes historisches Ritterschauspiel« erzählt von Fehdekrügen einerseits

und vom bedingungslosen Glauben an das eigene Schicksal andererseits. Das »Käthchen« entführt uns in eine Welt der Extreme. Wo der Traum so stark sein kann wie die Wirklichkeit und die Liebe so heftig wie der Krieg.

Den räumlichen Bezugsrahmen für die sehr individuell gestalteten Szenarien des Stücks stellt der Bühnenraum des Landestheaters Detmold dar.



Dramatischen Kontrast zeigt die Inszenierung von Karoline Büniger.



Den Fokus auf die Mitte: Der Bühnenraum in der Version von Svenja Sielaff.



Das Käthchen von Heilbronn im Mittelpunkt: Bühnenbild von Carina Fendrich.

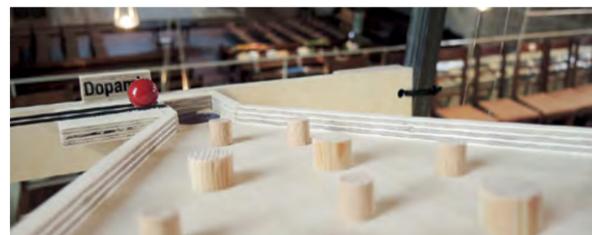
Bürolandschaften





Lust entsteht im Kopf!

Wollust ist eine der sieben Todsünden. Sie unterliegt einem nicht steuerbaren Trieb. Durch einen chemischen Prozess wird sie ausgelöst. Wie das ganze abläuft, zeigt die Lustmaschine.



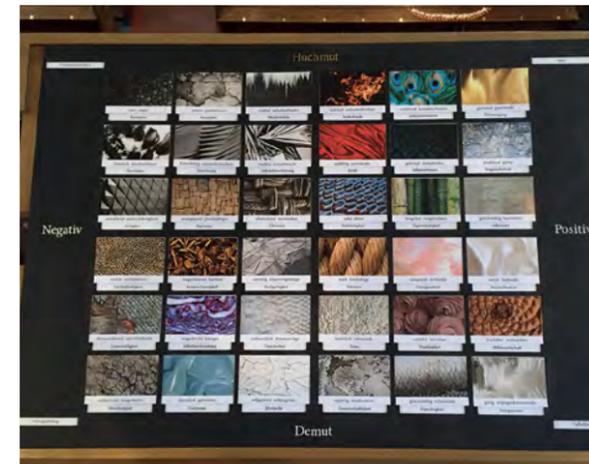
Lass die Lust beginnen: Durch eine Kettenreaktion wird die Lustmaschine gestartet.



Geschafft! Hast du nun Lust auf mehr?

Welche Bedeutung haben die sieben Todsünden heute noch für uns? Eine Frage, der sich Masterstudierende der Detmolder Schule unter der Leitung von Prof. Jörg Kiefel und mit Unterstützung von Pfarrer Maik Fleck gewidmet haben. Das Resultat des Projekts ist eine Ausstellung in der Christuskirche in Detmold, die in der Karwoche 2017 stattgefunden hat.

Eine Installation dieser Ausstellung ist die Lust-Murmelbahn von Hanna Wüllner und Celina Stiehl. Sie visualisiert den biochemischen Prozess, der als Folge sensueller Reize weder zu kontrollieren noch vollständig zu unterdrücken ist. Somit stellt das Empfinden von Lust für die Interpreten keine Sünde, sondern eine ganz natürliche Reaktion des Körpers dar. Wie wir aber aus dieser Lust heraus agieren, wird bestimmt durch gesellschaftliche Parameter und die eigene Persönlichkeit. Solange die Reaktion auf sexuelle Lust auf gegenseitigem Einverständnis beruht, brauchen wir uns also vor dem Fegefeuer nicht zu fürchten, so die Interpretation von Wüllner und Stiehl.



„Hochmut“: Ein Rätselspiel entwickelt von Mascha Großmann und Lena Klein-Erwig.



„Geiz“: Eine Installation von Katharina Bieker und Cengiz Hartmann.



„Zorn“: Die Zornmaschine ist eine Idee von Jessica Neumann und Tessa Sieker.



„Neid“: Neid auf mehreren Ebenen, eine Arbeit von Franziska Müskens und Sandra Jäger.



„Völlerei“: Die Agentur für Maßregelung ist eine Entwicklung von Theresa Hütte und Eva Gronemeier.



„Trägheit“: Für mehr Achtsamkeit ist der Pfad von Franziska Niebuhr und Franziska Grund.

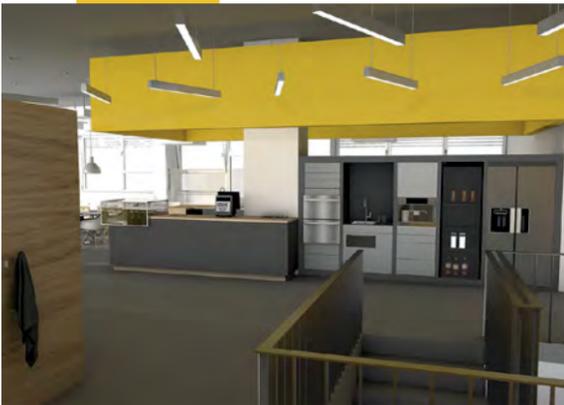


Con Cube

Gelbe Kuben als Instrumente der Kommunikation.

„Con Cube“ von der Studentin Anna Zobel ist ein Entwurf für die Kantine der Sanitäranlagenfirma Grohedal in Porta Westfalica. Die Studentin zeigt, wie durch gelbe Kuben einem Raum eine Linie und Struktur gegeben werden kann. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Carmen Muñoz de Frank.

Im Mittelpunkt des Konzeptes stehen drei verschiedene Kuben. Durch sie wird der Raum eingeteilt in private Bereiche für die Mitarbeiter und öffentliche Bereiche für die Besucher. Der erste der drei Kuben ist gleich im Eingangsbereich sichtbar, dieser dient als Wartebereich und fungiert zugleich als Sicht- und Lärmschutz. Der zweite Kubus bildet den Mittelpunkt des Entwurfes, indem er über der Küche schwebt. Der letzte Kubus, der eine schlauchartige Form hat, gibt den Besuchern die Möglichkeit eines Rückzugsortes.



Der schwebende Kubus in der Küche als Mittelpunkt des Raumes.

SPRINGER
Den Unförmlichen

Rund um das Brot

Studierende entwerfen neues Raumkonzept für Hamburger Bäckerei.

Unter der Betreuung von Prof. Carmen Muñoz de Frank haben Studierende des vergangenen Wintersemesters in Zusammenarbeit mit der Traditionsbäckerei Springer aus Hamburg neue Konzepte für die Gestaltung ihrer Filialen entwickelt. Dabei standen außer kleineren Entwürfen wie Holzunterlagen vor allem auch komplett neue Raumkonzepte im Vordergrund. Mit sieben Filialen ist die Springer-Bäckerei im ganzen Hamburger Stadtraum präsent und weithin für die Bewohner eine bekannte Bäckerei. Vor allem für ihre Qualität der Brote, die laut Eigenwerbung durch „Reinheit, Sorgsamkeit und Handarbeit“ erzielt wird, sei die Springer-Bäckerei bekannt.

Diese drei Punkte – Reinheit, Sorgsamkeit und Handarbeit – sollten von den Studierenden aufgegriffen und in ihren Konzepten berücksichtigt werden. Durch verschiedene Entwürfe vom Regalsystem bis hin zu kompletten Raumkonzepten zeigen die Studierenden, wie die Werte der Bäckerei sich in der Architektur widerspiegeln könnten.



Raumkonzept von Leonie Isabell Micus und Michelle Yasmin Slabon.





Materialbibliothek.
Entwurf: Marielle Kanne, Johanna Dorf, Lydia Kotzan.



Atmosphärische Arbeitsbereiche.
Entwurf: Sophia Rodermund, Anja Hoff.

MANGELWARE ARBEITSPLATZ

Wie lassen sich räumliche Synergien und qualitätsvolle Arbeitsumgebungen realisieren? Studio B schafft Co-Working-Konzepte für Studierende.

Arbeitsräume und Ateliers sind in der Hochschule stark begehrt, und derzeitige Flächen reichen häufig nicht aus. Diese Problematik behandelt das Bachelorprojekt *studio B* sowie der Masterkurs Ausbautechnik und Gebäudetechnik unter Leitung von Prof. Carsten Wiewiorra in Kooperation mit Prof. i.V. Sascha Homburg (Lehrgebiet Lichtgestaltung) und Prof. Dr. Susanne Schwickert (Lehrgebiet Technischer Ausbau).

Den Studierenden stand für die Konzeption neuer Arbeitsräume ein komplett neuer Gebäudeentwurf auf dem Hochschulcampus oder eine Bestandsfläche in der Innenstadt von Detmold zur Verfügung. Neben Arbeits- und Büroräumen wurden auch neue Atelierflächen, sowie Bereiche für Veranstaltungen, eine Materialbibliothek, ein Café oder ein Shop in den Konzepten individuell berücksichtigt. Dabei galt es, die Anforderungen der jeweiligen Studiengänge aber auch an professionelle Büroräume gerecht zu werden.

Wie muss ein Ort aussehen, der für unterschiedlichste Events und Anforderungen genutzt werden kann?

Das Entwurfskonzept „Baustelle“ setzt dieses Thema dadurch um, dass Gerüste für Sitztribünen und Ausstellungswände umgebaut werden. Ein anderer Entwurf setzt Chill-out Areas überlagert mit Ausstellungs- und Kommunikationsinseln in komplexen, hölzernen Raumobjekten um, die über korrespondierende Deckenelemente im Raum verortet werden. Begrünte Arbeitsbereiche entstehen durch eine Stahlrahmenstruktur mit eingesetzten Pflanzkästen. Häufig dienen großflächige Raumobjekte im Zusammenspiel mit Kunst- und Tageslicht dazu, unterschiedliche Aufenthalts- und Arbeitsbereiche zu definieren. Die Studierenden entwickeln Konzepte mit einem Schwerpunkt auf technische und konstruktive Aspekte. Der raumbildende Ausbau, die Haustechnik sowie Ausstattung und Materialwahl stehen dabei im Vordergrund.

Und das Gute zum Schluss: In diesem Jahr hat das *studio B* im Bismarckhaus in der Detmolder Innenstadt mit 75 Masterarbeitsplätzen, Workshop- und Experimentierflächen eröffnet!



Konzept „Baustelle“ – Gerüste als Sitzporen und teilgeöffnete Rasterdecken. Entwurf: Rick Baumann, Anna Groot.



Chill-out Area.
Entwurf: Eileen Busch, Lena Mangels, Sophia Will.



Offene, fließende und begrünte Arbeitsbereiche.
Entwurf: Lisa Frommholz, Laura Nak.



Atelierneubau auf dem Campus.
Entwurf: Mona Makebrandt, Jana Stumpe.



Komplexe, multifunktionale Raumobjekte.
Entwurf: Sophia Rodermund und Anja Hoff.

Wiedergeburt

Vom Pferdestall zur Plattform für Kulinarik und Handwerk.
Die Salzburger Altstadt gewinnt ein Stück Identität zurück.

Der Marktplatz mit einem großen Angebot aus der Region.

„Salz & Seele“ – so lautet der Name der erfolgreichen Masterarbeit von Ingrid Mackinger. Unter der Betreuung von Prof. Carmen Muñoz de Frank und Prof. Carsten Wiewiorra bekam die Studentin eine Auszeichnung des Bundes Deutscher Innenarchitekten (BDIA) für ihre Arbeit. Ingrid Mackinger gelingt es, mit ihrem Konzept in der Salzburger Altstadt die Tradition mit dem Neuen zu verbinden.

Die Ausgangslage ihres Konzeptes bildete ein leerstehendes Gebäude aus dem 17. Jahrhundert im Herzen der Salzburger Altstadt, das ehemals ein Stück Identität der Stadt war und heute von den Anwohnern vermisst wird. Früher wurde das Gebäude zuerst als Pferdestall genutzt, dann war es Jahrzehnte lang ein beliebtes Traditionscafé. Nun soll wieder ein neues gastronomisches Konzept einziehen.

Eine mögliche Tafelsituation.

Das Konzept von Ingrid Mackinger ist an die ehemalige gastronomische Nutzung angelehnt, ihr gelingt es, mit ihrem Entwurf einen Marktplatz zu erzeugen. Dieser Marktplatz soll alle Stärken der Region im Mittelpunkt der Stadt vereinen. Durch ein ausgewähltes Angebot an österreichischer Küche können sich die Besucher treffen und bei einem guten Essen austauschen. Eine Region mit starker Identität trifft auf qualitätsbewusste Konsumenten.

Ingrid Mackinger zeigt eine Restaurantsituation.

active office

„Sitzen ist das neue Rauchen“
– in Kooperation mit aeris entstehen
Raumkonzepte und Entwürfe für eine
aktivere Gestaltung des Büroalltags.

Welche Räume können eine aktive Arbeitsatmosphäre fördern? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Kooperationsprojekts des Lehrgebiets Ergonomie von Prof. Ulrich Nether mit der Münchener Firma aeris. Wir alle sitzen zu viel und vor allem auch zu statisch. Zusätzliche Bewegung im Büro hätte nur positive Auswirkungen, nicht nur auf unsere Gesundheit. Vor allem ein häufiges Wechseln der Sitz- oder Stehpositionen am Schreibtisch steigere die Leistungsfähigkeit, so der Geschäftsführer Josef Glöckl, der ergonomische Bürostühle wie den „Swopper“ produziert. „Wir könnten alle bessere kognitive Leistungen bringen,“ sagt er.

Die Gesundheitsbeeinträchtigungen durch eine sitzende Lebensführung sind mindestens so zu bewerten wie die Schädigungen durch das Rauchen. Als Maßnahme empfehlen Mediziner permanente Bewegung, nicht nur Ausgleichsport vor oder nach der Arbeit. Nun sind wir nicht nur gewohnt, am Arbeitsplatz zu sitzen und entsprechend des althergebrachten Konzepts Belastungen durch Stehen zu vermeiden, sondern wir sind dort auch gebunden an verschiedene Arbeitsmittel und Werkzeuge wie Schreibtisch und Computer.

Aeris hat ein Arbeitsplatzkonzept entwickelt, das als Diskussionsgrundlage dient. Auf Basis dieser Erkenntnisse sollen Objekte, Möbel, Räume und Umgebungen geschaffen werden, die Arbeitsabläufe und Nutzungen integrieren, die formulierten Ansprüche zur Förderung von Bewegung greifbar werden lassen und Lösungen dafür anbieten.

Jetzt stellten 14 Bachelorstudierende der Innenarchitektur dem aeris-Geschäftsführer ihre Resultate vor. Zum besten Entwurf wurde der von Maren Buhr gekürt. Als Begründung für die Wahl sagte Prof. Nether: „Die Arbeit bringt auf eine ebenso spielerische wie verführerische Art Bewegung ins Büro. Wer sie nutzt, wird positiv bewegt.“ Einen zweiten Platz erreichten Jasmin Bade, Anne Hoyerermann sowie Leonie Kröll.



Siegerentwurf von Maren Buhr.

DESIGN
DIALOGE
DETMOLD

Die DESIGN DIALOGE DETMOLD gehen ins dritte Jahr.
Ein Format, welches wächst und sich immer stärker mit
Industrie und Unternehmen verknüpft.

Die DESIGN DIALOGE DETMOLD sind ein junges Format der Detmolder Schule, das schon im dritten Jahr erfolgreich stattfindet. Ziel ist es, die Detmolder Schule nachhaltig mit Unternehmen und der Region zu verknüpfen. Derzeit finden zwar viele Kooperationen statt, aber sie sind Einzelprojekte, die selten langfristig wirken. Von dauerhafteren Bindungen – einem Netzwerk oder Pool würden alle Beteiligten profitieren, vor allem auch Studierende.

Die Design Dialoge haben dazu zwei vorrangige Ziele formuliert: Die nachhaltige Verbesserung studentischer Arbeiten sowie eine erhöhte Transparenz und verbesserte Außendarstellung der Detmolder Schule. Dazu gibt es diverse konkrete wie virtuelle Formate. Kern ist das jährliche Forum. Im Mai 2017 fand dazu der DIALOG 2 mit dem Thema: STYLE?STIL. statt. Die beteiligten Vertreter und Vertreterinnen der Unternehmen erhalten durch das vielgestaltige Programm mit Vorträgen, Projektvorstellungen und einer Ausstellung einen themenorientierten Einblick in die vielfältigen Kompetenzen der Detmolder Schule. Gespräche zwischen Studierenden, Lehrenden und Vertretern der Industrie runden die Veranstaltung ab.

Die Impulsvorträge zahlreicher Professorinnen und Professoren, wie auch von Studierenden, beleuchteten das Thema: Stil und Style sowie die vermeintliche Grauzone dazwischen beeinflussen uns permanent von der Ideenfindung bis

zum fertigen Produkt oder Gebäude. Das verdient genauere Betrachtung: Hinweise auf zugrunde liegende Zusammenhänge könnten uns helfen, in Stilvielfalt und Stilchaos unserer Tage, in denen Orientierung unmöglich scheint und nur der lauteste modische Gag sichtbar wird, erfolgreich stilbildend zu wirken. Hat stylish gestylt, stilsicher stilisiert abgelöst? Oder fehlt uns lediglich die epochale Distanz, die Ausdrucksformen des Zeitgeists auszumachen, um sie dann möglichst mitgestalten zu können?

Sind wir einig, dass die Verwendung von Digitalem und Nachhaltigem auch in Gestaltung, Architektur und Produkt so prägend sind, dass wir Stil herauslesen können?

Der Gastvortrag von Stefan Speth gab Einblicke in seine Arbeitsweise als Movie Art Director und Filmarchitekt. In seinem Vortrag „untitled 2.39:1 dream (style your dream)“ veranschaulichte er mithilfe zahlreicher Konzeptskizzen die Entstehung eines Filmsets, wie z. B. „Cloud Atlas“ (2012) und „Mockingjay – The Hunger Games“.

Zu Partnern der DESIGN DIALOGE DETMOLD zählen bereits BaSys, COR, Dornbracht, FSB, JAB, Jung, Leonardo, MGL Licht, Vauth-Sagel, Weidmüller und Wineo.

Am 12. April 2018 konnten wieder viele Vertreter aus der Industrie zum DIALOG 3 empfangen werden. In diesem Jahr mit einem detaillierten Blick auf das Thema [RAUM]4.0?

Weitere Informationen: www.designdialogedetmold.de



Stilleben aus dem ersten Seminar.



Residenzschloss Detmold, Roter Saal. Aquarell von Caroline Koglin.



Stuhlausstellung im Lippischen Landesmuseum. Aquarell von Viola Brockhaus.



Tuscheskizze im Atelier von Prof. Thomas Kessler.

Wasser trifft auf Farbe

Die Techniken des Aquarellierens untersuchten die Detmolder Studierenden an den verschiedensten Orten.

Einst nutzte Albrecht Dürer die Aquarelltechnik als eigenständige Darstellungstechnik. Später entwickelte sich das Aquarell als Darstellungsart in der Architektur, Innenarchitektur und der bildenden Künste. Auch heute lässt eine aquarellierte Raumvisualisierung dem Betrachter noch Spielraum für die eigene Phantasie. Ein gutes Aquarell verkörpert Atmosphäre und überzeugt mit Farbwirkung, Transparenz, Übergängen sowie Licht und Schatten.

Diese Eigenschaften vermittelte Prof. Thomas Kessler mithilfe seines wissenschaftlichen Mitarbeiters Philipp Hiller den Teilnehmern des Wahlpflichtfachs Aquarell. In den Seminaren und an den Workshopwochenenden gibt es Einführun-

gen zu den verschiedenen Techniken der Aquarellmalerei und Techniken der Federzeichnung mit Lavierung.

Das Wahlpflichtfach setzt sich aus den folgenden Phasen zusammen: Recherche zum Thema Aquarell, den Techniken und der Geschichte. Im Anschluss analysiert jeder Studierende ein Aquarell eines ausgewählten Künstlers und erstellt eine Bildkopie, um ein Gefühl für das Mischen der Farben und den Duktus des Künstlers zu bekommen. Unter anderem besuchte der Kurs das Landestheater Detmold, das Residenzschloss Detmold, das Lippische Landesmuseum Detmold, das Atelier Thomas Kessler und das Gut Arienheller in Bad Hönningen.

PFLEIDERER PRIMEBOARD HOCHWERTIGE LACKOBERFLÄCHEN IN MATT UND GLANZ



**INSPIRATIONS
CLOSE TO YOU**



Pfleiderer PrimeBoard verbindet ansprechende Lack-Optik, optimale Verarbeitbarkeit und hohe Beanspruchbarkeit. Ob XTreme Matt oder XTreme Hochglanz: Eine innovative Mehrschicht-Lackier-technologie gewährleistet eine hohe Farbstabilität und problemlose Verarbeitung. Vielseitig einsetzbar durch optimalen Farbverbund.



www.primeboard.pfleiderer.com

PFLEIDERER

E A E

E R S T E A D R E S S E E L I S A B E T H A U E

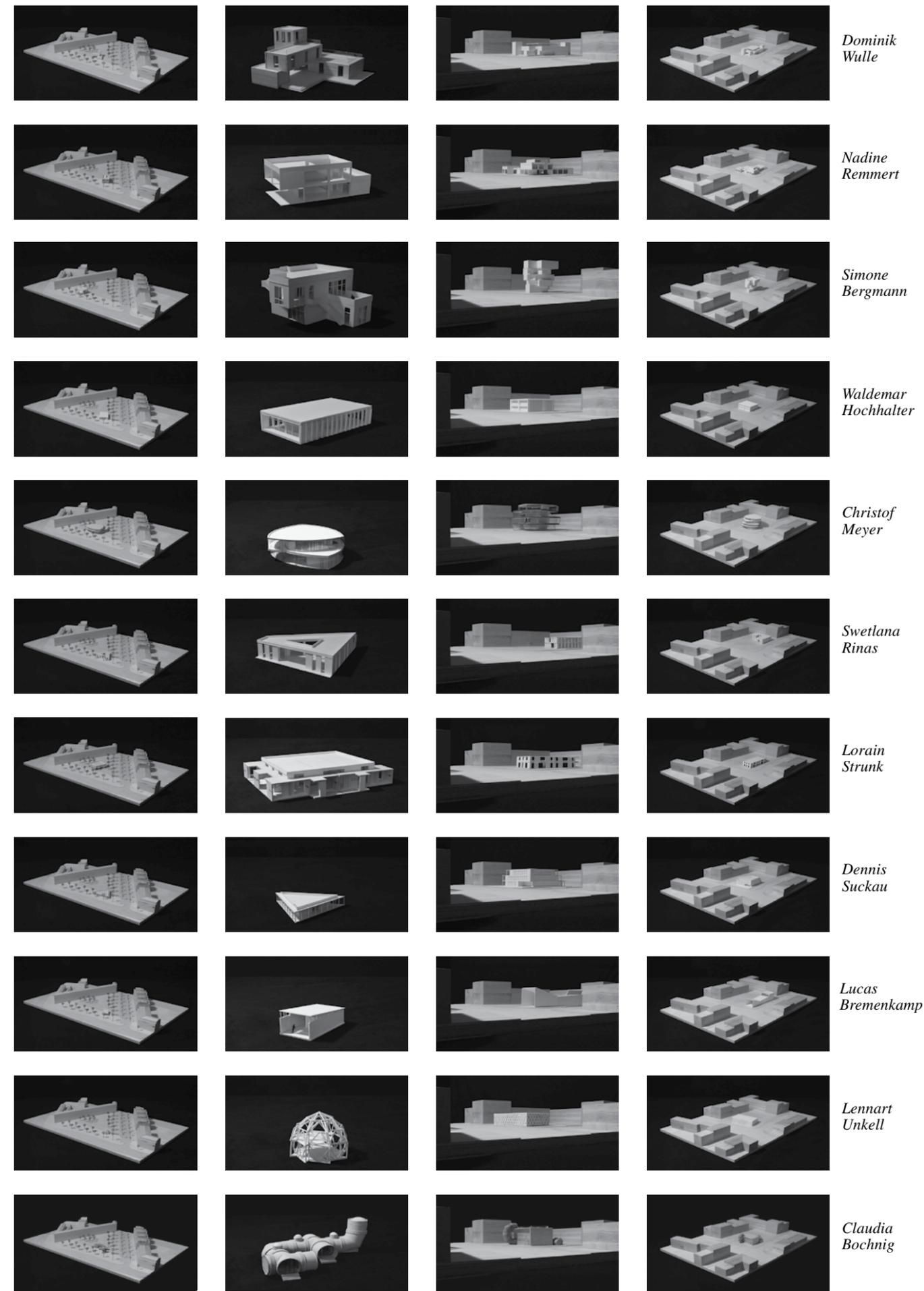
Ungewöhnliche Aufgabenstellungen sind oft wie das Salz in der Suppe. Ein Anlass, etwas Außergewöhnliches zu schaffen und einen persönlichen Akzent zu setzen.

In den Räumen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in Berlin entstehen im Rahmen einer kleinen Ausstellung Ideen für einen Info-Pavillon und ein Gemeinschaftshaus für ein geplantes neues Wohngebiet mit 5.000 Wohnungen für 10.000 Einwohner im Nordosten Berlins, die Elisabeththau.

Noch vor Beginn des eigentlichen Projekts sollen Anwohner und Interessierte über das Bauprojekt informiert und in die Planung einbezogen werden. Als erster Teil des Semesterthemas sollte daher ein Info-Pavillon auf dem Hugenottenplatz in Pankow, Ortsteil Französisch Buchholz entworfen werden. Ziel war die Entwicklung einer räumlichen Konzeption unter besonderer Berücksichtigung des Erlebnisses innerhalb des Bauwerks sowie seiner zeichenhaften Wirkung im Stadtraum. Die genaue Lage des Baus auf dem Platz war Teil der Aufgabe. Ein intelligentes Bausystem sollte eine kostengünstige Herstellung und spätere Versetzbarkeit des Pavillons ermöglichen. Eine Konzeption zur Aktivierung des Außenraums, weitere Räumlichkeiten wie eine Dachterrasse als Aussichtspunkt und zeichenhafte Elemente als Träger für Banner oder Fahnen etc. waren entwurfsabhängig festzulegen.

Als zweiter Teil des Projekts war ein Gemeinschaftshaus auf dem neuen Quartiersplatz der Elisabeththau zu entwerfen. In Ermangelung einer abgeschlossenen städtebaulichen Planung wurde hilfsweise eine Studie zugrunde gelegt. Der vom Hugenottenplatz versetzte Pavillon war in das Vorhaben zu integrieren. Ziel war die Entwicklung eines Vorentwurfs unter besonderer Berücksichtigung der atmosphärischen Qualität innerhalb des Bauwerks sowie seiner Wirkung im Stadtraum. Die präzise Verortung des Gemeinschaftshauses auf dem Platz war ebenso Teil der Aufgabe wie die Entwicklung einer Konzeption zur Bespielung des Außenraums.

Die Präsentation vor großem Publikum war für die Studierenden eine Herausforderung. Die vielfältigen Lösungsansätze, die sie entwickelt haben, stießen auf sehr positive Resonanz. Neben Mitarbeitern der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen waren auch Vertreter von Berliner Wohnungsbaugesellschaften bei der Präsentation anwesend, da ähnliche Projekte für eine Reihe anderer großmaßstäblicher Stadterweiterungsprojekte erwogen werden. Das Projekt wurde von Prof. Jasper Jochimsen und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Sascha Walter betreut.



Frauen tragen die Welt

**„Atlas“ als Symbol der Weiblichkeit für Frauen mit Behinderung?
Steinchen für Steinchen legen Frauen aus der Stiftung Eben-Ezer und
die Studentin Rafika Mettendorff gemeinsam ein Zeichen für das
neue Selbstbewusstsein.**

Der Wunsch, eine sogenannte Nana zu entwerfen, wurde von drei Frauen mit Behinderung aus der Stiftung Eben-Ezer an Prof. Karl-Manfred Rennertz herangetragen, Professor für plastisches Gestalten an der Hochschule in Detmold.

Nachdem die Bestätigung von Ursula Jünger, der Betreuerin der Frauen, erfolgt war, wurde Rafika Mettendorff angefragt, ob sie eine Skulptur im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit bauen möchte und so entwickelte sich ihr Thema: Gestaltung eines Platzes der Stiftung Eben-Ezer mit der Skulptur „Nana“, das berühmte Werk der schweizerischen Bildhauerin Niki de Saint Phalle.

Maßgebend für Form, Thema und Gestalt des Werks waren ihre Kontakte zu den Frauen mit Behinderungen, zahlreiche Besuche und Gespräche vor Ort und schließlich ein Workshop im Labor für plastisches Gestalten der Detmolder Schule folgten. Dort malten die Frauen Bilder und nannten ihre Lieblingsfarben. Im Rahmen des Workshops brachte Rafika Mettendorff die Frauen und Studentinnen der Detmolder Schule zusammen. Gemeinsam entwarfen und realisierten sie eine mit Keramik verzierte Betonbank, die im Eben-Ezer ih-

ren Platz gefunden hat. So werden die einzelnen kleinen Steine zu einem Symbol des Zusammenhaltes, der Nächstenliebe und des Respekts. In den Gesprächen mit den Frauen wurden diese besonderen Eigenschaften hauptsächlich betont, genauso wie Kraft, Freundschaft und Freude. Diese Werte halten die Frauen zusammen und werden von ihnen in die Welt getragen, wie die Nana den Ball in die „Welt“ trägt: Gemeinsam sind wir stark.

Unter diesem Motto wurde der Name Nana zu Atlas geändert. Darüber hinaus wurde der Wunsch von den Frauen geäußert, ein Symbol zu sehen, welches sie nicht als Kranke und Schwache darstellt, sondern als kraftvolle Frauen, selbstbewusst, strahlend, erotisch und schön.

Das sollte seinen Platz mitten auf dem Campus Eben-Ezer finden und diesen Ort markieren und gestalten. So wird die Plastik in den Schoß der Eben-Ezer Stiftung eingebettet und kann von allen Seiten betrachtet werden. Die Rasenfläche erhält somit eine zusätzliche Qualität und lässt den Ort in neuem Glanz erstrahlen.



Die Frauen bedecken die „nackte Atlas“.



Gemeinsamer Workshop mit den Frauen von Eben-Ezer.

Rafika Mettendorffs Skulptur „Die Atlas“ an ihrem finalen Platz vor dem Haus der Eben-Ezer-Stiftung Lemgo.

Methodenkompetenz stärken

Bauphysik klingt trocken. Jedoch erfahren Studierende in einem Workshop, wie sich Endlosschleifen im Entwurfsprozess vermeiden lassen.

„Wer als Architekt oder Innenarchitekt verstanden hat, wie sich technische Anlagen und Konstruktionsaufbauten im Entwurf berücksichtigen lassen, braucht sich seine Planung nicht kaputt machen zu lassen“, beginnt Prof. Dr. Susanne Schwickert den Kurs. Die Studierenden werden mit der Kundenanforderung konfrontiert, die Sanierung eines Bürogebäudes zu planen. Aufbauend auf den Grundlagen werden technische Anlagen dimensioniert und konstruktive Lösungen entwickelt, die in den Designprozess integriert werden. Die Themenbereiche umfassen Lüftung, Heizung und Kälte, Konstruktion und Anschlussdetails sowie Akustik.

Aus der Idee wird nutzbarer Raum, der durch die Akustik, die thermische Behaglichkeit, durch Raumluft und Lichtqualität vom Menschen wahrgenommen wird. Ein frühes Ein-

beziehen der funktionalen Aspekte in den Entwurfsprozess und die Integration konstruktiver und anlagentechnischer Lösungen ermöglichen die Gestaltung nutzerzentrierter Räume.

Die Bauphysik stellt Qualitäten bereit, die über das Auge hinaus die Sinne ansprechen. Funktionale Aspekte der Gebäudeplanung, die der Dimensionierung technischer Anlagen oder Bauteilaufgaben entsprechen, erweisen sich im Designprozess für viele Projektbeteiligte meist als Notwendigkeit mit geringer Flexibilität in den Abmessungen und der Platzierung. Hierbei wird häufig außer Acht gelassen, dass diese Komponenten aus einem nutzerzentrierten Entscheidungsprozess entwickelt werden und als Bestandteil des architektonischen Raumkonzeptes zu verstehen sind.



Nutzerzentrierte Gestaltung: Die Studierenden erlernen das frühe Einbeziehen funktionaler Aspekte.

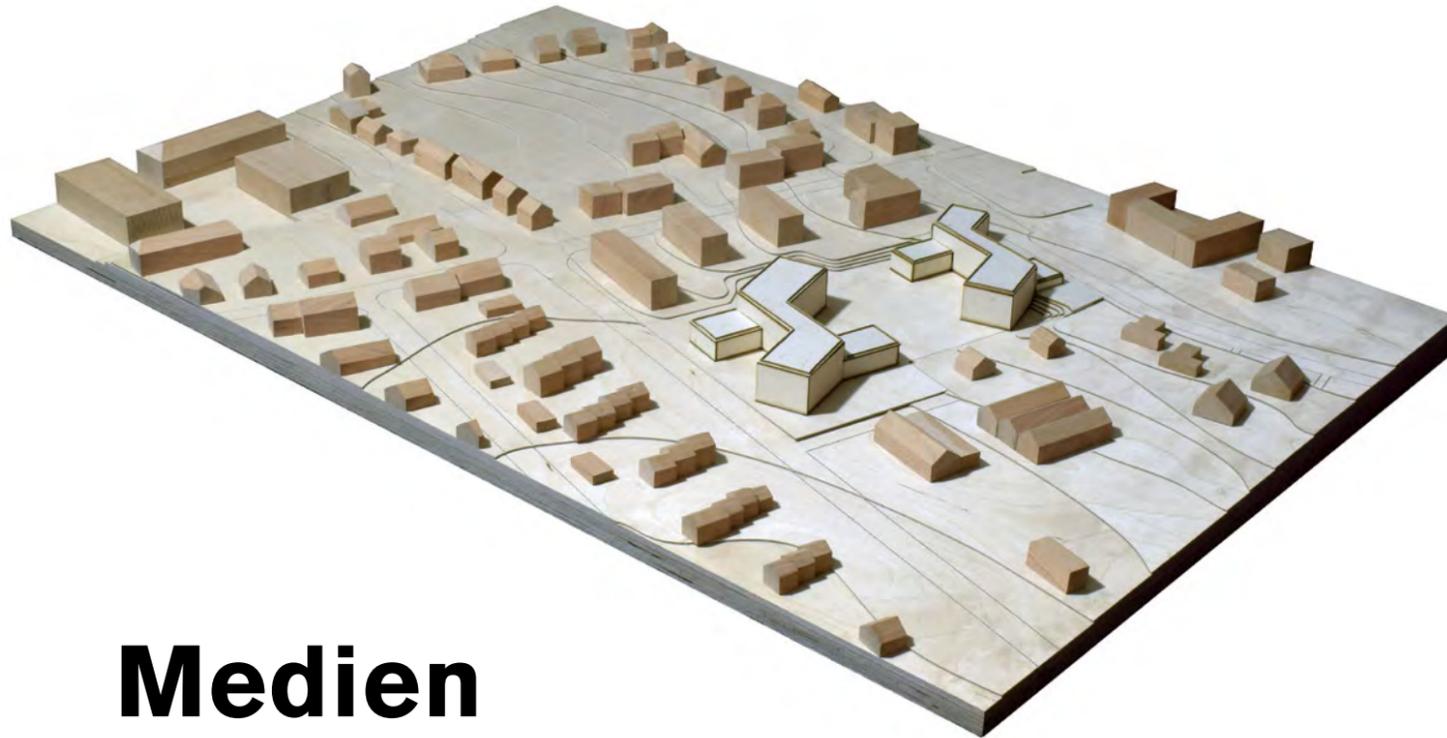


Kosmische Entfaltung

Architektur aus einer anderen Galaxie? Strukturen aus gefaltetem Papier erhalten in einer fiktiven Umgebung einen futuristischen Charakter.

Im Workshop „Form Finding Fabrication“ lernen Studierende der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur unter der Leitung von Prof. Hans Sachs, mit digitalen Modellier- und Fertigungsmethoden physische Modelle zu entwickeln. Die hierbei entstandenen Prototypen und Modelle

wurden im zweiten Teil der Aufgabe in einem fiktiven Raum mithilfe einer digitalen Collage inszeniert. Ziel der Aufgabe war es, computergestützte Bildbearbeitung, 3D-Modellierung und digitale Fertigung zu einer künstlerischen Darstellung des architektonischen Raums zu kombinieren.



Medien gehören zur Gestaltung

Studierende der Detmolder Schule planen einen neuen Campus für den Fachbereich Mediengestaltung an dessen zukünftigem Standort in Detmold.



Eine großzügige Halle verbindet alle übrigen Räume.



Modell und Visualisierungen von Anna Marina Spanou.

An der Bielefelder Straße in Detmold soll nahe dem Campus der Detmolder Schule der Kreativcampus Detmold entstehen. Im Rahmen dieses Projekts wird der Fachbereich 2 Medienproduktion der Hochschule OWL von Lemgo nach Detmold verlegt. Weitere Planungsbestandteile sind Räume für Kooperationsprojekte mit der Hochschule für Musik, sowie Flächen für Gründer und Spin-offs. Das Raumprogramm umfasst neben Büro- und Seminarflächen geräumige Video- und Audio-Studios für den Fachbereich Medienproduktion.

Auf dem ehemaligen FH-Grundstück an der Bielefelder Straße in Detmold sollte ein urbaner Stadtbaustein als neues Entrée zur Detmolder Innenstadt geplant werden. Die Aufenthaltsqualität des neuen Campus, sowie eine Durchlässigkeit des Areals in Richtung des hangaufwärts gelegenen Schulstandortes, waren wichtige Faktoren beim städtebaulichen Entwurf. In einem ersten Bauabschnitt war der Kreativcampus zu planen. Da das Grundstück größere Flächenpotenziale aufweist, waren weitere Bauabschnitte vorzusehen, in denen zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten für den Kreativcampus vorortet werden sollen. Das Projekt wurde von Prof. Jasper Jochimsen und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Sascha Walter betreut.

Gesunder Durchblick

Ob Checkliste für gesundes Wohnen oder Kinderuni – im Lehrgebiet Wohnmedizin ist viel passiert. Es wurde geforscht, kooperiert und gewonnen.

Für den Bereich der Wohnmedizin an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur war das Jahr 2017 in vielen Punkten ein sehr erfolgreiches. Das Lehrgebiet wird von Prof. Dr. med. Manfred Pilgram geleitet, tatkräftig unterstützt vom Baubiologen Thomas Jockel.

Das siebte Wohnmedizinische Symposium fand im November 2017 statt und war ein voller Erfolg. Das diesjährige Thema ‚Holz als Baustoff in der Wohnmedizin‘ wurde von sechs renommierten Referenten vorgetragen. Hier wurden teilweise verschiedene Thesen sehr kontrovers diskutiert. Auch beteiligte sich das Lehrgebiet in Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold mit der Vorlesung: ‚Wie funktioniert Hören?‘ im vergangenen Wintersemester an der Kinderuniversität.

Seit zwei Jahren erarbeitet eine Arbeitsgruppe eine ‚Checkliste für gesundes Wohnen für jedermann‘. Diese wurde durch die Veröffentlichung in der Fachzeitschrift ‚Wohnmedizin 1.2017‘ erfolgreich abgeschlossen. Eine Darstellung dieser Arbeit folgte darauf im Internet unter: www.checkliste-gesundes-wohnen.de. Von dem Zentrum für Innovation im Gesundheitswesen (ZIG) wurde die wohnmedizinische Forschung als eine förderbare Forschung ausgezeichnet.

Mit dem Masterkurs wurden im Wintersemester 2016/17 zwei Altenstifte in Detmold besucht. Diese wurden nach wohnmedizinischen und baubiologischen Gesichtspunkten untersucht. Die Präsentation der Ergebnisse wurde von den jeweiligen Geschäftsführern als hochinteressant gelobt. Bei der zweiten Hochschulkonferenz im Mai 2017 in Bielefeld war die Hochschule mit dem Thema: ‚Gesund wohnen? Schadstoffe erkennen!‘ vertreten. Die Vorlesung ‚Giftstoffe am Bau‘ ist von einer Reihe von Institutionen ein gefragter Gastbeitrag.



Messung des Elektromogs.

Grand Tour!

Historische Fassaden, moderne Innenräume.
Eine Woche voller Gegensätze in Warschau.

Zeichenexkursion in die polnische Hauptstadt. Prof. Rütt Schultz-Matthiesen zeichnet im Sommersemester 2017 mit 20 Studierenden des Lehrgebiets Bildhafte Gestaltungsgrundlagen im malerischen Warschau.

Verschiedenste städtebauliche Konzepte treffen sich in dieser nach dem Krieg komplett wieder aufgebauten Stadt.

Nicht von Fotos, sondern anhand von Gemälden des Malers Canaletto wurde sie rekonstruiert und zeigt sich demnach sowohl bizarr, als auch atmosphärisch dicht. Diese Eindrücke reizten die teilnehmenden Studierenden, verschiedene Techniken für ihre Collagen anzuwenden.



Lea Marie Anton



Moritz Horstmann

Kira Grundler



Kira Grundler

**76 – 85 \ Hochgradig
visuell \ Es ist Zeit, den
Fokus schärfer zu stellen \
Zoom riskiert den
Blick \ Für uns, für Euch,
für alle \ Eine Fotoreise
zum Faktotum unseres
Fachbereichs \ Er ist
da, auch wenn man ihn
nicht sieht \ Keiner kennt
ihn wirklich, alle wissen,
dass es ihn gibt \ Wenn
nicht, müsste man ihn
erfinden**

SPOTTED

Habt ihr schon mal den Geist der Hochschule gesehen?
Nein? Die 52 GRAD durfte ihn einen Tag begleiten.
Wir zeigen euch exklusive Einblicke in seinen Alltag.
Haltet die Augen offen!



S(kim)
 Service | www.hs-owl.de/skim
skim@hs-owl.de
Benutzerausweis
 Dieser Ausweis ist nicht übertragbar und bleibt Eigentum des S(kim).
 Sein Verlust ist unverzüglich anzudeuten.
 Hochschule Ostwestfalen-Lippe
 University of Applied Sciences
 Tel. 05241 7 700
 10115 (Lemgo), 10115 (Walburg)
 10115 (Dormaga), 10115 (Paderborn)





Judith Caspers, Vincent Schwegmann und Jan Gerken.
Vielen Dank an Leo Löwenmähne.



Pionier der modernen Küche
die Lust nach Leben – seit 125 Jahren

125years.poggenpohl.com

125 years
since 1892

poggen
pohl



**86 – 95 \ Hochgradig
wissenschaftlich \ Durch
die Öffnung der Lehre für
Forschung werden
Synergien genutzt
\ Gestaltungsaufgaben
werden empirisch unter-
füttert \ Entwürfe erhalten
eine neue Qualität \ Archi-
tekten, Innenarchitekten,
Designer und Stadtplaner
fundieren ihre Arbeit und
werden zu innovativen
Problemlösern**

PerceptionLab

Das PerceptionLab stellt sich der Frage, welche Folgen neue Technologien auf unsere gewohnten Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen im Raum haben und wie sich Methoden der Raumgestaltung anpassen müssen.

Der Forschungsschwerpunkt PerceptionLab untersucht die Wahrnehmung von Objekten, Räumen und medialen Umgebungen und stellt dabei den Menschen in den Mittelpunkt der Forschung. Raum wird mehrdimensional definiert und konstituiert sich neben dem konkreten architektonischen Raum, auch in sozialen, kognitiven und emotionalen Räumen.

Diese Dimensionen können außerdem um technologische, kulturelle sowie erkenntnistheoretische Aspekte erweitert werden und stehen dabei stets in einem dynamischen Beziehungsgeflecht. So entstehen Raumatmosphären, deren Wirkungsweisen das PerceptionLab mit innovativen Methoden und Instrumenten untersucht.

Verstärkt widmet sich das PerceptionLab aktuell der Frage, in welchem Maße neue Technologien Auswirkungen auf unsere gewohnten Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen im Raum haben, und welche Folgen das für die Ziele und Methoden der Raumgestaltung hat.

Seit 2008 findet jährlich im Oktober das Symposium des Forschungsschwerpunktes PerceptionLab an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur statt. Unter dem Titel „Mensch, Raum und ...“ widmen sich externe Fachleute aus unterschiedlichen Disziplinen dem jeweiligen Schwerpunktthema des Jahres. Diese Themen werden im Rahmen der Vorträge und Diskussionen speziell unter dem Gesichtspunkt der Wahrnehmung beleuchtet.

Das 10. PerceptionLab Symposium widmete sich 2017 dem Thema „Mensch, Raum und Wirklichkeit“ und nahm somit die Diskussion über die Wahrnehmung von Raum aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedener Forschungs- und Designdisziplinen erneut auf. Während des eintägigen Symposiums wurden klassische Überlegungen z.B. aus der Wahrnehmungspsychologie in innovativ kreativen Ansätzen, u.a. aus Szenografie und Materialforschung, gegenübergestellt. Nicht zuletzt mündete der inspirierende fachliche Austausch, der mit über 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen besuchten Veranstaltung, in der Frage, welche Rolle neue Technologien und die damit verbundene Entmaterialisierung des Körperlichen für unsere Wahrnehmung und unseren Umgang mit Raum spielen werden.

Dazu fand im Wintersemester 2017/18 ein Forschungsprojekt mit Masterstudierenden statt. Vor dem Hintergrund der Hypothese, dass Digitalisierung die Wahrnehmung von Nähe und Distanz im Raum beeinflusst, wird untersucht, welche Veränderungen der Kommunikation auszumachen sind. Als Gestalter schaffen wir Räume, die durch ihre Struktur und Atmosphäre Kommunikation ermöglichen oder verhindern. So führt die Verwendung von Smartphone und Co. dazu, dass sich bisher bekannte Abläufe entscheidend verändert haben und auch weiter verändern werden. Das führt zu einem anderen Erleben von Räumen und einem neuen Umgang mit ihnen.

ConstructionLab

Welchen Herausforderungen müssen sich Gebäudehülle und Innenausbau zukünftig stellen? Zu diesem Schwerpunkt forscht das ConstructionLab, insbesondere im Zusammenhang mit aktuellen Anforderungen an Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Wohlbefinden in einer zunehmend digitalisierten Umwelt.

Das interdisziplinäre Forschungsteam veranstaltet im jährlichen Wechsel mit der Hochschule Luzern die Konferenz „facade“. Im Jahr 2017 dient sie in Detmold als Plattform für den internationalen Austausch zum Schwerpunktthema „Resilience“.

Starkregen, Stürme, Überflutungen: Der Klimawandel und die Globalisierung haben vermehrt Auswirkungen auf die Art, wie wir bauen. Das betrifft insbesondere die Fassade. „Resilience“ beschreibt die Funktion und Fähigkeit von Gebäuden und ihren Fassaden, sich an Veränderungen unterschiedlichster Art anzupassen oder auf diese flexibel zu reagieren. Bei der Konferenz „facade 2017“ zeigen Experten aus aller Welt Beispiele resilienter Gestaltung und Konstruktionen von Gebäuden und Fassaden. Im Austausch mit den Studierenden werben sie für ein neues und zukunftsorientiertes Denken bei Problemlösungen. Neuen Herausforderungen müssen sich unter anderem Gebäude im indischen Monsunregen stellen. Neben Starkregen müssen die Fassaden hier mit Stürmen und hohen Temperaturen zurechtkommen. Um den lokalen Anforderungen gerecht zu werden, entwickelt eine Detmolder Masterstudentin ein Monsun-Fenster, das auch bei starkem Regen ein Lüften zulässt. Resiliente Fassaden sollten zudem so konstruiert werden, dass nach einem Hurrikan einzelne beschädigte Teile leicht ausgetauscht werden können, ohne die komplette Fassade erneuern zu müssen.

Neuestes Projekt des Forschungsschwerpunkts ist die Begleitforschung „Variowohnen“. Es wird im Rahmen der

Forschungsinitiative „Zukunft Bau“ vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gefördert. Das Modellvorhaben thematisiert die Entwicklung architektonischer, baulicher und technischer Innovationen für den nachhaltigen und bezahlbaren Wohnungsbau.

Die „Variowohnungen“ sind kleine modulare Einheiten mit mindestens 20 m². Sie sollen auf den demografischen Wandel reagieren und neuen Wohnraum in den sehr gefragten Ballungsgebieten des Landes bieten. Ziel der Begleitforschung ist es, die Qualitäten der einzelnen Projekte herauszuarbeiten, sowie Hindernisse im Planungs- und Bauprozess zu untersuchen und den Umgang damit auszuwerten.

Ein weiteres Projekt „HUeBro – Haushebung in Überschwemmungsgebieten am Beispiel des Elbe-Dorfes Brockwitz“ führt das ConstructionLab gemeinsam mit dem urbanLab durch. Als Teil der Förderrichtlinie „Förderung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel“ adressiert es neue Lösungen für Überschwemmungsgebiete in Flusstälern. Insgesamt fünf Kooperationspartner untersuchen im Rahmen dieses Vorhabens, ob Haushebungen einzelner Gebäude oder Straßenzüge eine Alternative zu großräumigen Eindeichungen sein können.

Die Beteiligten der Detmolder Schule untersuchen vor allem die hiermit verbundenen Fragestellungen zur Ortsbild- und Freiraumplanung. Im Forschungsprojekt sollen Leitlinien als Muster für ähnliche Projekte entwickelt werden.

urbanLab

Der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt urbanLab forscht in praxisnahen Projekten, berät Kommunen, Regionen und Unternehmen und stärkt die Kommunikation zwischen Forschung und Planungspraxis mit dem Veranstaltungsformat Regionaler Salon.

Nicht erst seit dem Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ wird über die Vision zukünftigen Zusammenlebens und das Aussehen unserer Städte diskutiert. Die wichtige Auseinandersetzung mit der Weiterentwicklung und Verbesserung unserer alltäglichen Lebensräume darf dabei nicht nur in einer Verlängerung aktueller Trends münden, wie z.B. das technikgetriebene Leitbild der autogerechten Stadt, unter dessen Auswirkungen die meisten Räume noch heute leiden.

Aus unserer Sicht bergen die heutigen großen gesellschaftlichen Veränderungen ebenso die Gefahr, technologieaffine Leitbilder zu erzeugen, die nicht den Menschen als Nutzer dieser Lebensräume in den Mittelpunkt stellen. Mit der voranschreitenden Digitalisierung und Vernetzung, sowie der Energiewende und neuen Mobilitätsformen werden womöglich die gleichen Fehler wiederholt. Sieht man die Stadt als lebendigen Organismus, als kompliziertes Netzwerk aus Abhängigkeiten und insbesondere als menschlichen Lebensraum wird klar, dass die derzeitigen technischen Entwicklungen nicht dem Selbstzweck dienen, sondern eingebettet sein müssen in eine ganzheitliche Sicht, insbesondere der planenden Disziplinen. Investitionen in die gebaute Umwelt sind einmalige planerische Entscheidungen, die kaum reversibel sind und entsprechend fundiert getroffen werden müssen.

Das Jahr 2016/17 stand für das urbanLab ganz im Zeichen der „Stadt der Zukunft“. So lautet entsprechend auch der Name der zweiten Ausgabe des urbanLab Magazins, der die Aktivitäten des Forschungsschwerpunkts zusammenfasst, sowie

eine Veranstaltungsreihe des Regionalen Salons mit insgesamt drei Veranstaltungen zu den Themenkomplexen Digitalisierung, Gesundheit und Chancen(un)gleichheit.

Auf der Ebene der Forschungsprojekte ist sicherlich nach wie vor das Projekt Heimatwerker in Nieheim als Reallabor zu nennen, das inzwischen bundesweit für Aufsehen gesorgt hat. Zusammen mit der Initiative StadtBauKulturNRW arbeitet die Hochschule OWL und das urbanLab daran, gemeinsam mit Geflüchteten ein Ackerbürgerhaus umzubauen und umzunutzen. Ein weiteres neues Reallabor, das Lastenrad dela, erprobt neue und nachhaltige Mobilitätslösungen abseits der Großstädte und ist am Bioladen „Petersilchen“ in Detmold zu finden. Darüber hinaus ist das urbanLab am Haushebungsprojekt in Überschwemmungsgebieten in Brockwitz beteiligt, in dem neue Wege des Überschwemmungsschutzes erprobt werden. Des Weiteren hat der Forschungsschwerpunkt den Zuschlag für das EU-Forschungsprogramm Horizon2020 mit einem Projektkonsortium von über 20 Partnern aus der Europäischen Union zur Untersuchung der Effekte von naturbasierten Lösungen auf Gesundheit und Wohlbefinden in sieben europäischen Städten erhalten.

Die kommenden Jahre stehen nun offenbar im Zeichen der Regionaleentwicklung. Seit März 2017 sorgt der Zuschlag zur Regionale 2022 „Das Neue UrbanLand“ für Furore in Ostwestfalen-Lippe. Damit stellen sich der Region zahlreiche Chancen zur Weiterentwicklung aber auch die Herausforderung, qualitätvolle und innovative Projekte hervorzubringen.

nextPlace

„Raum-Zeit-Muster intelligenter Mobilität“ ist das Thema des Forschungsschwerpunkts nextPlace. Das Forscherteam bietet Raum- und Prozessanalysen an und konzipiert und entwickelt Entscheidungsunterstützungssysteme sowie digitale Mobilitätslösungen.

nextPlace wurde 2016 gegründet und forscht zu Raumentwicklung und Smart City/Mobility. Das Team bringt Architekten, Stadtplaner, Informatiker, Betriebswissenschaftler und Umweltingenieure von unterschiedlichen Fachbereichen der Hochschule OWL zusammen.

In den letzten zwei Jahren entwickelte das Team eine Vielzahl von Prototypen, die im nextPlace-Blog kurz vorgestellt und zum Teil auch ausprobiert werden können. Dazu gehören Augmented-Reality-Apps (TwittAR), Mobilitätsvisualisierungen (myUrbanMemory), Raumanalysen, ein Web-GIS für die Gesundheitsplanung im Landkreis Holzminden (Health Map) und der Twitter Geo Stream. Das Blog findet sich unter www.nextplacelab.de

Ein zentrales Thema für nextPlace ist die Erforschung digitaler Innovationsstrategien in unterschiedlichen Räumen. Mit dem digitalen Mobilitätskonzept AMICUS soll der tägliche Einkauf auch in Dörfern gewährleistet werden, in denen es schon länger keine Supermärkte mehr gibt. Bestellt wird online, die Auslieferung können Autofahrer übernehmen, die sowieso am Supermarkt und beim Besteller entlang fahren und so ihre Mobilitätskosten drücken können: Eine App zeigt ihnen alle nachgefragten Routen und was die Besteller für die Lieferung bereit sind zu bezahlen.

Das Konzept wurde 2016 mit dem ersten Platz des Deutschen Mobilitätspreises ausgezeichnet. Mit dem Projekt STEMPICOM wird nextPlace ab 2018 gemeinsam mit seinen Forschungspartnern untersuchen, wie eine Dateninfrastruktur

aussehen kann, in der gemeinschaftsbasierte Services – wie AMICUS-Daten – zwischen den Kunden ausgetauscht und optimiert werden können.

Mit myField entwickelt nextPlace gemeinsam mit der Uni Bonn ein web-basiertes Partizipations-Tool zur Simulation und Eigenabschätzung nachbarschaftlicher Energie- und Umweltschutzvorhaben. Bürger der Beispielregion Nordlippe, die einen Beitrag zum 100%-Erneuerbare-Energien-Ziel leisten wollen, werden sich auf der Seite über Projektideen informieren und austauschen können: Was bringt es, eine Solarzelle aufs Dach zu packen? Wie viele Leute aus der Nachbarschaft brauche ich für ein Carsharing-Auto? Können wir mit dem Grünschnitt unseres Dorfes ein Blockheizkraftwerk betreiben? Das Tool soll dabei direkt zum Beispiel die Dachgröße, Einwohnerzahlen oder die verfügbaren Grünflächen berücksichtigen und bedient sich dazu georeferenzierter Daten.

Auch die Studierenden profitieren von der Arbeit des Forschungsschwerpunktes: Inhalte fließen in die Vorlesungen und Seminare ein, zum Beispiel in das Wahlpflichtfach nextCities im WS 2017/18. Zu den Themen Mobilität der Zukunft, Bike-Sharing in Mittelstädten und Nahversorgung im ländlichen Raum wurden in den letzten Semestern auch Thesen angeboten.

FLUKS

Ein Team um Jan Philipp Ley arbeitet in Kooperation mit dem PerceptionLab gemeinsam an digitalen Werkzeugen, um die Wahrnehmungen des Menschen vom Raum zu einem Erlebnis der Sinne zu machen.

Globalisierung, eine Vielfalt an Möglichkeiten durch wachsende Mobilität, sowie die steigende Akzeptanz digitaler Hybridisierung können zu einem abnehmenden Bewusstsein des eigenen Raumes führen. Dies hat entscheidenden Einfluss auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers. Verlieren wir diese Fähigkeit, die stets die Grundlage eines jeden räumlichen Kommunikationsprozesses darstellt, verlieren wir auch den Bezug zu uns und dem Raum an sich.

FLUKS bietet mit zwei digitalen Werkzeugen die Möglichkeit, die Wahrnehmungen im real physischen Raum künstlerisch neu zu entdecken und zu erforschen. Das Licht-Werkzeug projiziert durch seine 360°-Sensorik eine Klangatmosphäre, die den Lichtraum um den Nutzer widerspiegelt. Die Daten werden in Echtzeit in ein Klangarrangement umgewandelt, welches den Raum in seiner gemessenen Lichtintensität erlebbar macht.

Ein zweites Werkzeug wurde zur aktiven Performance entwickelt, d.h. für Musiker, Tänzer und kreative Menschen. Das Distanz-Gerät nimmt Entfernungen in seiner Umgebung auf und wandelt diese in einen Rhythmus um, der sich durch einfache Handgesten steuern lässt. Das Positionieren des eigenen Körpers und dessen Verhältnis zum Umraum wird so ausschlaggebendes Gestaltungselement der eigenen Komposition.

Technologie wird zum Kommunikationsinstrument zwischen Mensch und Raum.

www.fluks-projekt.de

Bild oben: Jede Geste erzeugt unmittelbar einen Rhythmus resultierend aus der Handbewegung.

Bild unten: Lichtintensität lässt den Träger sensibler den Raum erfahren.

HIDDEN CHAMPIONS AUS OWL

Verdeckt liegende Bänder von B/a/S/y/s



2018 ICONIC AWARD: Innovative Interior für PIVOTA DXS 101 3-D Close (ganz links) - verdeckt liegende Technik für selbsttätig schließende Türen

2017 Innovationspreis Architektur + Bauwesen für PIVOTA DXS 101 3-D Close

2017 Special Mention beim German Design Award für PIVOTA DX 61 3-D Design+ (unten) - magnetisch gehaltene Metallplatten decken Schrauben- und Fräsbereiche ab

2016 Winner beim German Design Award für MASTERBAND FX2 120 3-D FD (links) - verdeckt liegendes Band für überfällte Haus- und Wohnungsabschlusstüren mit großem Überschlag und Flügeldichtung

Wir entwickeln, produzieren und vertreiben Band- und Schließblechsysteme. Wir verstehen uns als Problemlöser für Türen- und Zargenhersteller in ganz Europa sowie für Kunden aus Handel und Handwerk. Wir lieben Innovation und Produktdesign.



BaSys
Bartels Systembeschläge GmbH
Gewerbegebiet Echternhagen 2
32689 Kalletal

Telefon: 05264 / 6473-0
Fax: 05264 / 6473-30
E-Mail: info@basys.biz
www.basys.biz

B/a/S/y/s
Bartels Systembeschläge GmbH
BESCHLÄGE MIT IDEEN

Warum jedes gute Design einen Schandfleck braucht

Wir leben in einer durchdesignten Welt. Nichts wird dem Zufall überlassen. Für Markenräume und -erlebnisse werden bereits ab Gründung riesige Budgets eingeplant. Denn der Wettbewerb ist groß, und um bestehen zu können soll der Kunde mit allen Sinnen angesprochen werden.

Firmen benutzen Design, um ihre Unternehmenswerte zu kommunizieren und sich damit von der Konkurrenz abzuheben. Top durchgestylte Retail-Shops sollen Emotionen wecken und den Kunden zum Kauf anregen. Denn in einer Welt, in der sich Produkte und Dienstleistungen immer stärker ähneln, ist Unternehmern längst bekannt: Der Kunde kauft nicht das Produkt, sondern den Life-Style.

So wird nichts dem Zufall überlassen. Für Markenräume und -erlebnisse werden bereits ab Gründung riesige Budgets eingeplant. Die Aufgabe des Designers: den Kern der Marke verstehen und diesen in einen dreidimensionalen Kontext verfrachten. Aber ist dies den heutigen Gestaltern wirklich so klar?

Während ein ausgeschmücktes Interieur vor einigen Jahren bei mittelständischen Unternehmen die Ausnahme war,

„Der Kunde kauft den Life-Style.“

erkennt heute der kleinste Laden an der Ecke die Möglichkeiten eines consequenten Corporate Designs. Die Folge dessen beobachten wir. Nicht nur in Metropolen maskieren sich Kioske und Imbisse im schicken Retail-Look. Durchgestylter als die Konkurrenz muss man sein. Nichts darf mehr dem Zufall über-

lassen werden. Dabei sehen sich nur wenige Unternehmungen als wirkliche Trendsetter. An den Straßenecken entstehen kleine Konsumtempel, die sich mit dem „Look der Tage“ schmücken und nach außen ein nachhaltiges ökologisches Images verkörpern wollen. Ob dies wirklich stimmt – zweitrangig. Der Konsument kennt die Stilsprache und hat sie bereits akzeptiert. So frönen Unternehmungen dem „Copyismus“ und bedienen sich der etablierten Semantik der kleinen großen Vorbilder wirtschaftlich starker Unternehmungen. In der Gestaltungssprache heißt das dieser Tage leider immer konsequenter: Metallregale, Holzvertäfelungen und die allseits beliebten Subway-Tiles – an jeder Ecke. Der Kunde kauft dieses Image, keine Frage. Noch. Denn was hat dies zur Folge? Eine Homogenisierung des Angebotes an Innenarchitektur.

Schlendert man dieser Tage durch Metropolen und Kleinstädte findet man immer häufiger den beschriebenen Einheitslook. Die Aufgabe des Gestalters „Erwecke das Geschäft zum Leben“ – missinterpretiert. Denn betrachtet man die Welt der „totalitär“ durchdesignten Räume fehlt die wichtigste Komponente eines Unternehmens: die Seele. So bietet die Store-Welt weder dem Gast/Kunden noch dem Gastwirt/

Betreiber viel Spiel zur Selbstdarstellung. Das Alleinstellungsmerkmal dieser Läden: wegdesignt.

Die Aufgaben eines Gestalters sind nach wie vor grundlegend wichtig. So werden Abläufe berücksichtigt, technische Vorgaben gemeistert und nicht zuletzt diese in eine gestalterische Form gebracht. Bei so vielen zu berücksichtigenden Faktoren sind Kompromisse das Tagesgeschäft. Doch lässt sich die Seele eines Unternehmens schlecht designen. Denn Individualität ist gleichbedeutend mit Raum zur Selbstentfaltung. Anders gesagt: Ist der Kunde ein Chaos, so muss das der Gestalter reflektieren und gegebenenfalls einen Schandfleck einplanen.

Denn Beispiele für schöne Räume mit Schandflecken, die nicht der Perfektion, sondern dem Individualismus frönen gibt es. So meine Lieblings-Bar in Hamburg, direkt am neuen Pferdemarkt, „die Sofabar“. Ein Ort, an den es mich zu jedem Anlass hinzieht. Denn er strotzt vor Willkür und inspiriert mich immer wieder aufs Neue. Unterschiedlich freigelegte Wandfarbschichten umreißen einen großen Raum voller barocker Sofas. Sofas, die zum Teil zerrissen, zum Teil notdürftig in eine Ecke gezwängt sind, um mehr Gästen einen

Sitzplatz zu ermöglichen. Drei Säulen. Am Deckenanschluss eine goldene Rosette. Lichtakzente. Die Bar in schlichtem Schwarz gehalten. Die Abläufe strukturiert. Ein Raum, der einfacher nicht gestrickt sein könnte. Ein Raum, der Willkür lebt. Die Anordnung der Möbel schafft unterschiedliche Grade der Aneignung. Ein von Grund auf ehrlicher Raum, der nicht den Hauch eines Eindrucks von künstlicher Inszenierung hat. Ein Raum mit mehr als einem Schandfleck. Jeder davon macht den Raum lebhaft, sogar liebenswert. Die Bar ist immer gefüllt. Warum?

Die Seele wurde nicht kaschiert. Der richtige Weg sollte niemals der des Überzeichnens von Fehlern sein, ebenso wenig ist die 1:1-Adaption anderer Konzepte sinnvoll. Lässt man bereits in der Gestaltung Platz für mehr Freiraum und damit sogar den einen oder anderen Schandfleck zu, so erreicht man auf authentische Art und Weise das Alleinstellungsmerkmal, das jeder Unternehmung das wertvollste ist: das Herz seiner Kunden.



**96 – 107 \ Hochgradig
interkulturell \ Vom
Burning Man in der Wüste
Nevadas bis ins kolumbia-
nische Hinterland \ An der
Detmolder Schule ist das
Studium global vernetzt
\ Zahlreiche internatio-
nale Kooperationen
ermöglichen Exkursionen
und Auslandsaufenthalte
\ Kulturelle Vielfalt wird
nicht gepredigt, sondern
gelebt**

DESERT EYES

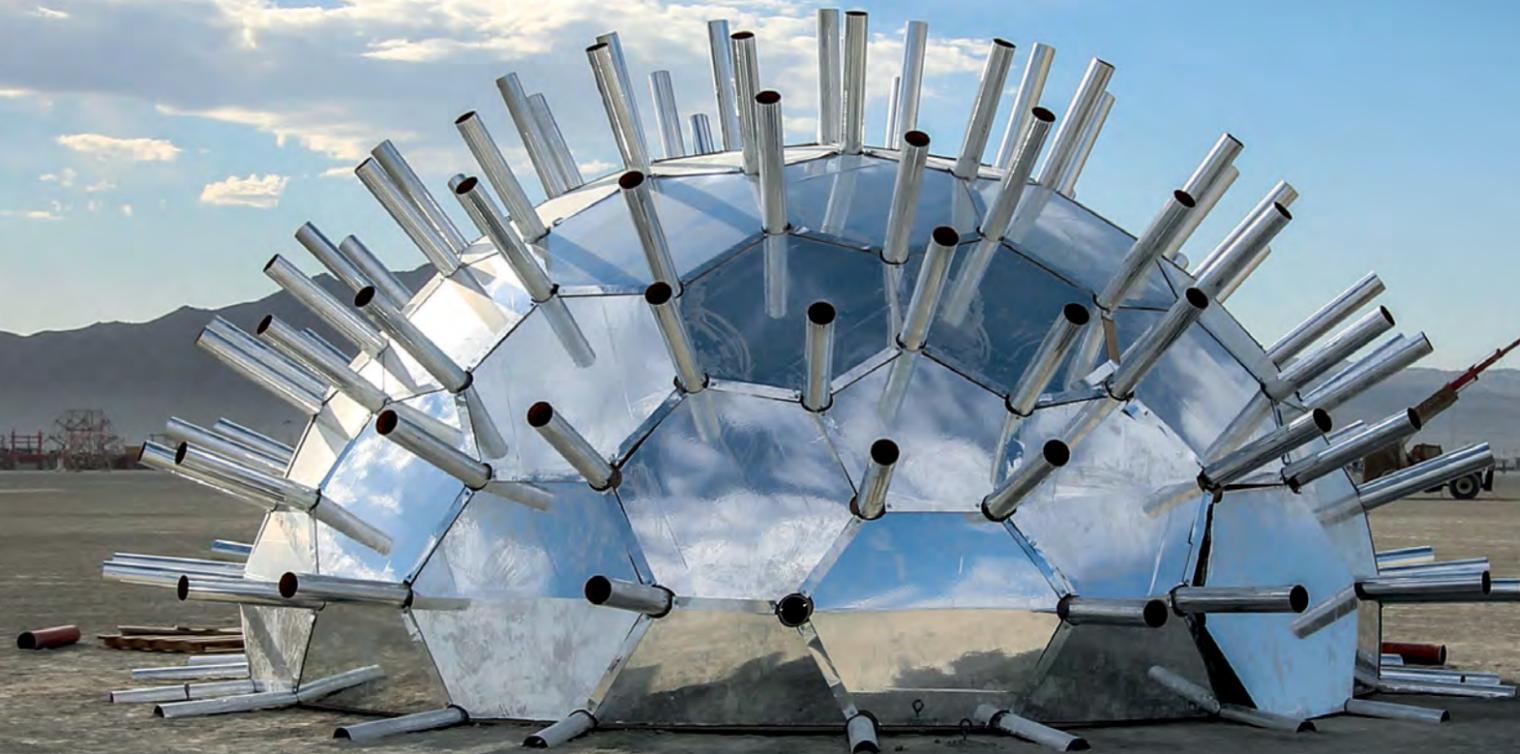
Als einziger deutscher Beitrag erhält die futuristische Kuppel von Detmolder Studierenden eine finanzielle Unterstützung durch den „Burning Man Honoraria Art Grant“ für das renommierte Burning-Man-Festival in der Wüste Nevadas.

Mit sphärischem Sounddesign soll die Skulptur ihre Besucher in eine neue visuelle Dimension versetzen. Die Installation stellt dabei eine symbolische Verbindung von Natur und Technologie dar. Tagsüber dringt Sonnenlicht durch die Öffnungen in ihrer Fassade und wirft bizarre Strukturen in die Dunkelheit. Nachts wird das innere 360°-Erlebnis mit Hilfe eines interaktiven Beleuchtungskonzeptes fortgesetzt.

Das erste Konzept dafür entwickelten die beiden Studierenden Yonnie Kweon und Pooya Kamranjam im Studiengang „Master of Integrated Design - Computational Design“ unter der Leitung von Prof. Hans Sachs. Zur Realisierung auf dem Festival im August 2017 wurde eine fachübergreifende Projektgruppe an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe

gegründet. Insgesamt 15 Kommilitonen aus drei verschiedenen Fachrichtungen, darunter die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, die Bereiche Medienproduktion und Elektrotechnik und Technische Informatik, erarbeiteten und organisierten die komplexe Realisierung des begehbaren Kunstwerks. Sie erhielten Unterstützung von Prof. Dr. Dr. habil. Carsten Rocker, Prof. Christoph Althaus und insbesondere von Ricarda Jacobi, Mitarbeiterin des knOWledgeCUBEs und der Campus Agentur Detmold.

In der Wüste „Black Rock Desert“ in Nevada wurde das Objekt von den fast 70.000 Festivalbesuchern mit Begeisterung aufgenommen und interaktiv erlebt. Mehr unter: www.deserteyes.net



Innerhalb von sechs Tagen installiert das Team die insgesamt 129 Röhren der Kuppel.



Aufbau der Konstruktion bei 42 Grad unter der sengenden Wüstensonne.



Die Fassaden der Häuser werden gemeinsam mit den Bewohnern gestrichen.

Mit Häusern Wurzeln schlagen

Andere Länder und Kulturen kann man am besten kennenlernen, wenn man mit den Menschen vor Ort lebt und arbeitet. Studierende der Hochschule OWL begeben sich auf einen Workshop nach Kolumbien.

Cazucá ist ein Barrio (Stadtteil) am Rande Bogotás. Die meisten der dort lebenden Menschen sind Flüchtlinge des jahrzehntelangen Bürgerkrieges. Auch in Cazucá herrscht viel Kriminalität, und Probleme mit Drogen sind auch nicht unbedeutend. Schon vor 18 Jahren gründete Nohora Guerrero das Proyecto Escape e.V. Es soll Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus Cazucá helfen, nicht in die Kriminalität abzurutschen. Das Projekt bietet den Menschen dort eine Freizeitbeschäftigung und eine Perspektive für ihre Zukunft.

Gemeinsam mit Proyecto Escape e.V., der Universidad de la Salle aus Bogotá und anderen Universitäten aus Kolumbien und Italien findet im Oktober 2017 ein internationaler Workshop in Cazucá statt. Mit den Bewohnern des Barrios werden die Fassaden der Häuser verputzt und gestrichen. Zugänge werden gelegt, damit das viele Regenwasser nicht mehr in die Häuser fließt. Es werden Vorgärten und ein Gemeinschaftsgarten angelegt.

Auch wenn der Workshop nur 10 Tage dauert, werden in dieser Zeit Freundschaften fürs Leben geschlossen. So nah ist man sonst nie am wahren Leben Kolumbiens. In dieser Zeit ist es jedoch egal, aus welcher sozialen Schicht man kommt, alle sind gleich. Alle haben Lust zu arbeiten, auch wenn es anstrengend ist und nicht immer Spaß macht. Aber die Kolumbianer haben eine ganz besondere Lebenseinstellung. Sie sind immer motiviert bei ihrer Arbeit, und wenn etwas mal nicht so klappt wie geplant, ist das auch nicht schlimm. Die Menschen dort kommen einem immer mit offenen Armen entgegen und laden jeden in ihr Haus ein. Das merkt man vor allem bei den Menschen, die fast nichts haben. Diese Menschen geben anderen am meisten. Das und viel mehr bleibt immer im Herzen und wird nun von den deutschen Studierenden in ihrer Heimat verbreitet.

Judith Caspers



Das Logo von Casa Raiz, der Name des Workshops.



Am letzten Tag wird ein gemeinsamer Rundgang durchs Barrio gemacht.



Der Beton wird ganz altmodisch mit Schaufeln gemischt.



Raubbildender Pavillon, ein Geschenk der Uni de la Salle.



Den Bewohnern Charles und Ray Eames diente ihr Wohnhaus als Bühne für ein dauerndes Spektakel des Alltagslebens.

Superhosts

Bei Airbnb hätten die Designer Charles und Ray Eames diesen Titel sicher: Superhosts. Ihr Haus im Norden von Los Angeles strahlt eine ganz besondere Gastlichkeit aus.

Das weitläufige Grundstück liegt am Ende einer Sackgasse. Es thront auf einer Anhöhe weit über dem hektischen Treiben am Strand des Pazifischen Ozeans. Die umliegende Nachbarschaft ist längst bebaut. Trotzdem entsteht beim Betreten des Ortes eine wie aus der Zeit gefallene sanfte Ruhe.

Das 1949 erbaute Haus wirkt wie eine Art Zeitkapsel, die ihren heutigen Gästen vom Leben und Werk der einstigen Bewohner erzählt. Es ist Teil des „Case Study House“-Programms, das damals von der Zeitschrift „Arts & Architecture“ gesponsort wurde und Architekten damit beauftragte, einen neuen Nachkriegs-Wohnstil zu entwickeln.

Für Charles Eames waren die Qualitäten des Gastgebers ein essentieller Bestandteil des Entwurfs eines Hauses. Die Rolle des Architekten war für ihn die eines guten, aufmerksa-

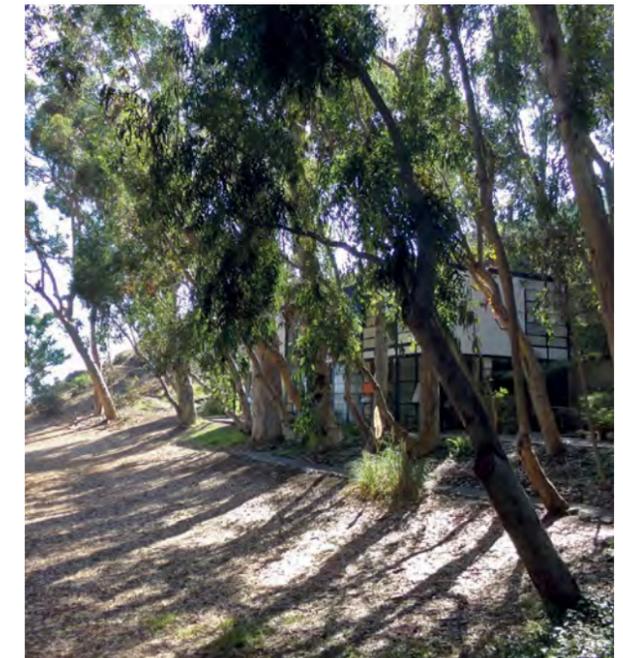
men Gastgebers, der seine ganze Energie dafür aufwendet, die Bedürfnisse seiner Gäste voranzuholen. Das Bauwerk tritt in den Hintergrund, um der Kreativität seiner Bewohner den Vorrang zu gewähren. Die wirkliche Architektur besteht im unendlichen Arrangement der von den Eames gesammelten Erinnerungsstücken. Der wirkliche Raum kann nur in den Details des Alltags entdeckt werden.

Tatsächlich fühlt es sich beim Besuch des Hauses so an, als könne man Ray vor dem inneren Auge dabei zusehen, wie sie Blumensträuße, Muscheln oder Spielzeuge kunstvoll platziert und zurechtrückt. Das Gebäude selbst dient dabei lediglich als Kulisse für ein Leben in ständiger Veränderung.

Lena Janßen



Zahlreiche Blumentöpfe füllen sowohl das Innere als auch das Äußere des Hauses mit Farbe.



Der finale Entwurf des Gebäudes basiert auf dem Wunsch, die Wiese und Reihe der Eukalyptusbäume zu erhalten.



MGL LICHT

Unsere Produkte zeichnen sich durch Langlebigkeit und intelligente Funktionalität aus. Die konsequente Fokussierung auf LED und der Einsatz hochwertiger Materialien bilden die Basis für die Zuverlässigkeit und Umweltverträglichkeit unserer Produkte.

FREI FRAU® in Lemgo, lichttechnisch inszeniert mit LED-Spots von MGL Licht.



DOWNLIGHTS | WAND- UND DECKENLEUCHTEN | PANEL | STRAHLER | HALLENLEUCHTEN | AUSSENLEUCHTEN

MGL Licht GmbH | Steinweg 12 - 16 | D-32657 Lemgo
Tel +49 (0) 5261 934758 - 0 | Fax +49 (0) 5261 934758 - 199 | info@mgl-licht.de

www.mgl-licht.de



Paradiesische Verhältnisse

Studieren, wo andere Urlaub machen. Michaela Büker und Judith Schmidt haben ein Semester auf Bali verbracht und schildern im Interview mit der 52 GRAD das entspannte Lebensgefühl der Indonesier.

52 GRAD: Was muss man beachten, wenn man als Free-Mover im Ausland studieren möchte?

Michaela Büker: Das Besondere als Free-Mover ist, dass man keine Vergünstigungen wie bei Partnerhochschulen hat, zum Beispiel das Wegfallen der Studiengebühren. Man muss sich alleine um alles kümmern. In unserem Fall war das kein Thema, da wir alles über die Organisation „Study in Bali“ gemacht haben. Wir haben dort Informationen zum Studium gefunden und man konnte dort auch Wohnungen vorab buchen.

Judith Schmidt: Es muss mit der Uni abgeklärt sein, welche Credits angerechnet werden können. Wenn du keine Organisation hast, kommen nochmal andere Dinge auf dich zu. Aber um die mussten wir uns gar nicht kümmern, weil man auf der Internetseite der Organisation direkt sehen konnte, welche Fächer man wählen kann.

52 GRAD: Wie habt Ihr das Auslandssemester finanziert?

Michaela: Für mich waren es drei Sachen: Auslands-BAFöG, das auch verhältnismäßig hoch war, weil berücksichtigt wurde, dass man die Flüge und die Studiengebühren bezahlen muss. Wir haben außerdem Stipendien bekommen: „Go-Over-Seas“ und „Promos“ und dann noch die Ersparnisse.

52 GRAD: Wie war die sprachliche Barriere?

Judith: Die gab es eigentlich gar nicht. Verrückterweise gab es unglaublich viele Deutsche dort. Bei unserer Organisation gab es ungefähr 70 Leute, und fünf davon waren nicht aus Deutschland. Das heißt, wir haben ziemlich viel Deutsch geredet. Auch unsere Mitbewohner waren bis auf einen deutsch. Im Unterricht wurde Englisch gesprochen. Die Indonesier, die im Touristengebiet arbeiten, können zwar auch Englisch, aber die anderen können nur ihre Heimatsprache sprechen. Wir hatten ein Fach in der Uni, in dem wir das ein bisschen gelernt haben. Das war schon hilfreich.

52 GRAD: Und mit den kulturellen Unterschieden?

Michaela: Es fängt bei der Religion an, die ist dort hinduistisch. Die fließt sehr stark in den Alltag ein. Es gibt auf Bali drei verschiedene Kalender, dadurch gibt es zum Beispiel sehr viele Feiertage. Zu diesen Anlässen sind die Einheimischen in ihren traditionellen Kleidern zu ihren Tempeln gegangen.

Judith: Die Religion und die Kultur machen Bali aus. Man hat jeden Tag kleine Opfergaben gesehen. Wenn Feiertage sind, gibt es auch größere. Es türmen sich dann Kronen aus Obst, die sie zu ihren Tempeln bringen.

Michaela: Die Religion spiegelt sich auf der ganzen Insel wider, zum Beispiel in der Architektur: Die Tempel sind richtig schön, die gibt es wirklich nur auf Bali in dieser Form.

Judith: Die traditionellen Häuser werden auch nach der Religion gebaut. Da gibt es unzählige Regeln, wann genau, wie, wo, in welche Richtung gebaut werden muss. Auf Bali fahren alle mit dem Roller herum, niemand läuft. Dadurch ist es ziemlich voll auf den Straßen. Die Menschen sind aber trotzdem entspannt. Die haben auch nicht viel Geld, aber sind trotzdem zufrieden mit ihrem Leben, sitzen zusammen, spielen Gitarre und singen, anstatt an Handys rumzuspielen.

52 GRAD: Wie unterscheidet sich das Studieren in Indonesien von dem in Deutschland?

Michaela: So richtig einschätzen, wie die Einheimischen studieren, können wir nicht, da wir eine internationale Klasse hatten. Der größte Unterschied zu unserem Studium war, dass wir dort sehr theoretisch gearbeitet haben. Wir hatten nur ein Projekt, das wir wirklich praktisch ausgearbeitet haben. Wir hatten aber einen tollen Stundenplan, da wir immer nur von Montag bis Mittwoch Unterricht hatten. Donnerstags gab es immer Exkursionen auf Bali. Das war sehr schön.

52 GRAD: Gab es fachliche Unterschiede, und wie war die Ausstattung der Hochschule?

Michaela: Der große fachliche Unterschied für uns war, dass wir dort Architektur statt Innenarchitektur studiert haben. Es gab aber trotzdem Fächer, die in diese Richtung gegangen sind, daher war es für uns kein Problem.

Judith: Es gab leider keine Räume, wo man sich hinsetzen konnte, um zu arbeiten. Deswegen musste man sich entweder zu Hause hinsetzen oder in eins der Arbeits-Cafés gehen, die es auf Bali zahlreich gibt.

52 GRAD: Wie war das Leben auf Bali neben dem Studium?

Judith: Ich hab versucht, jeden Tag surfen zu gehen, und das

war ein richtig schöner Nebeneffekt. Wir waren auch sehr flexibel, da wir alle einen Roller hatten, mit dem wir über die Insel gefahren sind. Eine Tankfüllung kostet dort umgerechnet nur ungefähr 1,50 €. Und da wir immer nur bis donnerstags Unterricht hatten, konnte man eigentlich jedes Wochenende einen Trip unternehmen. Die umliegenden Inseln besuchen zum Beispiel. Da hat man quasi Urlaub im Urlaub gemacht. Ansonsten hat man eigentlich das gleiche Studentenleben geführt wie zu Hause, nur entspannter.

Michaela: Man hat seine Flip-Flops eigentlich nie ausgezogen, da man den ganzen Tag draußen war.

52 GRAD: Gibt es positive oder negative Ereignisse, die Euch für immer im Gedächtnis bleiben werden?

Michaela: Die Korruption in Indonesien ist ziemlich schrecklich. Man wird als Tourist von der Polizei angehalten, obwohl man nichts falsch gemacht hat und wird dann abgezockt. Aus unserer WG wurde fast jeder bestohlen. Da muss man schon ziemlich aufpassen. Positiv sind definitiv die Menschen! Judith und ich wurden auf unseren Reisen von fremden Familien nach Hause zum Essen eingeladen. Von Menschen, die eigentlich nichts haben. Sowas passiert in Deutschland nicht.

Judith: Für die Menschen dort steht Arbeit nicht an erster Stelle wie zum Beispiel in Deutschland. Geld spielt auf Bali nicht so eine Rolle, weil fast keiner dort viel Geld hat. Aber sie sind trotzdem einfach glücklich und nutzen ihre Zeit. Diese Herzlichkeit ist einfach faszinierend.

52 GRAD: Was nehmt Ihr für Eure Zukunft mit?

Judith: Auf jeden Fall: Immer schön entspannt zu bleiben!
Michaela: Mich hat es architektonisch sehr inspiriert. Wir haben dort viel über tropische Architektur gelernt. Da nimmt man auf jeden Fall was mit über das Feeling, die Atmosphäre und die Materialien. Und wir haben Roller fahren gelernt!

Interview: Julia Wilke und Kirsten Jäger



Manoelly an ihrem Lieblingsplatz: in der Bibliothek.

Olá Alemanha

7847 Kilometer trennen Manoelly Possidonio von ihrem Zuhause in Brasilien. Die 25-jährige Brasilianerin ist bereits vor zwei Jahren aus der Millionenstadt Recife ins 75.000-Einwohner kleine Detmold gezogen. Wie es sich für Studierende gehört, geht sie gerne auf Partys. Genau da habe ich sie kennengelernt. Ihre Motivation nach Detmold zu ziehen und ihre bisherigen Erfahrungen in der neuen Stadt hat sie mir bei einem Kaffee verraten.

52 GRAD: Du bist jetzt schon seit zwei Jahren in Deutschland. Was hat Dich bewegt, so weit von Deiner Heimatstadt weg nach Detmold zu ziehen?

Manoelly: Nach meinem Praktikum in Hamburg im Bereich Innenarchitektur/Architektur wollte ich unbedingt in Deutschland studieren. Die konstruktive Architektur interessiert mich sehr. Ich habe bisher immer künstlerisch gearbeitet und war gut in Darstellung, doch mir fehlte bis dahin das Konstruktive. Mein Vorbild ist Oscar Niemeyer, ein moderner brasilianischer Architekt. Seine Gebäude sind nicht nur ästhetisch, sondern auch sehr konstruktiv und diese Technik wollte ich gerne in Deutschland, einem Land mit erfolgreicher Konstruktion, lernen. Da ich Architektur und Innenarchitektur studieren wollte, blieben nur noch Düsseldorf und Detmold zur Auswahl. Nachdem ich ein Video von der Hochschule in Detmold gesehen habe, stand mein Entschluss direkt fest. Hier ist es ein bisschen anders als in Brasilien: Da studiert man fünf Jahre und lernt neben den beiden Fächern auch die Bereiche der Stadtplanung und Landschaftsarchitektur kennen.

52 GRAD: Was gefällt Dir an Detmold und welche anderen deutschen Städte hast Du schon besucht?

Manoelly: Detmold ist eine ruhige Stadt mit viel Charme. Es gibt viele Fachwerkhäuser und überall in der Stadt sind kleine künstlerische Details zu finden, die von Studierenden der Detmolder Schule stammen. Bis jetzt bin ich nach Bayern gereist, wo mir Garmisch-Partenkirchen aufgrund der traditionellen Architektur am besten gefallen hat. Die Atmosphäre mit den Bergen und dem Schnee fand ich sehr beeindruckend. Dann war ich noch im Harz, das hat mich auch ein bisschen an die bayerischen Städte erinnert. Die Mischung aus traditionellen Gebäuden und der Landschaft finde ich sehr spannend.

52 GRAD: Dein Deutsch ist wirklich sehr gut, Du hast sicher schon Vorkenntnisse gehabt oder seit wann lernst Du Deutsch?

Manoelly: Ich muss noch wirklich sehr viel lernen, vor allem bei der Grammatik hapert es noch. In Brasilien habe ich vor drei Jahren selbstständig angefangen, Deutsch zu lernen, weil es in der Schule nicht angeboten wurde. Dort ist diese Sprache etwas Besonderes. Da ich nur schlecht Englisch spreche, bin ich hier wirklich gezwungen, Deutsch zu sprechen. Das war am Anfang sehr schwierig, aber eigentlich die beste Voraussetzung, um schnell zu lernen. Zwar habe ich in Deutschland auch noch einen Sprachkurs gemacht, aber im alltäglichen Leben lernt man am meisten.

52 GRAD: Wie kommst Du mit der Sprache im Studium zurecht? Ist das komplette Studium auf Deutsch?

Manoelly: Ja, es ist alles auf Deutsch. Am Anfang habe ich versucht, erst einmal das Thema der Vorlesung zu verstehen, um es anschließend zuhause nachzuarbeiten. Heute ist es viel einfacher, aber die deutsche Sprache ist kompliziert und alles



verstehe ich noch nicht. Manchmal passieren mir peinliche Sachen. Zum Beispiel hat mich ein Professor im Casino vor 180 Studenten gefragt, was 40 durch 10 ist. Ich habe es aber nicht direkt verstanden und konnte deshalb nicht antworten, obwohl es so leicht war. Sowas ist unangenehm aber gehört dazu und wird sicher besser werden.

52 GRAD: Du studierst Innenarchitektur und Architektur gleichzeitig, das bedeutet sicherlich mehr Stress im Vergleich zu einem Fach. Gefällt Dir einer der beiden Studiengänge besser oder würdest Du empfehlen, beides parallel zu studieren?

Manoelly: Ich kann definitiv das Parallel-Studium empfehlen. In der Innenarchitektur müssen wir Innenräume gestalten und Atmosphären schaffen. Die Architektur bestimmt die Außenhülle der Räume. Somit passt beides gut zusammen und beeinflusst sich gegenseitig. Man kann nun mal kein Gebäude entwerfen, ohne sich den Innenraum dafür vorzustellen. Daher finde ich das Doppelstudium eine sinnvolle Option für alle, die Lust dazu haben.

52 GRAD: Du bist nun schon eine längere Zeit in Deutschland, hast viele Menschen und die Kultur kennengelernt. Was vermisst Du aus Deiner brasilianischen Heimat?

Manoelly: Im Studium habe ich vor allem Kontakt zu anderen Auslandsstudierenden. Die lippischen Menschen sind generell sehr verschlossen, deshalb verhalte ich mich hier zurückhaltender als in Brasilien. Dort sind die Menschen offener, man ist schnell sehr gut befreundet, umarmt sich direkt und hat generell mehr Kontakt. Genauso schnell kann man den Kontakt dann aber auch wieder verlieren. In Deutschland ist es umgekehrt: Die Menschen sind anfangs distanzierter und es dauert lange bis man wirklich befreundet ist. Dafür sind die Freundschaften hier sehr eng und halten lange an. Trotzdem fehlt mir die brasilianische Kultur manchmal: Die Leute sind spontaner und es ist deutlich wärmer, wodurch alle euphorischer und aktiver sind.

52 GRAD: Beide Länder sind sehr weit voneinander entfernt und demnach sicherlich sehr unterschiedlich. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich bezüglich der Architektur in Deutschland und Brasilien feststellen?

Manoelly: Die sozialen Bedürfnisse in Brasilien sind ganz anders als hier in Deutschland. Es gibt sehr viele reiche, aber auch viele arme Menschen. Daher muss die Architektur die sozialen und marktorientierten Bedürfnisse aufnehmen und Lösungen anbieten. In Deutschland ist es ganz anders. Man hat mehr Freiheiten in den Bauweisen. In Brasilien muss generell alles schnell und einfach sein und sollte an die Klimabedingungen angepasst werden. Es gibt sehr viele Faktoren, die ein finales Projekt beeinflussen. Meiner Meinung gibt es auch viel falsche Architektur in Brasilien, da manches nicht den Bedürfnissen entspricht.

52 GRAD: In Deutschland fallen im Moment keine Studiengebühren an, trotzdem ist ein Studium teuer. Wie finanzierst Du Dein Studium?

Manoelly: Ich finanziere mein Studium allein, indem ich nebenher in einem Büro arbeite, wo ich auch viel fürs Studium lerne. Daher belege ich nicht so viele Fächer wie andere Studierende in einem Semester. Ich wohne mit meinem Freund in einer Art WG zusammen, wodurch die Kosten schon einmal geteilt werden.

52 GRAD: Wie geht es weiter nach Deinem Studium?

Manoelly: Am Anfang wollte ich unbedingt in Deutschland bleiben. Doch jetzt habe ich das Bedürfnis, noch andere Länder und deren Kulturen kennen zu lernen. Ich möchte noch ein bisschen von der Welt sehen, bevor ich eine Familie gründe. Ich könnte mir vorstellen, für eine bestimmte Zeit nach Dänemark oder Australien zu gehen, um viele neue persönliche und berufliche Erfahrungen zu sammeln. Aber erst einmal mache ich mein Studium in Detmold zu Ende.



**108 – 123 \ Hochgradig
aktiv \ Die Detmolder
Schule lebt eine intensive
Kultur der **Vernetzung**
\ Büros und Agenturen
werden besucht \ Hier-
zulande und im Ausland
\ Kooperationen mit
Unternehmen bieten
Studierenden wichtige
Einblicke in die Praxis
\ Selbstständigkeit wird
früh gefördert \ Neue
Professoren bringen neue
Impulse**



Es werde LICHT

Die Detmolder Schule erweitert und modernisiert ihr Lichtlabor. Unterstützt wird sie dabei von Partnern aus der Industrie.

Stark in der Forschung – die Hochschule Ostwestfalen-Lippe hat in den vergangenen Jahren herausragende Forschungsaktivitäten entwickelt. Jeder Standort arbeitet intensiv mit der heimischen Wirtschaft zusammen und unterhält eine Vielzahl an erfolgreichen Kooperationen.

Zu den konstanten Partnern zählt auch MGL LICHT. Das noch junge Unternehmen aus Lemgo glänzt mit der langjährigen Erfahrung seines Teams in der Lichtbranche, in Produkt-

„Der praxisorientierte Austausch bereichert beide Seiten enorm.“

Martin Finkmann

Fokussierung auf LED, der Einsatz wertiger Materialien, die Produktion in ISO-zertifizierten Fertigungsstätten und approbierte Netzgeräte sind die Basis für die Zuverlässigkeit und Umweltverträglichkeit der Produkte. Durch die bestehende Kooperation mit der Detmolder Schule profitiert MGL LICHT von der exzellenten technischen Ausstattung und fachlichen

Kompetenz des Lichtlabors und des Teams. Die Prioritäten liegen besonders auf entwicklungsbegleitenden Optimierungen durch lichttechnische Messungen.

Um sich den neuen technischen und gestalterischen Herausforderungen im Bereich Licht- und Leuchten-Design zu stellen, erweitert und modernisiert die Detmolder Schule ihr Lichtlabor kontinuierlich. Damit werden Grundlagen für den Studiengang „Master of Lighting Design“ geschaffen und die Kooperation für Unternehmen noch attraktiver. Absolventen gehören heute bereits fest zum Team von MGL.

MGL LICHT unterstützt die Installationen im Lichtlabor der Detmolder Schule. Eine besondere Rolle spielt hierbei die Lichtplanung und Raumkonzeption sowie Modellinszenierung. Die Labore des Fachbereichs Maschinenbau werden von MGL LICHT ebenfalls beauftragt, Materialprüfungen und Wärmemessungen an Prototypen durchzuführen. Für ein exzellentes Thermomanagement finden außerdem entwicklungsbegleitend Langzeittests am Standort Lemgo statt. Ergänzt um Simulationen ermöglichen diese Maßnahmen konzeptionelle Optimierungen zur Verbesserung der Funktionsweise und Langlebigkeit der MGL-Produkte.



Play to the gallery

Das Gemeinschaftsprojekt der Master-Studierenden Sarah Gmelin, Marielle Kanne, Mona Makebrandt und Marisa Spieker wird erstmals der Öffentlichkeit im MAKK präsentiert.

Studierende entwerfen interaktive Kunstinstallation für JUNG, die im MAKK und auf der Mailänder Design Week spielerisch erfahrbar wird.

Im Rahmen der Factory der DesignDialogeDetmold, unter Leitung von Prof. Ulrich Nether mit Unterstützung der – von Ricarda Jacobi geleiteten – Detmolder Campusagentur, kam es zu einer spannenden Zusammenarbeit mit der Firma Jung.

Der Schalter, der Stromkreis, das Licht, der Klang – sie alle sind Teil eines Systems, bedingen und ergänzen sich zu einem großen Ganzen. Dabei ist es der Mensch, der dem System erst einen Sinn gibt. Für ihn ist das System gemacht, erst durch ihn wird es zu einem lebendigen Zusammenspiel.

Die Installation „Play to the Gallery“ macht das Unsichtbare sichtbar und rückt das System, die Verknüpfung und den Zusammenhalt in den Fokus. Zum neugierig machen und mit ersten interaktiven Elementen, die zum Ausprobieren animie-

ren, ist die Installation im Museum für Angewandte Kunst Köln (MAKK) präsentiert worden und weist auf die erweiterte Ausstellung auf der Mailänder Design Week 2018 hin. Diese bietet auf spielerische Weise Gelegenheit, selbst in das System einzugreifen - dank einer Schaukel, die mit ihrer dreigeteilten Form einen Tastsensor nachahmt, eines Karussells, das durch ein geteiltes Quadrat einen Serienschalter imitiert und einer Wippe, die in ihrer Bewegung an einen Wippschalter erinnert.

Werden die Spielgeräte genutzt, beginnen sie zu leuchten und lösen darüber hinaus eine eigens von dem Klangkünstler Stéphane Clor für das Projekt entwickelte Klangfolge aus, die durch die Bewegungsrhythmen beeinflusst werden.



Studierende arbeiten an einem Wettbewerb für Gerry Weber.

VERNETZEN FÖRDERN REALISIEREN

Was kommt nach dem Entwurf? Die Detmolder Campus Agentur bildet eine neue Anlaufstelle für Studierende mit mutigen Ideen.

Projekte werden meist mit dem Bestehen der Prüfung abgeschlossen. Doch was, wenn man so überzeugt von der Idee ist, dass man sie weiterführen will? Abseits der Hochschul-Projekte entstehen immer neue Kontakte zu Unternehmen, die das Potenzial der Studierenden zu schätzen wissen. Die Campus Agentur möchte Forschung, Lehre und Praxis verknüpfen und Studierende fördern. De facto bedeutet das, dass Studierende mit ihren eigenen Ideen an die Campus Agentur herantreten können, aber auch die Möglichkeit bekommen, gemeinsam

mit Unternehmen Projekte zu realisieren. Die Agentur steht noch in den Startlöchern. Die ersten Projekte wurden bereits abgeschlossen und erzielen schon jetzt Erfolge.

Die Idee dazu stammt von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Ricarda Jacobi. Unterstützt von drei Studierenden hat sie die Detmolder Campus Agentur an den Start gebracht.

Vincent Schwegmann und Judith Caspers

Knotenpunkt

Am Knotenpunkt Innenarchitektur gibt es unzählige Möglichkeiten, interdisziplinär zu arbeiten. Wer nicht in einem klassischen Büro seine berufliche Zukunft sieht, kann in einem der an die Innenarchitektur angrenzenden und sich teilweise überschneidenden Gebiete eine Heimat finden.

Ausstellungsdesign

Bühnenbild

Akustikplanung

Lichtplanung

Visualisierung

Produktdesign

Möbelgestaltung

Corporate Design

Kommunikationsdesign

Editorial Design

Brand Design

Retaildesign

Hotel, Wellness,
Gastronomie

Messebau

Technischer Ausbau

Wohnmedizin

Brandschutz

Gibt's da überhaupt Strom?

Weite Flächen, Wiesen und Äcker. Das Landleben wird gern idyllisch beschrieben. Doch was bedeutet das für den Beruf eines Innenarchitekten?



Das typische Werkzeug auf dem Land.

Das Aufgabengebiet eines Innenarchitekten auf dem Land ist relativ breit gestreut. Bauanträge, Fassadengestaltung, Umbauten, Neubauten, sich mit Gesetzen auseinandersetzen. Hier ist die Herausforderung größer, auch mal Aufgaben zu machen, die man vorher noch nicht gemacht hat. Zum Beispiel im sozialen Bereich die Umgestaltung eines Altenheims, von Krankenhäusern und Arztpraxen. Man muss sich immer wieder in neue Themenfelder einarbeiten, und es ist schwierig, sich zu spezialisieren. Das ist nur mit einem bestimmten Kundenkreis und Folgeaufträgen möglich, zum Beispiel im Ladenbau. Außerdem ist viel Bauen im Bestand gefragt, der Neubau ist recht selten.

Um Aufträge zu bekommen, muss man in Sachen Marketing, Website und Neukunden werben mitmischen. Dabei macht der größte Teil das Empfehlungsmarketing durch Geschäftspartner und zufriedene Kunden aus. Der Rest ist Eigeninitiative. Man muss eine Internetseite haben, man muss einen Flyer haben, muss eine durchgängige Corporate Identity haben. Das bedeutet, ich brauche ein gutes Design, damit die Kunden mich immer erkennen. Dabei spielt es eine Rolle, wie ich mich anziehe, was ich dem Kunden zeige, wie ich mit dem Kunden umgehe. Das ist Unternehmenskultur, Kommunikation mit Externen. Gerade bei den privaten Kunden muss man schon ganz früh sagen, was auf den Auftraggeber zukommt. Wenn dann die Kosten explodieren, hat man natürlich schlechte Karten. Private Kunden machen allerdings nur einen sehr kleinen Teil aus. Die Auftraggeber sind vermehrt gewerbliche Kunden, also Firmen, die mehrere Objekte gebaut oder gewerblich umgebaut haben. Professionalität ist gefragt, deshalb sollte man immer eine gewisse Distanz halten, um als fachliche Autorität wahrgenommen zu werden.

Der Reiz, ein Innenarchitekturbüro auf dem Land zu führen, liegt vor allem darin, in der Natur zu leben. Man muss nicht erst mit dem Auto aus der Stadt fahren, um im Grünen zu sein. Kultur und Abwechslung, das ist hier auch möglich, wenn man möchte. Man muss für alles offen sein, das macht den Beruf doch auch so spannend.

GEH' ZUR MESSE!

Jährlich wiederkehrende
Messetermine

Januar

IMM
Domotex
Heimtextil
home²
room+style
Bau (x)
Bremer Altbautage
hanseBAU

Köln
Hannover
Frankfurt
Hamburg
Dresden
München
Bremen
Bremen

Februar

Bautec *
Blickfang
Ambiente
Paderbau
ZOW *
Baufachtag West *

Berlin
Hamburg
Frankfurt
Paderborn
Bad Salzuflen
Essen

März

Regionale Baufachmesse
Blickfang
Light + Building
Luminale

Münster
Stuttgart
Frankfurt
Frankfurt,
Offenbach

April

polis Convention

Düsseldorf

Juni

Stage|Set|Scenery *
EUNIQUE
Berlin Biennale *

Berlin
Karlsruhe
Berlin

Oktober

Designers Open
Architectureworld
Orgatec *
Berliner Baumesse
Glasstec *

Leipzig
Köln
Köln
Berlin
Düsseldorf

November

Heim + Handwerk
Architect@Work *

München
Berlin,
Düsseldorf

Dezember

Architect@Work *
Holy Shit Shopping *

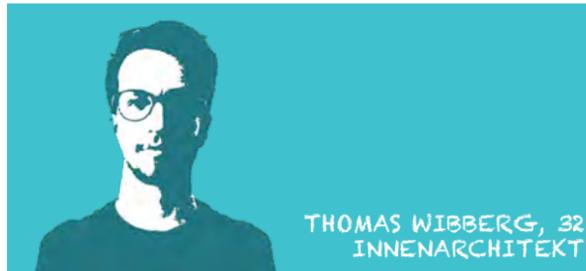
Stuttgart
Köln,
Stuttgart,
Hamburg,
Berlin

*nur alle 2 Jahre

von Aliko Anagnostakis

„Viele planen ohne Plan“

52 GRAD spricht mit vier Absolventen der Detmolder Schule über ihren Einstieg ins Berufsleben. Natürlich haben wir auch ein paar Tipps für angehende Innenarchitekten, Architekten und Stadtplaner bekommen.



THOMAS WIBBERG, 32
INNENARCHITEKT

52 GRAD: Deinen Masterabschluss hast du im Jahr 2017 an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe im Studiengang Innenarchitektur gemacht. Wie hast du nach deinem Abschluss den Einstieg ins Berufsleben geschafft?

Thomas: Der Einstieg war bei mir sehr leicht. Ich habe während meiner Masterthesis einen Hinweis einer ehemaligen Kommilitonin, die zu diesem Zeitpunkt schon berufstätig war, bekommen und diese meinte, dass jenes Büro, wo ich derzeit arbeite, auf der Suche wäre und ich sollte mich dort bewerben. Hat auch prompt geklappt. Also ein sehr, sehr glücklicher Einstieg.

52 GRAD: Was hast du aus dem Studium für das Arbeitsleben mitnehmen können?

Thomas: Dass das Studium einem nur das grobe Handwerkzeug mitgibt und die eigentliche Ausbildung jetzt erst beginnt.

52 GRAD: Welche Unterschiede hast du erlebt zwischen Studium und Arbeitsleben?

Thomas: Im Studium dürfen Entwürfe verrückt sein, manchmal sind sie utopisch und vielleicht gar nicht umsetzbar, was ich sehr vermisse. In der Berufswelt muss der Entwurf manchmal wie aus der Pistole kommen und oft pragmatisch sein, da die Kunden sich auch oft nicht trauen. Und Geld spielt eine Rolle. Es ist immer alles zu teuer.

52 GRAD: Welche Tipps würdest du zukünftigen Absolventen mit an die Hand geben?

Thomas: Auch wenn die Entwürfe in kommenden Büros vielleicht nicht einen Design Award gewinnen werden, ist es ein wunderschönes Gefühl, wenn der oder die Kundin mit strahlenden Augen ihren neuen Entwurf sieht. Das ist die beste Bezahlung.



NUR KAUMI, 26
JUNIOR PROJECT MANAGER

52 GRAD: Du hast im Jahr 2016 deinen Bachelor of Arts im Studiengang Innenarchitektur Dual an der HS OWL gemacht. Wie hast du nach deinem Abschluss den Einstieg ins Berufsleben geschafft?

Nur: Einen Monat nach meinem Abschluss habe ich die große Chance bekommen, ein Trainee-Programm bei einem Immobilien-Dienstleister zu absolvieren. Ich denke, dass das duale Studium viel dazu beigetragen hat. Die Unternehmen schätzen die Berufserfahrungen während des Studiums.

52 GRAD: Was hast du aus dem Studium für das Arbeitsleben besonders mitnehmen können?

Nur: Die Flexibilität und Weitsichtigkeit, viele unterschiedliche und individuelle Bereiche der Innenarchitektur abdecken zu können. In meinem Job setze ich Projekte in der Hotel-, Retail- und Office-Branche um.

52 GRAD: Welche Unterschiede hast du erlebt zwischen Studium und Arbeitsleben?

Nur: Die größten Unterschiede werden erst in der Umsetzung und Finanzierung deutlich. Diese Tatsache ist leider immer ausschlaggebend für den Kunden und somit für die Verwirklichung eines Konzeptes. Im Projektmanagement werden die Ausführungen der unterschiedlichen Konstruktion und die elementare Zusammenarbeit mit den Nachunternehmern deutlich. Die Umsetzung eines Konzeptes macht erst deutlich, ob die Herangehensweise und das Anstreben des Architekten/Innenarchitekten überhaupt funktionstüchtig ist und im Trubel des Alltags von den Nutzern erkannt wird.

52 GRAD: Welche Tipps würdest du zukünftigen Absolventen mit an die Hand geben?

Nur: Mein Horizont wurde durch das duale Studium erweitert. Ich kann jedem empfehlen, diese Erfahrung zu machen. Die stressige Zeit lohnt sich. Die Erfahrungen und Eindrücke, welche man während des Studiums sammelt, sind unbezahlbar.



THORBEN MIELKE, 28
STADTPLANER

52 GRAD: Du hast die HS OWL im Jahre 2015 mit dem Bachelor im Studiengang Stadtplanung verlassen. Unsere Hochschule bietet keinen Master-Studiengang Stadtplanung an. Was hast du danach gemacht?

Thorben: Da ich immer wieder gehört hatte, dass es kaum Einstiegschancen ohne den Master gibt, hatte ich mich entschlossen, den Master noch zu machen. Die Wahl fiel auf Cottbus, weil die Studienbedingungen dort sehr günstig waren. Vor allem die geringen Lebenshaltungskosten, wie die Miete im Wohnheim mit ca. 180 € Außerdem erhält jeder Studierende einen festen Atelierplatz, und die Bewertungen im Internet waren sehr positiv.

52 GRAD: Was hast du aus dem Studium für das Arbeitsleben besonders mitnehmen können?

Thorben: Die Arbeit in Gruppen und die praktische Ausrichtung des Studiums. Ich arbeite jetzt in einem Planungsbüro (dnr-Leipzig.de) in Leipzig und mache dort städtebauliche Entwürfe und B-Pläne.

52 GRAD: Welche Unterschiede hast du erlebt zwischen Studium und Arbeitsleben?

Thorben: Weniger als gedacht. Ich arbeite nach wie vor in Gruppen, nach Deadlines und mit Vorgaben durch Investoren oder Kommunen. Auch die Atmosphäre ist vergleichbar. Die Planungen werden in offenen Gesprächsrunden diskutiert und schließlich zeichnerisch umgesetzt.

52 GRAD: Welche Tipps würdest du zukünftigen Absolventen mit an die Hand geben?

Thorben: Ein Master bringt einen spürbaren Erkenntniszuwinn und häufig Möglichkeiten, seinen Studienschwerpunkt nach eigenen Wünschen auszurichten. Außerdem kann man niemals zu viele Praktika machen, und Distanzen zur Heimat fördern zu mehr Selbstständigkeit auf.



TIMO SCHMIDT, 28
PLANUNGSMANAGER

52 GRAD: Du hast die HS OWL mit zwei Bachelorabschlüssen verlassen. Innenarchitektur im Jahre 2014 und Architektur im Jahre 2015. Wie hast du nach deinem Abschluss den Einstieg ins Berufsleben geschafft?

Timo: Im Jahr 2014 war es schwierig. Ich musste 40 Bewerbungen verschicken, bevor ich zu einem Vorstellungsgespräch geladen wurde. Da hat es zum Glück direkt geklappt. 3 Jahre später, sprich Ende 2017, hatte ich die Auswahl, wo ich einen Job annehmen möchte.

52 GRAD: Was hast du aus dem Studium für das Arbeitsleben besonders mitnehmen können?

Timo: Das Wesentliche kommt im Studium zu kurz. Meiner Meinung nach wird zu viel auf kreative Entwürfe gesetzt und nicht realitätsnah entworfen. Ebenfalls kommen Normen, Gesetze und Kostenentwicklung einfach zu kurz.

52 GRAD: Welche Unterschiede hast du erlebt zwischen Studium und Arbeitsleben?

Timo: Viel Zeit im Gegensatz zu wenig Zeit. Im Beruf heißt es viel arbeiten und immer weiter lernen, Studium ist dagegen wesentlich entspannter.

52 GRAD: Welche Tipps würdest du zukünftigen Absolventen mit an die Hand geben?

Timo: Geht mal auf den Bau oder macht anfangs Junior-Bauleitung. Dann wisst ihr auch, was ihr plant und wie die Abläufe auf der Baustelle sind. Viele planen ohne Plan.

Ein Kontrast, der passt



Die Visualisierung eines Hotels in Lübeck.

Joel Mielisch und Domenic Wenz machen sich während des Studiums an der Detmolder Schule mit 3D-Visualisierungen selbstständig. Seit Sommer 2017 haben sie ihr eigenes Studio in der Detmolder Innenstadt.

Aller Anfang ist schwer. Mit glühenden Laptops im Studium stellen sie ihr erstes Portfolio zusammen, um mit Flyern

„Auch wir haben mit glühenden Laptops unsere ersten Schritte in CAD gemacht.“

einer Frustzigarette am Ausgang ergibt sich dann doch noch ein produktives Gespräch mit einem Projektleiter.

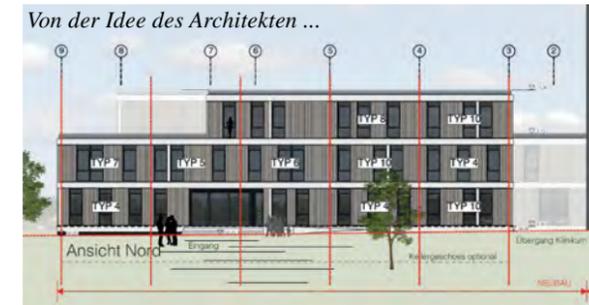
E-Mails, Anrufe – nichts will so wirklich zünden. In ihren Studentenbuden grübeln sie, wie es weitergeht. Sie feilen an ihren Fähigkeiten und tüfteln an ihrem Workflow. Durch persönliche Gespräche bekommen sie letztendlich neue Aufträge. Heute haben sie Kunden europaweit und sehen sich unter den obersten 10% der Visualisierungsbranche. Der Sprung von der Studentenbude mit Schreibtisch neben dem Bett in

auf der Kölner Immobilien Messe erste Kunden zu finden. Niedergeschlagen müssen sie jedoch feststellen, dass wirklich jeder auf der Messe bereits mit Visualisierungen versorgt ist. Bei

ein eigenes Studio ist geschafft. Das konstruktive und gleichzeitig künstlerische Verständnis schafft die klare Kommunikation, die Architekten zu schätzen wissen. Ihre authentische Art und die Liebe zu ihrem Schaffen, gepaart mit guter Qualität in kurzer Zeit – das sind die Gründe, weshalb die Kunden heute immer wieder kommen und sie gerne weiterempfehlen. Gegenseitiges Anspornen und sich immer wieder aufs neue herausfordern hat sie nicht nur zu guten Freunden gemacht, sondern auch zu einem guten Team zusammengeschweißt. Sie entwickeln sich ständig weiter, um auch in Zukunft am Markt bestehen zu können.

Die Erwartungen an das eigene Studio haben sich erfüllt. Die Produktivität und Kommunikation verbessern sich fast wie von selbst durch die kürzeren Wege, was zu noch besseren Ergebnissen führt. Was mit Logo-Skizzen auf einer Hochschul-Exkursion begann, ist heute ihr Brot und Butter.

Judith Caspers und Kirsten Jäger



... über die 3D-Visualisierung von Domenic ...



... zur Nachbearbeitung von Joel.



Tipps zum Erfolg

- 1 Einfach machen
- 2 Seine ganze Liebe reinstecken
- 3 Basics der Geschäftsführung lernen
- 4 Mut haben, sein Produkt anzubieten
- 5 Sich einen Plan B offenhalten
- 6 Durchhalten, auch in Downphasen
- 7 Nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen
- 8 Immer optimistisch bleiben
- 9 Sich immer wieder neue Ziele setzen
- 10 Sich immer weiterentwickeln

- 2017 Einzug ins eigene Studio.
- 2016 Studioplanung.
- 2014 Up and down, learning by doing.
- 2013 Firmengründung und erste Projekte.
- 2012 Während einer Exkursion denken sie über eine Firmengründung nach.
- 2010 Die beiden lernen sich besser kennen.
- 2009 Domenic und Joel beginnen ihr Studium.



Joel (l.) und Domenic in ihrem Studio.



JOEL MIELISCH

MW3D-STUDIO.DE

DOMENIC WENZ

Studium, Karriere und Kind

Guter Hochschulabschluss, Erfolg im Job und gleichzeitig Familienglück? Für viele ist das die Erfüllung des Lebens. Doch wie bekommt man alles unter einen Hut?

Früher oder später fragt sich das wohl jeder, wenn nicht nur die Karriere wichtig ist, sondern auch die Familienplanung eine große Rolle spielt. Neben der Frage, wie man Studium, Karriere und Kind gestemmt bekommt, stellt sich auch die Frage, wie es mit der finanziellen Unterstützung aussieht oder dem Berufseinstieg.

Um auf die ganzen Fragen bei diesem Thema Antworten zu bekommen gibt es einige Anlaufstellen, wie das Arbeitsamt oder die hochschulinterne Familienberatung. Besonders hilfreich sind Erfahrungen und Tipps von Mitmenschen, die all das bereits erlebt und erfolgreich geschafft haben.

„Mit einem guten Netzwerk ist alles zu schaffen.“

In einer Umfrage zu dem Thema „Studium, Karriere, Kind“ hat sich ergeben, dass die Karriere sehr wichtig ist und Karriere gemacht zu haben Einflussmöglichkeit, hohes Einkommen und Selbstverwirklichung bedeutet. Mit der Gründung einer Familie ändern sich jedoch die Prioritäten. Verantwortung dem Kind gegenüber, Privatleben und Exis-

tenzsicherung stehen nun ganz oben auf der Liste. Ein Großteil der Befragten haben ihr erstes Kind noch während des Studiums bekommen. „Für ein Kind während des Studiums spricht die Zeit, so viel hat man nie wieder. Dagegen spricht eine längere Studiendauer, wodurch weniger Geld da ist. Nicht verbiegen lassen, nicht umsonst arbeiten gehen“, lautet die Erfahrung eines Befragten.

Alle Befragten haben angegeben, dass sie zeitweise nicht gearbeitet haben, als finanzielle Unterstützung wurden unter anderem Sozialhilfe und das Einkommen des Partners angegeben. Wichtige Kriterien an den zukünftigen Job sind flexible Arbeitszeiten, Teilzeit-Job, Einkommen und die Nähe zum Heimatort. Ein gut gemeinter Rat ist, den eigenen Anspruch an die Karriere mit Kind zu senken, als berufstätige Mutter/berufstätiger Vater kann bzw. muss man nicht überall zu 100% perfekt sein. Durch den Umstand, ein Kind zu haben, wurde niemand bei der Jobsuche abgelehnt. Natürlich ist der Berufseinstieg mit Kind nicht leicht, ein wichtiger Aspekt dabei ist die Betreuung des Kindes, sei es durch den Partner, die Familie oder den Kindergarten.

**BYE
BYE
TOBEY**



Nicht mehr in Detmold: Prof. Reinhold Tobey – nach mehr als 25 Jahren Lehrtätigkeit verlässt er die Detmolder Schule.

Eine Tradition geht zu Ende: Der Architekt Prof. Reinhold Tobey lehrte mehr als ein Vierteljahrhundert an der Detmolder Schule. Um genau zu sein unterrichtete er 27 Jahre lang das Lehrgebiet Baukonstruktion und Baustofftechnologie. „Das war eine sehr gute Zeit“, blickt Tobey zurück, der sich 1990 ganz bewusst in Detmold beworben hatte.

Nach seinem Studium war er zunächst einige Jahre in München als Architekt tätig gewesen. Dort war er auch bereits Akademischer Rat an der Universität. Dennoch entschied er sich für Ostwestfalen-Lippe. Warum? „Hier in Detmold habe ich Kolleginnen und Kollegen aus mehr als 30 verschiede-

nen Disziplinen. Dieses breite fachliche Spektrum schätze ich sehr“, erklärt Reinhold Tobey seine Entscheidung.

Daneben gab es auch private Gründe: Reinhold Tobey stammt aus Lippstadt. Nach einer Tischlerlehre und Gesellenzeit in Beckum hat er in Lage und Kassel ein Ingenieur- und Architekturstudium absolviert. Insofern war die Berufung auch eine Art Rückkehr in die Heimat. Tobey ist Mitglied im Bund Deutscher Architekten und ist bis heute als freier Architekt tätig. Tobey ging und geht es darum, das Machbare möglich zu machen – und das mit einem möglichst hohen qualitativen Anspruch.

Newcomer 2017

Sechs Professoren. Alle neu in Detmold. Hier stellen sie sich vor.



Prof. i.V. Tillmann Wagner
Tillmann Wagner absolvierte sein Architekturstudium an der Technischen Universität in Berlin. Nachdem er unter anderem in den Architekturbüros Müller Reimann in Berlin und Raimund Abraham in New York gearbeitet hatte, gründete er sein eigenes Büro in Berlin.

1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
INTUITIVE RATIO VERTRÄUMT - PRÄSENT

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
JEDER DER KONZEPTIONELL ARBEITET

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
IN SACUDAS URLAUB BIN ICH ZUERST UNTERSÜNDIG

4. Ihr Berufswunsch als Kind:

1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
Empathisch, offen, positiv

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
Jacques Herzog Peter Zumthor

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
*In die Berge und ans Meer
New York, Tokio*

4. Ihr Berufswunsch als Kind:

Prof. i.V. Stephanie Stratmann

Nach dem Diplom an der ETH Zürich 2003 sammelte Stephanie Stratmann internationale Erfahrungen, unter anderem bei Herzog & de Meuron. 2010 gründete sie ihr eigenes Architekturbüro. Sie lehrt nun Baukonstruktion an der Detmolder Schule.



Prof. i.V. Daniel Arzmann
Daniel Arzmann studierte Architektur an der Fachhochschule Holzwinden und absolvierte sein Masterstudium an der Detmolder Schule. Seit 2003 arbeitet er in unterschiedlichen Positionen bei Schüco International KG in Bielefeld. Er übernimmt die Professur Facade Construction.

1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
offen, interessiert, teilweise chaotisch

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
Buckminster Fuller, Aye Arup, Frei Otto, Heinz Bielefeld, Peter Zumthor

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
*Fontainebleau in der Nähe von Paris
To-do: Galapagosinseln*

4. Ihr Berufswunsch als Kind:
Bergbauer

1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
Ich, Hasse, Freizeiten

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
L. J. Kahn

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
Frankreich, Südpol

4. Ihr Berufswunsch als Kind:
Mathematiker



Prof. i.V. Sascha Homburg
Sascha Homburg arbeitete nach seinem Studium an der Detmolder Schule als Geschäftsführer des studiocandela für Lichtplanung und Lichttechnik. Als Innearchitekt legt er den Schwerpunkt auf Lichtplanung. Er ist Professor für die Grundlagen Lichtgestaltung und Lichtarchitektur.

Prof. Bettina Georg

Bettina Georg studierte an der Technischen Universität Braunschweig und in Istanbul Mathematik, Architektur und im Nebenfach Kunstgeschichte. Sie war bei David Chipperfield Architects tätig, bevor sie das Büro Georg-Scheel-Wetzel Architekten in Berlin gründete.



1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
PAPA. PAPA. PAPA.

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
STEVEN HOLL.

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
*AM LIEBSTEN: NORDSEE
MÖCHTE ICH SEHR GERN NACH HIN:
LOS ANGELES UND SAN FRANCISCO*

4. Ihr Berufswunsch als Kind:
PILOT.

1. Wie würden Sie sich selbst in drei Worten beschreiben?
*Besser organisiert wäre ich gefährlich!
Hm... sind fünf... egal!*

2. Nahezu jeder Mensch hat eine berufliche Inspiration. Welcher Architekt inspiriert Sie?
Arne Jacobsen

3. Mal was persönliches: Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub und was steht noch auf Ihrer To-Do Liste?
*In die Berge und an die See.
Tibet, Alaska, Nepal*

4. Ihr Berufswunsch als Kind:
Meeresforscherin

Prof. i.V. Viktoria Wille

Viktoria Wille studierte Architektur. Sie betreibt ein multidisziplinäres Büro für Architektur, Szenografie und visuelle Kommunikation mit Sitz in Berlin. Ihr Lehrgebiet befasst sich mit der Kommunikation im Raum.





**124 – 150 \ Hochgradig
intensiv \ **Studentisches
Leben** in Detmold \ Tanz
auf dem 52. Breitengrad
\ Den Teutoburger Wald
rocken \ Neues auspro-
bieren \ Altes hinter sich
lassen \ Die innere
Provinz überwinden
\ Fokussierung und
Konzentration zulassen
\ Avantgarde entdecken
\ Grenzen verletzen \ Eine
eigene Haltung entwickeln**

Studi-Szene Detmold?

Abends mal ein Bierchen unter Freunden. Dem Studium entfliehen. Sich austauschen und auf andere Gedanken kommen – in Detmold bislang Pustekuchen.

Seit etwas mehr als einem Jahr treffen sich junge Studierende in Detmold, um dem müden Detmolder Alltag den Kampf anzusagen. „Warum gibt es in einer Stadt mit zwei renommierten Hochschulen keine etablierte Studi-Szene?“, fragen sich die Initiatoren des Stammtisches Emilie. Studentenstädte, wie Mainz oder Münster machen es vor. Warum aber gibt es in Detmold keine Kneipen-, Feier- oder Studierendenkultur? Das muss geändert werden!

Bisher bestätigt sich das Klischee. Die Musikstudierenden treffen sich im Paraplü, die Architekturstudierenden versacken in der First Bar One. Und die Bingos? Keine Ahnung. Die wenigen Veranstaltungen im Kaiserkeller werden dominiert von Detmolder Best-Agern im zweiten Frühling. Möchte man als Studierender wirklich einmal dem Studium für kurze Zeit entfliehen, bleibt meist nur der letzte Zug aus Detmold. Das wollte eine ambitionierte Gruppe Detmolder Studierender

nicht tatenlos hinnehmen und etablierte aus einer Bierlaune heraus 2016 den Stammtisch Emilie, aus dem schon nach kurzer Zeit die Idee des Emilienbieres entstand.

Mit dem Emilienbier als Zugpferd finden seitdem um den Campus Emilie herum immer wiederkehrende Veranstaltungen für und mit Detmolder Kreativen statt. Von gemütlichen Runden über Live Musik bis hin zu Techno-Parties. „Wir bieten eine Plattform für Studierende der Hochschule für Musik und der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur“, so Udo Spallek, der Begründer des Emilienbieres. „nur die Bingos konnten wir nicht so recht erreichen, aber das kommt bestimmt noch.“

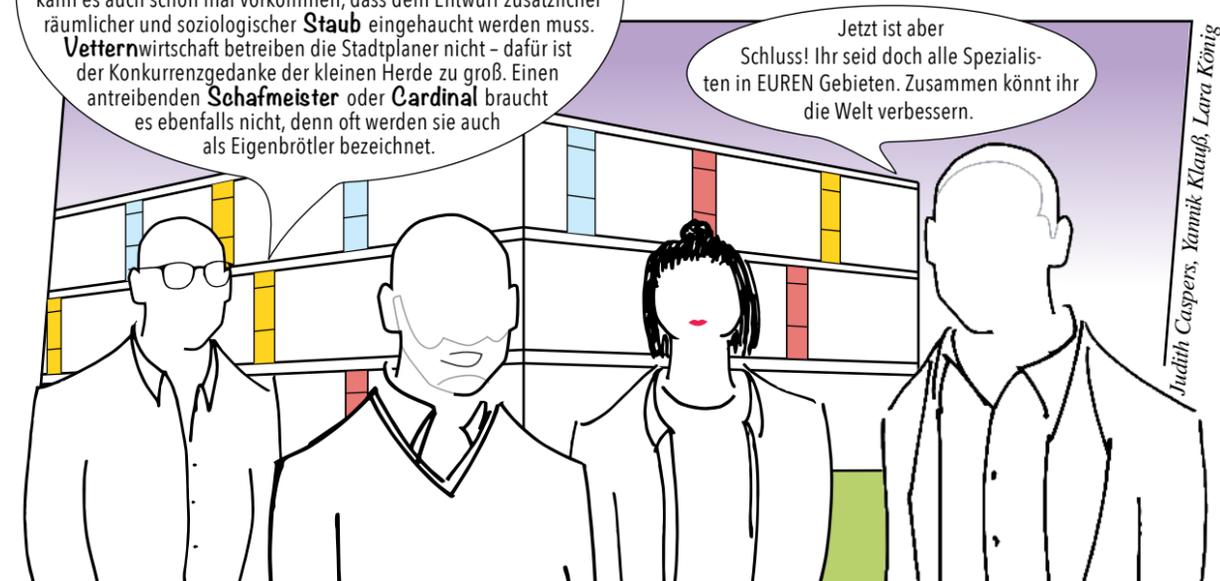
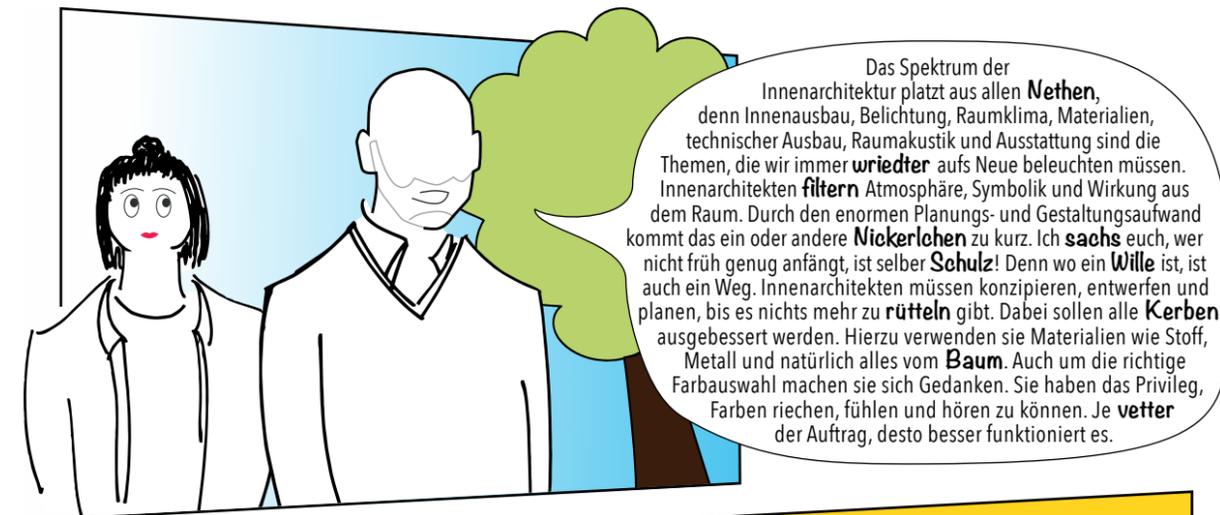
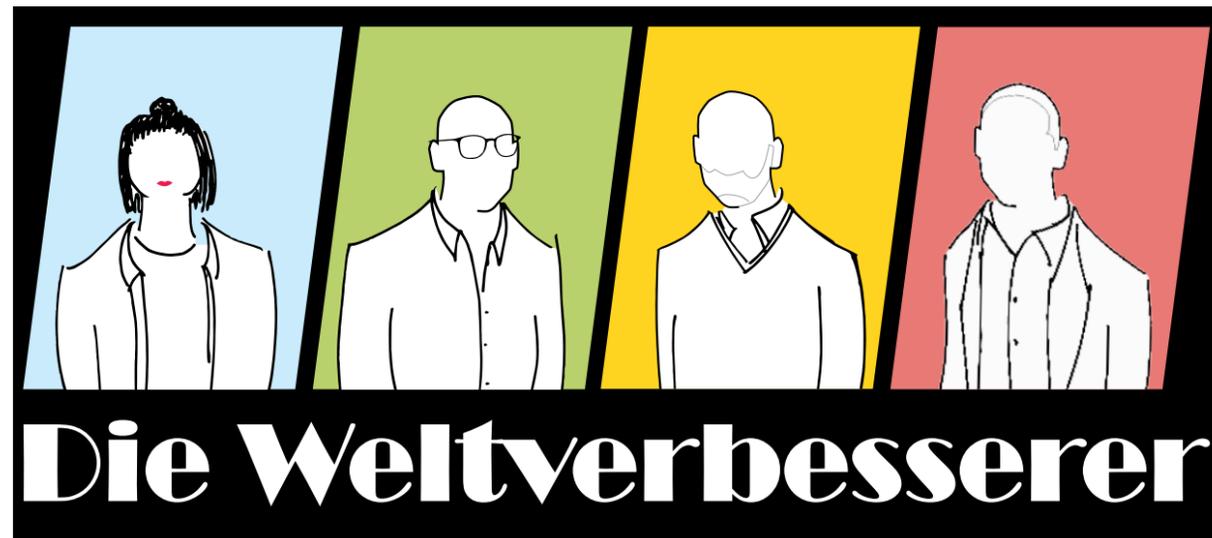
So versteht sich das Emilienbier als Katalysator für ein engeres Miteinander unter den Studierenden. „Bei einem Bier kommt man zusammen und bildet Freundschaften, die über den Studienalltag verweilen“.

Das Schöne bei den Veranstaltungen: Die Architekturstudierenden gestalten den Raum und die Musikstudierenden machen die Musik. So wie es am Standort Detmold seit jeher sein sollte. Manchmal vermischt es sich auch, wie von selbst. „Dem kreativen Austausch sind keine Grenzen gesetzt. Alles darf - nichts muss. Solange die Leute ein Emilienbier in der Hand haben.“

Für die Wiederbelebung der legendären Halloween Party in der Emilie im Jahr 2016 und 2017 legten sich die Leute rund ums Emilienbier richtig ins Zeug. Über 3 Monate wurde geplant. 360 Menschen besuchten die Party, bei der bis früh in den Morgen gefeiert wurde. „Selbst die Polizei war begeistert von der Deko“, freut sich Judith Caspers, die von Anfang an mit dabei ist. So soll dies nur der Auftakt vieler kleinerer Events sein. Geplant sind monatliche Veranstaltungen. Denn die Hoffnung für ein besseres Miteinander ist noch

nicht aufgegeben, so freuen sich die Initiatoren festzustellen, wie die Gemeinschaft von Mal zu Mal wächst. „Gemeinsam mit Studierenden und Studierendevertretungen, wie den Fachschaften werden wir noch eine Weile für das Ziel einer gemeinsamen Studi-Szene in Detmold einstehen.“ Wer weiß, wo das hinführt? Vielleicht erzählt man sich bald in Mainz oder Münster von der legendären Studi-Szene Detmolds!

*Facebook/emilienbier
Instagram/emilienbier
www.emilienbier.de*



Judith Caspers, Yannik Klauß, Lara König

Bringt eure Plastik- deckel ins Foyer!

**Gemeinsam sind wir stark!
Sammeln, um Polio keine
Chance zu bieten.**

Polio ist eine Abkürzung für „Poliomyelitis“ und beschreibt eine spinale Kinderlähmung, die durch entzündetes Rückenmark hervorgerufen wird. Seit November letzten Jahres ist nun auch die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur Teil des Projektes „Deckel gegen Polio“, das 2014 von dem Verein „Deckel drauf e.V.“ ins Leben gerufen wurde. Ziel des Projektes ist es, die gesammelten Deckel aus hochwertigen Kunststoffen (HDPE und PP) zu recyceln. Der Eintausch von 500 Deckeln ermöglicht laut Verein eine lebensnotwendige Impfung.

Text und Layout: Ina Meyran



DIE einzig Wahre.

Naturtrüb, in der Flasche gereift, kombiniert unser hopfig-herbes Pale Ale würzige Malzaromen mit fruchtigen Maracuja-, Ananas- und Zitrusnoten.

Schlangenlinienmäßig zum Erfolg

Hat sich das Innenarchitekturstudium mit der Zeit verändert?
Drei Innenarchitekten plaudern aus dem Nähkästchen.



Christina Röwer
Innenarchitektur-Studium
an der Detmolder Schule
Diplom 1989



Anne Mareike Zillmann
Innenarchitektur-Studium
an der Detmolder Schule
Diplom 2009



Klaus Grabbe
Innenarchitektur-Studium
an der Werkkunstschule Hildesheim
Diplom 1975

Foto: Andreas Sieveking

52 GRAD: Wo haben Sie gewohnt?

Christina Röwer: Ich habe erst in einer WG gewohnt und als das Studentenwohnheim gebaut wurde, habe ich da ein kleines Appartement im Dachgeschoss bewohnt. Man hatte Kontakt zu anderen Studierenden, aber man konnte in Ruhe arbeiten. Und es war super, dass man ganz nah an der FH war. Trotzdem bin ich regelmäßig nach Hause gefahren.

Anne Zillmann: Ich habe mir eine kleine Wohnung in der Nähe der FH gesucht. Ich war nicht jedes Wochenende zuhause, habe aber die Semesterferien bei den Eltern verbracht. Und zur Diplomarbeit bin ich auch nach Hause gefahren, denn da konnte ich mich mehr ausbreiten und hatte noch mehr Ruhe. Die räumliche Distanz war auch ganz wichtig.

Klaus Grabbe: Ich habe mit zwei Kommilitonen in einer Wohngemeinschaft gewohnt, nicht weit weg von der Hochschule. Wir haben uns immer ausgetauscht, hatten zusammen Unterricht und haben unsere Freizeit gemeinsam gestaltet.

52 GRAD: Wie haben Sie sich das Studium finanziert?

Röwer: Ich habe Bafög bezogen und gejobbt. Zusätzlich haben mich meine Eltern unterstützt. Das Bafög hat zwar gereicht, aber große Sprünge konnte man damit nicht machen.

Zillmann: Ich habe mit meinen Eltern einen Sparvertrag vereinbart und gejobbt. Wenn ich mich sehr eingeschränkt hätte, hätte ich nicht jobben müssen. Das hing auch an Materialien, mit denen man die Projekte gestalten wollte.

Grabbe: Der Großteil wurde durch BAföG über das Arbeitsamt finanziert, und das Zusatzstudium habe ich über Darlehen selbst bezahlt. Und wenn es möglich war, habe ich gejobbt.

52 GRAD: Haben Sie sich an den Studienverlaufsplan gehalten?

Röwer: Das, was notwendig war, wurde gemacht, wenn etwas noch nicht notwendig war, wurde es schnell ins nächste Semester geschoben. Ich hab es auch durchaus genutzt, Projekte erst nach den Semesterferien abzugeben. Ich bin zum Beispiel eher pragmatisch und musste erst dazu kommen, dass man auch spinnen können muss. Und dieses spinnen können, die Kreativität zu entfalten, sein ganzes Wissen zu nutzen, das musste erst reifen und dazu muss man die Zeit und den Freiraum haben.

Zillmann: Wenn ich das Gefühl hatte, diese Fächer nebeneinander machen für mich keinen Sinn, dann hab ich geschoben. Bis ich Kreativität kanalisieren konnte, hat das einige Zeit gedauert. Der Lerneffekt im Studium war, „schlangenlinienmäßig“ zum Erfolg zu gelangen. Ich konnte mich ausprobieren und auch mal gucken, welche Richtung es später sein soll.

Grabbe: Das war bei uns relativ stringent. Nach der Techniker-Ausbildung unterlagen wir im Fachbereich Innenarchitektur sehr engen Vortrags- und Prüfungsabläufen. Die Dozenten kamen alle aus der Praxis, und die Wissensvermittlung war sehr umfangreich.

52 GRAD: Wie wichtig war die Regelstudienzeit?

Röwer: Die Regelstudienzeit hat schon eine Rolle gespielt, weil ich auf das Bafög angewiesen war. Das war zwar zeitlich begrenzt, aber nicht auf acht Semester Regelstudienzeit. Es hieß, dass im Schnitt jeder zehn bis elf Semester braucht. Es gab allerdings Leute, die haben das in der Regelstudienzeit geschafft, die hat man aber auch nicht auf der Straße gesehen.

Zillmann: Ich hatte das zwar im Hinterkopf, aber ich hab mich während des Studiums viel umgeschaut und viel ausprobiert. Irgendwann wurden dann alle Stück für Stück fertig und man selbst wusste auch schon, in welche Richtung man gehen möchte. Es war allerdings nicht so, dass ich da ganz fokussiert und fixiert war.

Grabbe: Ich habe in Vollzeit studiert. Ich bin gelernter Bau- und Möbelschreiner, Holz- und Betriebstechniker und habe dann durch den zweiten Bildungsweg Innenarchitektur studiert. Aufgrund bestimmter Themen, die mir sehr wichtig waren, wie Farbgestaltung oder auch Materialkunde, habe ich noch ein Semester ergänzt.

52 GRAD: Welche Werkzeuge haben Sie viel genutzt?

Röwer: Ich hab ganz viel mit dem Zeichenbrett und Buntstift sowie Aquarellstiften gearbeitet. Für mich hat es sich als sehr sinnvoll herausgestellt, ein Perspektivraster zu nutzen. Dann kam der Computer dazu. Es gab einen Computerkurs, in dem man CAD erlernen konnte, allerdings hat die Zeit dazu erst in den letzten Semestern gereicht, sodass ich nur ein bisschen reingeschnuppert habe. Das haben dann auch ein paar Leute gemacht, aber das hat noch keine große Rolle gespielt.

Zillmann: Ich hatte meinen Schwerpunkt auf Aquarell. Ich bin auch in der Handzeichnung hängen geblieben. Es gab andere, die hatten den Schwerpunkt in den Projekten schon auf CAD gelegt. Wir hatten Grundkurse in den CAD-Programmen, aber für mich ist der Sprung ins Rendern im Studium nicht gelungen, eine deutlich größere Anzahl hat das zu dem Zeitpunkt schon gemacht.

Grabbe: Wir hatten Zugang zu sehr guten Bibliotheken, außerdem haben wir oft Messen und Firmen besucht. Den Computer gab es damals noch nicht. Wir haben am Reißbrett gearbeitet und hatten handelsübliche Zeichenmaterialien. Wir haben verschiedene Techniken gelernt, wie man Schatten anlegt, plastische Effekte erzeugt und Perspektivzeichnungen mit mehreren Fluchtpunkten konstruiert.

52 GRAD: Wie sah Ihre Abschlussarbeit aus?

Röwer: Ich habe eine Gaststätte gemacht. Es war alles mit der Hand gezeichnet, und wir mussten zehn bis zwölf Pappen DIN A2 für die Präsentation haben. Ich habe einen Prototyp von meinem Stuhl gebaut. Und das Modell, das habe ich in der Nacht vorher mit meiner Mutter und meinem Bruder zusammen fertiggestellt. Auch da gibt es Leute, die das viel akribischer und sorgfältiger gemacht haben.

Zillmann: Das Projektthema lautete, eine Plaza auf einem Messebereich zu erstellen. Ich hab alles noch von Hand gezeichnet, was vielleicht eher untypisch war. Ich habe meine organische Form im Garten nachbauen können und hatte dann ein 1:1-Möbel, auf dem ich liegend die Professoren begrüßen konnte. Ich habe eine Materialcollage angefertigt und Fundstücke zusammengestellt. Das Modell war sehr aufwändig.

Grabbe: Wir haben von unserem Professor ein Appartementhaus in Braunlage bekommen, das befand sich noch im Rohbau. In meiner Arbeit waren zwei unterschiedliche Wohnungen auf der gleichen Etage. Die linke Wohnung für ein Ehepaar, die rechte Wohnung für ein Paar mit Kind. Zwei völlig unterschiedliche Designs. Dargestellt habe ich Details, Grundrisse, Perspektiven, Materialbeschreibung, Ausführungsdetails und Collagen. Alles wurde auf Transparent gezeichnet und als Mappe in DIN A1 gebunden, komplettiert durch einen Holz-Modellbau im Maßstab 1:50.

52 GRAD: Was ist Ihnen in Erinnerung geblieben?

Röwer: Für mich war es besonders wichtig, gelernt zu haben, spinnen zu dürfen, die Zeit einteilen zu können, sich selbst ausrichten zu müssen. Und natürlich, dass Innenarchitektur ein so umfangreiches Feld ist, dass man eigentlich nie ausgelernt hat.

Zillmann: Innenarchitektur ist so vielgliedrig, du kannst alles machen, du kannst aber nicht alles wissen. Es bewegt sich immer irgendwo etwas. Diese neuen Herausforderungen machen Spaß. Außerdem habe ich im Studium die Menschen kennengelernt, die mir noch heute wichtig sind und mit denen ich mich auch jetzt noch austausche.

Grabbe: Wir waren eine super Gemeinschaft, etwa zu 60% Männer. Das kompakte Gebäudekonzept mit kurzen Wegen und den Austausch mit anderen Studiengängen habe ich noch in sehr guter Erinnerung.

Interview: Katharina Bredemeyer

Dinnerhopping

Drei Gänge, drei Küchen – ein Menü quer durch Detmold. Dabei wildfremde Menschen in der eigenen Küche bekochen. Klingt erstmal anstrengend, ist es auch. Aber es lohnt sich.

Die Zeit ist knapp, die Küche sieht aus wie ein Schlachtfeld. Das Gekochte ist erst halb fertig und gleich muss man auch schon los zur Vorspeise. Was nach Stress klingt, ist der Auftakt zu einem Drei-Gänge-Menü in den Detmolder WGs.

„Asta macht Pasta“ oder „rudirockt“, wie es offiziell heißt, ist eine deutschlandweite Aktion, bei der vollkommen fremde Menschen meist in Studentenstädten zusammen ein Drei-Gänge-Menü essen. Aber wer ist eigentlich dieser Rudi? Rudi steht für RUnning DIInner und die Idee stammt ursprünglich aus Aachen. Man bildet ein Zweier-Team und kocht für zwei andere Teams. Es gibt Vorspeise, Hauptgang und Nachspeise. Dabei wird jeder Gang in einer anderen Wohnung eingenommen – mit einer jedes Mal neu zusammengewürfelten Sechser-Gruppe. Auf diesem Weg lernt man bei dem Dinner bis zu 12 neue Leute kennen. Mit der Anmeldung erklärt man sich bereit, selbst ein Gericht mit einem Partner seiner Wahl zuzubereiten. Welchen Gang man kochen soll, entscheidet das Los. Seine individuelle Route bekommt man einen Tag vorher zugeschickt. Und dann heißt es Brainstorming.

Unser Team hat den Hauptgang, und das bedeutet, dass wir die meiste Arbeit haben. Eine Hauptspeise für sechs Leute bereitet man ja auch nicht jeden Tag zu, und schmecken sollte es im Idealfall auch. Es muss also etwas sein, dass man gut vorbereiten kann. Wir entscheiden uns für ein Curry, das muss

nur noch aufgewärmt werden, wenn wir später von der Vorspeise zurückkommen.

Nachdem der Hauptgang halbwegs vorbereitet und das größte Chaos in der Küche beseitigt ist, schwingen wir uns auf die Fahrräder und stehen pünktlich um 18.30 Uhr vor der Wohnungstür des ersten Teams. Die Gastgeber sind uns nicht unbekannt. Dass man die meisten Teilnehmer kennt, ist zwar schade, aber auch dem Umstand geschuldet, dass unsere Hochschule relativ klein ist. In anderen Städten wie Münster, nehmen bis zu 1000 Teilnehmer an einem Event teil. Nachdem die Vorspeise verputzt ist, heißt es leider schnell Abschied nehmen und zurück nach Hause radeln, unser Hauptgang soll ja um 20.15 Uhr auf dem Tisch stehen.

Dort angekommen können wir noch die letzten Handgriffe erledigen und schon stehen die Gäste vor der Tür. Diesmal kennen wir niemanden, und so kann man neue Kontakte knüpfen. Das Essen kommt gut an, und wir können endlich durchatmen. Jetzt kommt der entspannte Teil des Abends. Ein letztes Mal geht es aufs Rad, und wir fahren zur Nachspeise. Allgemeine Entspanntheit und ein aufkommendes Sättigungsgefühl machen sich langsam breit. Trotzdem rafft man sich noch gemeinsam zur Aftershow-Party auf, bei der alle Teilnehmer zusammenkommen. Ein schöner Abend – Pasta gab es übrigens keine.

Kirsten Jäger

Phänomen Fachschaft



Aktionsbar Buchbinden.

Alle hochnäsiger und eingebildet. Ein eingeschweißter Clan der Elite und nur am Party machen. Doch was steckt wirklich dahinter?

Den Fachschaften wird so einiges nachgesagt. Natürlich wird auch mal Party gemacht, aber das ist nicht das Wesentliche. Wer bereitet die Erstiwoche vor? Wer kümmert sich bei den Vergabefeiern um den Sektausschank? Und wer setzt sich in Hochschulangelegenheiten für Euch ein? Moin, Eure Fachschaft.

Wir geben uns die allergrößte Mühe, das Campusleben schöner zu machen. Und eingebildet sind wir dabei ganz und gar nicht. Wir organisieren Workshops rund ums Studium, Vorträge und bauen manchmal den Campus um. Vieles passiert aber auch im Hintergrund. Regelmäßig treffen wir uns mit dem Dekanat und überlegen gemeinsam, wie wir die Hochschule besser machen können.

Wenn du auch zum eingeschweißten Clan der Elite gehören möchtest, musst du uns nur deine Schuhgröße verraten, damit wir uns bald endlich Socken bedrucken lassen können. Mittwoch, 11.30 Uhr. See you soon!

Judith Caspers und Vincent Schwegmann



Aktionsbar Handlettering.



Der Vorstand.



Aktionsbar Aktzeichnen.

we want you!

neue leute lsm talliw ub
 du willst die hochschule **auf den kopf** stellen?
 gerade rücken **rauf** **rauf** **rauf**
 du bist **hoch** motiviert?
 und willst **tief** beeindrucken?

**ent nioj
 fachschaft**



GET ON A NEW LEVEL

Was sind meine Skills und welche Schwächen habe ich? Während des Studiums sammelt man Erfahrungspunkte, die auch die Entwicklung des Charakters pushen.

Lesen, Zeichnen, Rechnen, Turnen, Logisches Denken und noch viele Dinge mehr hast du von der Krabbelgruppe über den Kindergarten oder die Kindertagesstätte bis hin zu den Schulen, die du besucht hast, gelernt. Das waren bis jetzt die Basisattribute, um dich in der Welt zu bewegen, mit anderen zu kommunizieren, dich auszudrücken und dich ein Stück weit vielleicht schon zu definieren. Nun, nach deinem Schulabschluss, trittst du das nächste Kapitel deines Abenteuers an. Entweder absolvierst du das kleine Zusatztutorial „Freies Soziales Jahr“ oder „Work and Travel“ oder du gehst gleich ohne weitere Zusatzboni in den nächsten Abschnitt, der für die meisten „Studium“ heißt.

Die ersten Erfahrungspunkte sammelst du durch das Knüpfen neuer Freundschaften für vielleicht eine spätere Instanz, für ein Gruppenprojekt zum Beispiel im höheren Semester, und das Bewohnen deiner ersten Heimatbasis, die deine eigene Wohnung sein könnte oder eine Wohngemeinschaft. Von hier aus bestreitest du deine wöchentlichen Meilensteine und versuchst dich mit neu erworbenen Attributen und verbesserter Ausrüstung durch die Questreihen zu schlagen. Deine bereits erworbenen Fähigkeiten werden teilweise geschärft und verstärkt, wie die sozialen Fertigkeiten, mit unbekanntem Mitstreitern gut zu harmonisieren und zu kommunizieren, um sich die einzelnen Questschritte sinnvoll aufzuteilen. Denn nicht jeder ist gleich geskillt und besitzt den gleichen Erfahrungsverlauf wie du.

Nach den ersten Semestern sind deine Basisattribute gestärkt und deine neuen Fertigkeiten für deine spätere Charakterklasse nach dem Studium sind als Grundstein gesetzt und du hast deine ersten Erfahrungspunkte schon eingesetzt. Die Levelstruktur ist so aufgebaut, dass die Semester aufeinander aufbauen und man nach jeder abgeschlossenen Aufgabe Skillpunkte zum leveln erhält. Klassisches looten und leveln halt. Gut, der Loot ist jetzt in dem Sinne eher zu verstehen als gesammelte Erfahrung an sich. Aber alles Extraachievements, die man noch zum Skillen benutzen sollte, um seinen eigenen Charakter individuell zu entwickeln.

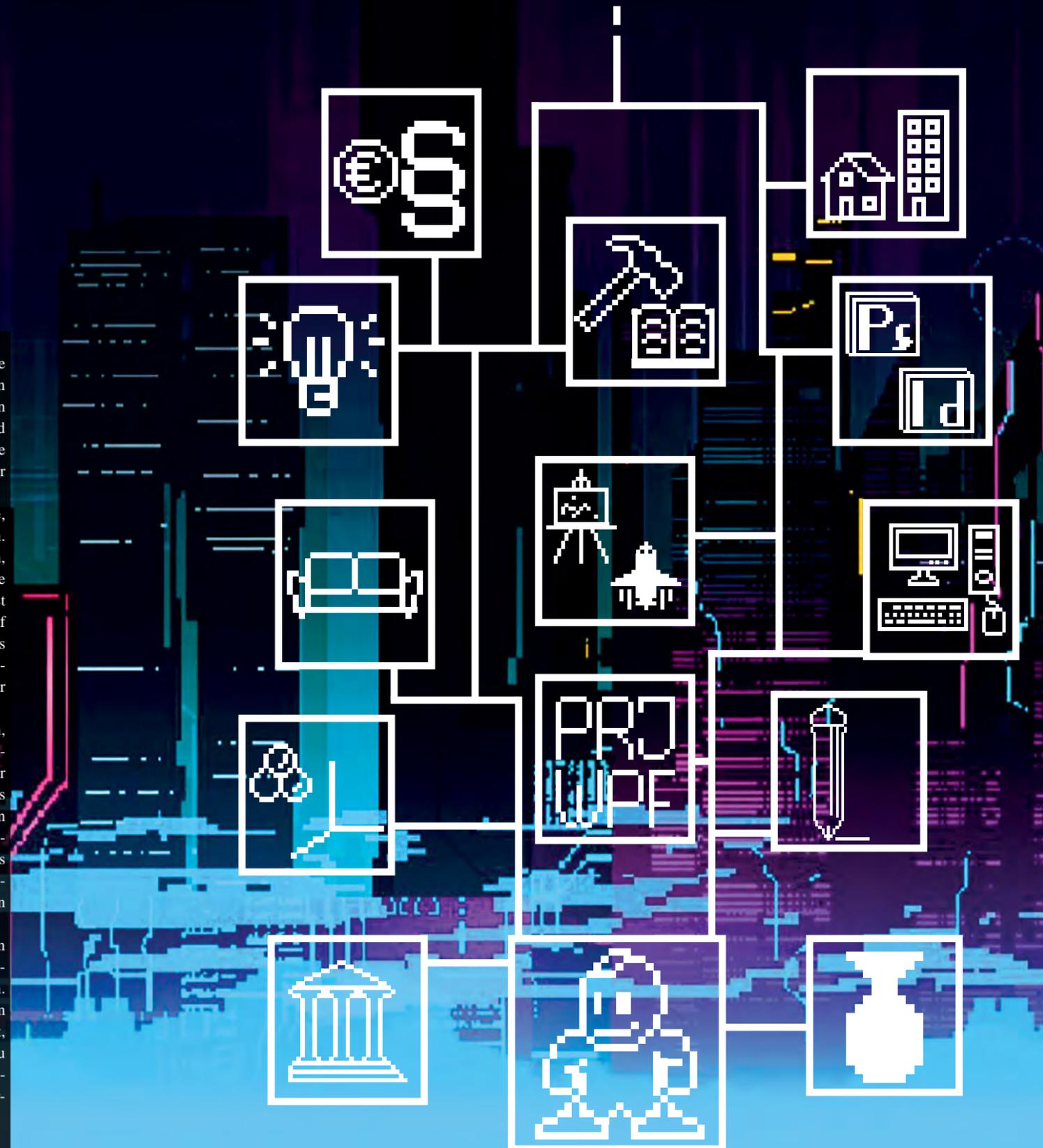
Bist du ein **Nahkämpfer** und stellst dich gerne vor deine Kommilitonen, um sie zu schützen, oder bist du bereit, den größten Teil der Aufgaben zu bewerkstelligen, dann müssen deine Basiswerte den Standard nicht überschreiten, es sind eher deine erlernten Zusatzfähigkeiten seit dem Studium wie Geschicklichkeit oder Ausdauer und Intelligenz, die dich hier unentbehrlich machen.

Als **Supporter** bist du im Nahkampf nicht der Beste, kannst aber die anderen sehr gut aus der Ferne unterstützen. Du stehst hinter deinen Teamkollegen und setzt Buffs ein, um die Motivation in der Gruppe aufrecht zu erhalten. Deine Skills sind in diesem Sinn nicht sehr ausgeprägt, zumindest nicht die neu erworbenen. Dein Charakterfokus legt Wert auf deine Basisattribute und erweitert diese so dermaßen, dass deine neuen Skills eigentlich nur schwach zu erkennen bleiben. Sie sind verwendbar, aber im Grunde genommen nur für einfache Aufgaben zu gebrauchen.

Die letzte Klasse ist der **Magier**. Schwer zu absolvieren, denn dieser geht am Anfang zumindest gegen alle Konventionen. Keine hohen Angriffs- oder Verteidigungswerte, legt dieser Charakter Wert auf die Details und die Entwicklung seines ganz eigenen Charakters. Er ist die Klasse, die sich mit den Mysterien des Studiums auseinandersetzt und sich das Wissen von Büchern aneignet und über den Tellerrand hinaus das Geschehen betrachtet. In der Gruppe nicht einfach zu positionieren, kann er doch entscheidend für ein Projekt sein, wenn er seine Superfähigkeit einsetzt.

Als Individuum lässt man sich sowieso nicht gerne in Klassen unterteilen und schon gar nicht in Schubladen stecken. Demnach sind das hier Beispiele deiner Hauptklassen. Wie du dich im Endeffekt selbst entwickelst, mit wichtigen Fertigkeiten ausstattest und welche Ausrüstung du benutzt, liegt ganz bei dir. Wenn du dich mal verskillst, solltest du nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern einfach die Perspektive wechseln. Es ist dein Charakter und du bist dafür verantwortlich, was du daraus machst.

PRESS **START** TO CONTINUE ...



Tanzen!

Bewegung: wirkt am besten gegen Stress und ist wichtig für die Gesundheit. Vom kleinen Spaziergang bis zum Besuch im Fitnessstudio, Sport sollte in Prüfungsphasen immer eingeplant werden.

Sei mal nicht erreichbar...

Lass das Handy und den Computer einfach ausgeschaltet.

fruit

Kochen: In stressigen Zeiten ist die Versorgung des Körpers mit Kalium, Magnesium und Vitamin B wichtig. Deswegen sollte man nicht nur auf Schokolade, sondern vor allem auf Vollkornprodukte, Bananen, Brokkoli, Milchprodukte, Nüsse und Eier zurückgreifen.

breads

STRESS IM STUDIUM

Überforderung, Verzweiflung, Reizbarkeit, Aggressivität, Kopf- und Bauchschmerzen, Müdigkeit sind alles Folgen von Stress auf Studenten. Doch dieser lässt sich natürlich verhindern, mit diesen Tipps erreicht ihr jedes Semesterende ohne Stress ...

Entspannen und Tee trinken: Eine Tasse Tee zu trinken, hat etwas Gemütliches an sich. Gut geeignet zum Entspannen sind Teemischungen mit Melisse, Hopfen oder Lavendel.

Ausschlafen! Unruhiger oder zu geringer Schlaf belastet den Körper. Ihm fehlt Zeit, sich zu generieren. Zudem wird verstärkt das Stresshormon Cortisol ausgeschüttet.

Viel mehr lachen! Lachen setzt das Glückshormon Serotonin frei, welches Stress abbaut.

Pausen! Nimm dir viel Zeit für kleine Pausen und belohne dich mit deiner Serie und etwas Schokolade!

Wer immer etwas zu tun hat und ständig gestresst ist, nimmt sich vor allem eins nicht: Zeit für sich selbst. Nimm dir jeden Tag Zeit für Dinge auf die du wirklich Lust hast.

Bilder aus dem letzten Urlaub ansehen!

Mehr bewusst genießen... Lass Dir ein Stück Schokolade ganz langsam auf deiner Zunge zergehen. Das wirkt gleich doppelt: das bewusste Genießen entspannt dich und die Schokolade sorgt dafür, dass jede Menge Glückshormone ausgeschüttet werden. So hat der Stress keine Chance mehr!

Wir beeindrucken!



Win-Win-Situation!

Arbeiten neben dem Studium – welche Vor- und Nachteile sehen Büros und Studierende in diesem Modell? Wo informiere ich mich und wie kann auch ich ein Teilzeitstudierender werden?

Sich mit Nebenjobs über Wasser zu halten und das Studium zu finanzieren ist für viele grauer Alltag, aber dennoch nicht wegzudenken. Dabei gibt es eine viel attraktivere Möglichkeit, die das Studium selbst bietet – das Teilzeitstudium.

Für diese Form des Studierens entscheidet man sich während der ersten vier Semester. Voraussetzung ist, dass alle Module der ersten drei Semester bestanden wurden und mindestens zwei Pflichtmodule des vierten Semesters. Zudem ist ein Vertrag über die Praxistätigkeit in einem fachlich geeigneten Unternehmen oder Büro bis Ende des vierten Semesters vorzulegen. Ab dem fünften Semester beginnt das Teilzeitstudium mit einem Vollzeitsemester, darauf folgen vier Teilzeitsemester und zu guter Letzt das Thesisssemester.

„Ohne Spaß keine Kreativität!“

Das Studium endet nach zehn Semestern mit dem akademischen Grad „Bachelor of Arts“, dieser Abschluss berechtigt, in Verbindung mit weiteren Voraussetzungen, zur Eintragung in eine Architektenliste.

Dies ist nicht der einzige Profit, den ihr aus dem Teilzeitstudium ziehen könnt. Laut einer Umfrage zu diesem Thema sehen Studierende nicht nur das Gehalt als Vorteil, sondern besonders die Berufserfahrung und Abwechslung zum reinen Studienalltag. In den Unternehmen oder Büros lernt man die Leistungsphasen genauer kennen und erlebt den Um-

gang mit Bauherrn. Ein weiterer positiver Nebeneffekt ist die Vertiefung der CAD-Kenntnisse und das Erfolgserlebnis, wenn eine Idee umgesetzt wird. Die Arbeitgeber sehen ähnliche Vorteile, für sie ist die Vorbereitung der Studierenden auf das Arbeitsleben, sowohl fachlich als auch menschlich, wichtig. Das klingt alles sehr verlockend, allerdings darf man nicht außer Acht lassen, dass ein Teilzeitstudium auch doppelte Belastung bedeutet. Nicht nur den eigenen Anforderungen muss man ab jetzt gerecht werden, sondern auch denen des Chefs. Nach Feierabend wartet zu Hause noch das ein oder andere Hochschulprojekt oder eine Prüfung für die gepaukt werden muss. Ganz klar haben aber alle Befragten, sowohl Büros als auch Studierende, das Teilzeitstudium weiterempfohlen und beschreiben es als „Win-Win-Situation“.

Als Anforderungen an einen Bewerber für das Teilzeitstudium geben die Arbeitgeber neben dem Sozialverhalten, Teamfähigkeit und positiver Einstellung auch Architekturverständnis und Stil an. Wenn du gut ins Team passt, hast du bei deutlich über der Hälfte der befragten Büros eine sehr gute Chance, nach Abschluss des Studiums weiter beschäftigt zu werden.

Julia Wilke

„Stimmt das Bauchgefühl?“



Info Box

WER? Studierende des FB1

WIE? Alle Module des dritten Semesters und mindestens zwei Pflichtmodule des vierten Semesters absolvieren, Bewerbung an Unternehmen und Büros, Vorlage eines Vertrages

WO? Studienplatz-Bewerbung an das Immatrikulationsamt, Bewerbung für Praxistätigkeit bei fachlich geeigneten Unternehmen und Büros, Vertrag für Praxistätigkeit an den Vorsitz des Prüfungsausschusses

WANN? Bewerbung bis Ende des 4. Semesters

ABSCHLUSS? Nach zehn Semestern, „Bachelor of Arts“, Berechtigung zur Eintragung in eine Architektenliste

Studienfinanzierung Leicht gemacht

Du kämpfst dich zwischen Mensaessen, Tütensuppe und Leitungswasser durch? Aber warum? Es geht doch viel einfacher!

Stipendien

41 % der Bewerber haben Erfolg!

Und außerdem hier einmal die fünf größten Mythen über Stipendien:

1. Nur Hochbegabte erhalten ein Stipendium. Nein! Es gibt 40 verschiedene Auswahlkriterien.
2. Es gibt wenige Stipendien. Nö! Es gibt mehr als 2500 Stipendienggeber.
3. Nur Studienanfänger bekommen ein Stipendium. Ebenfalls falsch! Viele Stipendien richten sich an fortgeschrittene Semester.
4. Die Konkurrenz ist riesig. Non! Mehr als 2/3 aller Studierenden haben sich noch nie um eins beworben.
5. Enormer Aufwand. Denkst du?! Oftmals benötigst du nur ein Anschreiben und deinen Lebenslauf.

ALSO: Bewirb dich !

Es gibt gute Suchhilfen für das passende Stipendium.

Kindergeld

Unterhalt

Bafög

Momentan jeder vierte Student (Höchstsatz im WS 16/17: 735 €/Monat)

Jobben

2/3 aller Studenten arbeiten nebenbei

- als Werkstudent
- im 450 € Job (Mini-Job)
- in den Semesterferien
- in Gleitzonen (Midi-Job)

(ALG 2, Sozialhilfe)

Wohngeld

Bildungskredit



Inspiration

Für eindrucksvolle Erlebnisse muss man nicht weit reisen – Wien beweist das.



Ein vielbesuchtes Bauwerk Wiens: Schloss Schönbrunn.

Wolfgang Amadeus Mozart, Sigmund Freud, Oskar Kokoschka oder Gustav Klimt – Wien ist eine Stadt der Kultur. Das zeigt sich nicht nur an großen Namen der Geistesgeschichte, sondern auch an ihrer beeindruckenden Architektur. Imposante k.u.k.-monarchistische Prunkbauten treffen auf Jugendstilensembles und experimentelle Gegenentwürfe à la Hundertwasser. Das Burgtheater ist eines der besten Spielhäuser Europas und das Museumsquartier ein echtes urbanes Zentrum. Mit der Universität für angewandte Kunst und der Akademie für bildende Künste verfügt die Stadt neben zahlreichen Kunst- und Designmuseen über zwei sehr renommierte Gestaltungshochschulen. Mit knapp 2 Millionen Einwohnern ist Wien nicht die größte Metropole des Kontinents, aber sie ist eine der schönsten. Bei der internationalen Mercer-Studie der lebenswertesten Städte der Welt belegt sie derzeit Platz 1. In diesem Sinne: Wer Zeit und ein wenig Geld übrig hat, auf nach Wien! Zumal die Reisekosten per Zug recht günstig sind.



Städtische Gegenwelt im Zentrum: der Wiener Prater.



Wiener Lebensader: der Flusslauf der Donau.

Read this!

125 Jahre Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Dieses Jubiläum ist für uns Anlass, um zwei Bücher vorzustellen, die zur Lehre der Detmolder Schule in besonderer Beziehung stehen.

125 Jahre Detmolder Schule

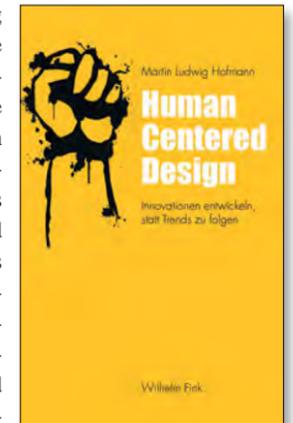
Wenn das mal kein Anlass zum Feiern ist! Mit einer direkten historischen Entwicklungslinie von 125 Jahren gehört die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur zu den ältesten Ausbildungsstätten für Raum- und Produktgestaltung im deutschsprachigen Bereich. Die Bedeutung der Detmolder Schule, die heute zudem die größte Ausbildungsstätte für Innenarchitektur in Deutschland darstellt, wird nicht zuletzt dadurch unterstrichen, dass durch sie in Detmold 1952 der Berufsverband „Bund Deutscher Innenarchitekten“ (BDIA) gegründet wurde. Manche sprechen deshalb gar von der Wiege der Innenarchitektur in Deutschland, wenn sie von der Detmolder Schule sprechen. Der jetzt zum Jubiläum erscheinende Bildband beinhaltet eine ausführlich illustrierte Chronik, ein weit gefächertes Panoptikum an Studentenarbeiten aus diesen 125 Jahren sowie eine ausführliche Darstellung der modernen Detmolder Schule.

Andreas K. Vetter (Hg.): 1893–2018 Eine Schule für Gestaltung. Die Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, Baunach: Spurbuch Verlag 2018.

Human Centered Design

Menschzentrierte Gestaltung spielt an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur eine ganz besondere Rolle. Der gesamte Fachbereich hat sich vor einigen Jahren diesem Gestaltungsverständnis verschrieben. Human Centered Design versteht sich dabei als Verbindung aus kreativer Gestaltung, humanwissenschaftlicher Fundierung und experimentellem Arbeiten – und öffnet sich bewusst einem interdisziplinären Blickwinkel. Martin Ludwig Hofmann, Professor für Humanwissenschaften im Kontext der Gestaltung, legt jetzt ein Grundlagenbuch zu diesem Themenkomplex vor. Das Buch führt in die Methodik des Human Centered Design ein und erläutert die Haltung, die diesem erweiterten Designverständnis zugrunde liegt. So verstanden, wird Gestaltung zum Innovationsgenerator. In diesem Sinne: Warten Sie nicht länger auf den nächsten heißen Trend, dem Sie folgen können. Entwickeln Sie selbst Innovationen, die diesen Namen verdienen!

Martin Ludwig Hofmann: Human Centered Design. Innovationen entwickeln, statt Trends zu folgen, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2017, 29,90 €.



AWARDS

AND THE WINNERS ARE...

Im vergangenen Jahr 2017 haben wieder einige Studierende der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur an Wettbewerben teilgenommen und gewonnen.

BDIAusgezeichnet WiSe 2016/17

Lina Kufahl, Sina Rocktäschel

BDIAusgezeichnet SoSe 2017

Rhea Adaimi, Kristina Hermann,
Aline Lefarth

Ten Facades for the Future

Urvashi Tuli, Mahsa Shafighnia, Ankit Patel;
Radwa Abouelseoud, Jameela Eranpurwala;
Tavishi Rana, TubaElaCinarw

Visualisierungspreis WiSe2016/17

Sina Rocktäschel, Kirsten Stuke,
Peter Schröder

Visualisierungspreis SoSe 2017

Klara-Luise Rühle, Janina Hamann,
Sophia Rodermund

Der Volker Award für Demokratie- Kommunikation

Gewinner: Dennis Kehr
Finalist-Auszeichnungen: Eugen
Friesen, Corinna Lüddecke,
Birte Mahnken, Udo Spallek,
Lydia Wollenhaupt

Energy Award 2017

Tobias Brehm, Oliver Gahn

Quartier der Zukunft

Zwei 3. Plätze: Dorina Kranzmann und Eva Reidl,
Anna Holthenrich und Carina Fahl

Vectorworks Stipendium 2017 (Innenarchitektur)

Gewinnerin Sophia Rodermund,
Annerkennung an Theresa Kellner

Deutscher Mobilitätspreis 2017

Florian Hoedt

Zahlen, bitte!

5

Mal Redakteur: Kein Studierender hat sich häufiger bei der 52 GRAD engagiert als Eike Scheps.

10 Ausgaben der 52 GRAD gibt es bislang.

12,3 %

der studentischen Redakteurinnen und Redakteure waren mehr als einmal dabei.

18,3

Studierende betrug die durchschnittliche Redaktionsgröße.

163

studentische Redakteurinnen und Redakteure haben in den letzten 10 Jahren bei der 52 GRAD mitgearbeitet.

Von Anfang an selbst finanziert

0 Euro

Druckkostenzuschuss benötigte die 52 GRAD von der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur.

Wahnsinn!

3 Mal erhielt die 52 GRAD internationale Design-Auszeichnungen.

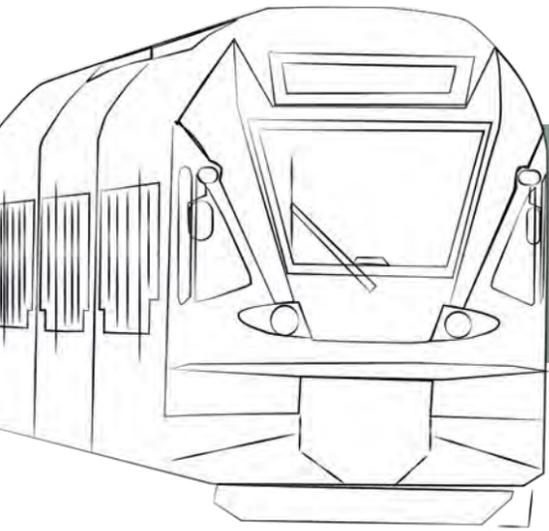
fast

100.000 Euro

haben die Redakteurinnen und Redakteure über den selbst-organisierten Anzeigenverkauf bislang für die Arbeit an der 52 GRAD eingeworben.

1.252

Seiten wurden bislang getextet, gestaltet und produziert.



Know-how eines Pendlers

In Deutschland gehört das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort bei vielen Menschen zum Alltag. Auch wir haben jahrelang zwischen zwei Orten gependelt und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Rund 18,4 Millionen Menschen in Deutschland leben das Leben eines Pendlers. Das bedeutet, dass sie zu regelmäßigen Zeitabschnitten eine Wechselstrecke zwischen Wohnort und Arbeits- oder Ausbildungsort zurücklegen. Diesen Weg kann man mit den unterschiedlichsten Fortbewegungsmitteln unternehmen. Die interessanteste, aber auch entspannteste Art ist, laut unserer Erfahrung, die Zugfahrt. Doch damit der Pendler entspannt bleiben kann, braucht er einen gewissen Erfahrungsschatz, den er sich, ähnlich wie in einer beruflichen Karriereleiter, erst einmal aneignen muss.

Die Pendler-Karriereleiter beginnt mit dem Anfänger, der die ersten Schritte erst einmal guter Dinge geht. An den Vorabenden der ersten Fahrten plant er den Weg: die richtigen Zeiten und passenden Züge werden rausgesucht, sorgfältig notiert und überpünktlich wird der Wecker gestellt. Am nächsten morgen steht er ca. 15 Minuten zu früh am Gleis. Zu seiner Überraschung fährt der Zug jedoch nicht zur angesetzten Zeit ein. Jede weitere Minute der Verspätung wird für ihn zur Qual, und die Umsteigezeit verkürzt sich mit jeder Minute. Wenn der Zug dann endlich einfährt, ist er nicht die einzige Person, die sich in den Zug quetscht. Trotz Überfüllung versucht er, einen Platz zu ergattern. Ob Verspätung oder nicht – im Zug wird weiterhin der Fahrplan regelmäßig überprüft. Hoffentlich steigt er nicht am falschen Ort aus oder um. Die Suche nach Verbündeten beginnt, denn gemeinsam zittert es sich einfacher. Beim Umsteigen hetzt er, egal unter welchen Umständen, zum nächsten Gleis. Meistens überrascht es ihn, dass dies schneller ging als gedacht. Außer Atem wartet er nun auf den Anschlusszug. Sobald er in diesem sitzt, kann er entspannen und zu seinem Zielort gelangen.

Bei dem fortgeschrittenen Pendler haben sich die Stresspole schon etwas reduziert. Der Weg hat sich eingepreßt, und er kennt die verschiedenen Stationen. Bei Verspätungen kann er mittlerweile gut einschätzen, ob es mit dem Umsteigen klappt. Beim Verpassen des Anschlusszuges hat er Lösungs-

wege gefunden. Die Deutsche-Bahn-App (DB-App) wurde zur Erleichterung entdeckt. Seine ersten Pendler-Gruppen haben sich gebildet, was das Pendeln schöner macht. Dennoch steht er auch vor Situationen, bei denen er noch keine Ahnung hat. Da gibt es z.B. öfter mal Bauarbeiten an den Schienen. Hier wird meist ein Schienenersatzverkehr (SEV) durch Busse eingesetzt. Diese fahren jedoch immer zu ungewohnten Zeiten über ungewohnte Wege und verlängern die gesamte Fahrtzeit um mindestens 20 Minuten. Doch hat der Fortgeschrittene das Pendeln schon gut drauf und rechnet bei angekündigten Verspätungen von 5 Minuten vorsorglich lieber mit 10.

Der Pendler-Profi hat hingegen schon viel mehr miterlebt. Je nach Wetterlage kann er die Verspätungen im Schlaf voraussagen. Der Umgang mit dem SEV ist geübt. Im morgendlichen Trott rollt er zum spätmöglichen Zeitpunkt aus dem Bett direkt ins Bad, weiter in die Klamotten und im Handumdrehen ist alles Wichtige zusammengepackt. Gerade noch pünktlich kommt er am Gleis an, um eigentlich schon direkt in den Zug zu steigen, falls dieser nicht eine seiner Verspätungen hat. Der Profi kann die Umsteige-Situationen gut einschätzen, auch bei Verspätungen. Er kennt die besten Sitzplätze für den schnellen Umstieg und weiß, welcher Waggon Vorteile mit sich bringt. Die richtige Tür ist ausgelotet, mit dieser steigt man direkt an der Treppe aus und wechselt gemächlich das Gleis. Die DB-App braucht er wirklich nur noch im Notfall, denn die Fahrtzeiten hat er alle im Kopf. Verspätungen sind eher die Selbstverständlichkeit, pünktliche Abfahrten eine angenehme Überraschung. Einige Schaffner zählen schon fast als Freunde, alleine ist er daher nie. Oft ist er mit seiner Pendler-Gruppe unterwegs, welche wahre Freunde geworden sind. Das Pendeln ist ein Teil seines Lebens geworden, und im besten Fall werden die Fahrtzeiten für ihn auch zu Zeiten der Entspannung.

Nadine Hürthe und Sandra Simic

Statt Pizza!

Das 52 GRAD Partyrezept für 8 Personen.

500 g Hackfleisch
300 g Tomatenmark
1 Dose Tomaten
1 Prise Salz, Pfeffer
2 Dosen Mais
2 Dosen Kidney-Bohnen
500 g Cocktailtomaten
1 Flasche Mexikanische Grillsoße
1 EL Olivenöl
1 gewürfelte Zwiebel
1 reife Avocado
2 EL Limettensaft
1 Becher Schmand/ Crème fraîche
1 EL Essig
1 Kopf Eisbergsalat
250 g geriebener Käse (Cheddar)
1 Pk Nacho-Chips
n.B. Chili, Oregano, Paprikapulver

Zubereitung

Zuerst die Zwiebeln im Olivenöl leicht andünsten. Das Hackfleisch krümelig anbraten und das Tomatenmark hinzugeben. Mit Salz, Pfeffer, Chili, Oregano und Paprikapulver nach Belieben würzen. Dann die Tomaten aus der Dose hinzufügen. Die Hackfleischmischung beiseitestellen und abkühlen lassen. Anschließend den Salat waschen, trockenschleudern und in 2 cm breite Streifen schneiden. Die Cocktailtomaten vierteln, den Käse reiben und die Avocado würfeln und mit 2 EL Limettensaft vermischen. Den Schmand mit 1 EL Essig, Salz und Pfeffer verfeinern. Die Bohnen und den Mais abtropfen lassen und vermischen. Nun eine große Schüssel zum Schichten bereithalten und darauf losschichten: Hackfleischmischung, Bohnen und Mais, Cocktailtomaten, Mexikanische Grillsoße, Avocado, Schmand, Cheddar und den Salat. So kann der Salat mehrere Stunden im Kühlschrank gelagert werden, bis die Gäste kommen. Vor dem Servieren noch schnell die Nacho-Chips platzieren. Und genießen!

Rezeptur: Ina Meyran

Foto: Alik Anagnostakis, Ina Meyran, Yannik Klaus



Impressum

Chefredaktion und konzeptionelle Leitung
Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann

Art Direction
Markus Tiggemann

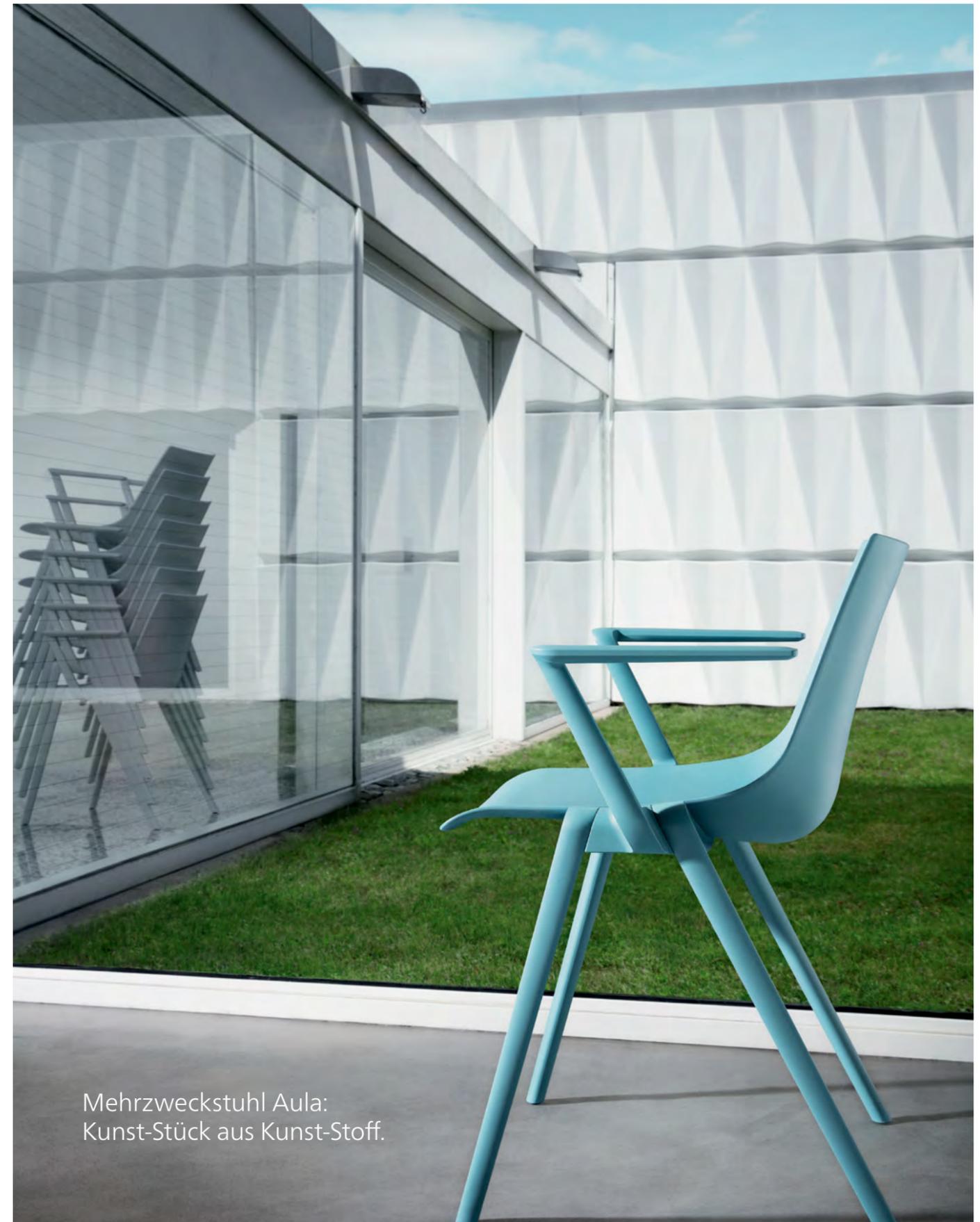
Schlussredaktion
Heide Teschner

Herausgeber
Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences
Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur
Emilienstraße 45
32756 Detmold
www.detmolder-schule.de

Redaktion und Layout
Esma Agac, Aiki Anagnostakis, Katharina Bredemeyer,
Patricia Buth, Judith Caspers, Maria Gerbaulet, Jan Gerken,
Nadine Hürthe, Kirsten Jäger, Lena Janßen, Marie Kinnius,
Yannik Klaub, Lara König, Marina Kosinski, Ina Meyran,
Kathrin Peters, Klara Schönberg, Vincent Schwegmann,
Sandra Simic, Udo Spallek, Julia Wilke, Darlene Wöhler

Alle Rechte auch das der Übersetzung vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet, diese Zeitschrift oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen vorzunehmen. Alle Angaben, insbesondere Zahlenangaben ohne Gewähr.
Dekanat des Fachbereiches
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Copyright Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur,
Detmold 2018



Mehrzweckstuhl Aula:
Kunst-Stück aus Kunststoff.

Wilkhahn-Verwaltung, Bad Münde. Architekt Herbert Hirche, 1959.
Mehrzweckstuhl Aula: Design Wolfgang C. R. Mezger, 2017.

vitra.



Pacific Chair Design: Edward Barber & Jay Osgerby, 2016

Vitra Fachhandelspartner in Ihrer Nähe finden Sie unter www.vitra.com.

www.vitra.com/pacificchair